Freitag, den 8. Mai 1931 — Einzelnummer 10 Pfennige — 42. Jahrgang – Nr. 106

Volkswacht
für Schlesien

Außer den wöchentlichen Beilagen: „Unterhaltung", „Rundfunk", „Sozialistische Literatur-Rundschau", „Für die Frauen", „Arbeiter-Sportbewegung" und der monatlichen Beilage „Junge Kämpfer"

Bezugspreis: Die „Volkswacht" erscheint wöchentlich 6 mal und ist durch die Haupt-Expedition, Flurstraße 4/6, durch die Zweigstellen der „Volkswacht", Neue Graupenstraße 5 und Friedrich-Wilhelm-Str. 105, Matthiasstraße 100, sowie durch alle Austräger zu beziehen. Bezugspreis im voraus zu entrichten wöchentlich 0.42 Rmk. + 8 Pf. Trägerlohn = 0.50 Rmk., monatlich 1.75 Rmk. + 35 Pf. Trägerlohn = 2.10 Rmk. Durch die Post einschl. Zustellungsgebühren 2.46 Rmk.

Organ für die werktätige Bevölkerung

Verlagsort und Hauptgeschäftsstelle Breslau 2
Fernsprech-Anschlüsse: Geschäftsstelle 21737, Redaktion 21738
Postscheck-Konto: Postscheck-Amt Breslau Nr. 5852.
Bankkonto: Bank der Arbeiter, Angestellten und Beamten, Fil. Breslau

Anzeigenpreis: Je Millimeter für geschäftliche Anzeigen aus Schlesien 14 Pf. auswärts 17 Pf. Anzeigen unter Text 70 Pf. Familienanzeigen, Stellenangebote, Stellengesuche, Vereins-, Versammlungs- und Wohnungs-Anzeigen 10 Pf. Kleine Anzeigen pro Wort 3 Pf., das fette Wort 4 Pf. Anzeigen für die nächste Nummer müssen bis vormittags 11 Uhr (1 Tag vorher) in der Haupt-Expedition Flurstraße 4/6 oder in den Zweigstellen abgegeben werden.

Unverlangt eingesandte Manuskripte werden nur zurückgesandt, wenn Rückporto beiliegt

Die Zollunionsdebatte in Paris

Gegnerschaft bis weit in die französische Linke

Paris, 7. Mai. (Eig. Drahtb.)

Die Interpellationsdebatte über die deutsch-österreichische Zollunion wurde am Donnerstag nachmittag in der Kammer mit einer Rede des radikalen Abgeordneten Nogaro eingeleitet. Das Haus war ziemlich gut besetzt. Die Regierung war u. a. durch Laval, Briand und Marineminister Dumont vertreten.

Nogaro erklärte, daß das zwischen Deutschland und Österreich beabsichtigte Zollbündnis unbestreitbar das Spiel **zu einem ernsten politischen Ereignis** sei, das mit seinen Augen dem Frieden nicht günstig sein könne. Das Abkommen sei nicht, wie Deutschland und Oesterreich behaupteten, zu dem Zweck abgeschlossen worden, die wirtschaftliche Notlage Oesterreichs zu lindern. Oesterreich habe hinreichende Unterstützung erhalten, habe die größten Schwierigkeiten überwunden und habe jetzt weniger zu klagen als die übrigen Nachfolgestaaten der österreichisch-ungarischen Monarchie. Im übrigen müsse Oesterreich seine Absatzmärkte nicht nach der Seite Deutschlands erweitern, sondern nach den östlichen Staaten, mit denen es eine aktivere Handelsbilanz habe. Es sei auch sehr zweifelhaft, ob die österreichische Landwirtschaft Vorteile aus dem Abkommen ziehen werde. Vom Standpunkt der österreichischen Landwirtschaft aus sei die Zollunion mit Deutschland nicht zu verteidigen. Das Abkommen stehe zwar allen anderen Staaten zum Beitritt offen stehen, aber Deutschland werde sich sicherlich nicht damit einverstanden erklären, daß sich die Agrarstaaten Osteuropas anschließen. Es sei auch möglich, daß Frankreich dem Abkommen beitrete, wenn es nicht den Ruin mehrerer seiner Industrien auf sich nehmen wolle. **Das Zollbündnis zwischen Deutschland und Oesterreich könne also nicht als Einleitung zu einer europäischen Union angesehen werden.** Es laufe vielmehr auf die Bildung eines prohibitionistischen Staatenblocks hinaus, der anderen protektionistischen Staatenblocks entgegengesetzt werden solle. **Das europäische Problem könne nur durch eine gemeinsame Aktion möglichst aller Staaten gelöst werden.**

Der nächste Interpellant, der Linksrepublikaner Mugère führte aus, daß das deutsch-österreichische Abkommen zugleich eine Verletzung des Friedensvertrages und des Völkerbundspaktes darstelle. Wahrscheinlich werde Briand mit einem energischen Nein die Rückgängigmachung des Abkommens verlangen. Die allmähliche Annäherung der Völker dürfte nicht durch derartige gefährliche Initiativen, wie sie die Zollunion darstelle, verhindert werden. Andererseits dürfte die Organisation Europas auch nicht zur Folge haben, daß sich die übrige Welt gegen Europa auflehne. Die Regierung müsse der Kammer genau auseinandersetzen, welche Maßnahmen sie gegen die Durchführung des deutsch-österreichischen Planes zu ergreifen gedenke.

Nach einer kurzen Pause erhielt der radikale Abgeordnete Bardaine das Wort, der die Regierung über ihre Außenpolitik und über die Vorteile, die Deutschland zum Nachteil Frankreichs aus ihr habe ziehen können, interpellierte.

Paris, 7. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Im weiteren Verlauf der Kammerdebatte über die Zollunion nahm als letzter Redner des Donnerstag der nationalistische Abg. Ybarnegaray das Wort.

Ybarnegaray charakterisierte das deutsch-österreichische Abkommen als das kühnste Unternehmen gegen die friedliche Organisation Europas und als die erste Herausforderung Deutschlands an die siegreichen Mächte. Der Außenminister sei trotz seiner ständigen Zusammenarbeit mit deutschen Staatsmännern von der deutsch-österreichischen Vereinbarung vollkommen überrascht worden. Merkwürdig sei, daß die französischen Botschafter in Berlin und Wien dennoch noch nicht abberufen worden seien. **Das Zollbündnis sei nur die Basis für einen früher oder später durchzuführenden politischen Zusammenschluß der beiden Länder.** Deutschland träume wie vor dem Kriege wieder von einem Mitteleuropa, das die Unterwerfung ganz Europas unter die germanische Macht bedeuten würde. In Frankreich sei das Abkommen allgemein **mißbilligt worden, außer von den Sozialisten,** die zweifellos ihre Gründe für diese Haltung noch darlegen würden. Wenn der Redner einen Preis für den schärfsten Protest auszuteilen hätte, dann würde er ihn Herriot zusprechen. Frankreich wünsche, daß der Friede respektiert werde. (Briand lebhaft: „Er wird respektiert. Sagen Sie mir, wann das nicht der Fall gewesen ist.")

Der Redner schloß mit den Worten: „Frankreich ist ein erstes Mal durch die Unterstützung von Mächten gerettet worden, wenn nicht ein zweites Mal dazu bereit sind. Darin liegt das Problem, über das ich sie reiflich nachzudenken bitte."

Die Debatte wird am Freitag nachmittag fortgesetzt.

* * *

A. Kr. Noch ist die außenpolitische Debatte in der französischen Kammer nicht auf ihrem Höhepunkt angelangt. Noch hat Briand nicht auf die verschiedenen Interpellationen über den deutsch-österreichischen Zollunions-Plan geantwortet. Noch weiß man also nicht, wie Briand den Plan und die durch ihn geschaffene politische Lage in Europa beurteilt und wie das französische Parlament sich zu seiner Auffassung stellt. Dennoch ist auch dieser erste Tag der Debatte bereits bemerkenswert. Und zwar vor allem deshalb, weil die Debatte dieses Tages beweist, daß die Gegnerschaft gegen den Plan und die Verstimmung über die Politik Deutschlands und Oesterreichs bis weit in die Linke der französischen Kammer hineinreicht und eigentlich nur die französischen Sozialisten sie nicht teilen. Von den vier Rednern, die bisher gesprochen haben, gehören zwei der Radikalen Partei, also der Linken, an, und deren Kritik an dem Abkommen war, wenn auch im Ton gemäßigter, sachlich ebenso scharf wie die Kritik des nationalistischen Redners. Diese Tatsache zeigt, daß der überraschende politische Vorstoß Deutschlands und Oesterreichs die politische Lage in Europa in verhängnisvoller Weise gestört hat und daß die so notwendige Verständigung zwischen Deutschland und Frankreich, die heute wohl von allen als die wichtigste Vorbedingung jedes außenpolitischen Fortschritts in Europa, sei es nun die Revision des Young-Planes, sei es der Ausbau des Völkerbundes, sei es die Abrüstungsfrage oder die wirtschaftliche Reorganisation Europas, anerkannt wird, dadurch aufs stärkste erschwert worden ist. Gegenüber dieser politisch-psychologischen Tatsache ist all das Gerede über das Recht Deutschlands und Oesterreichs zu ihrem Vorgehen, an dem sachlich sicherlich viel Richtiges ist, politisch völlig bedeutungslos. Darauf aber kommt es an, das allein entscheidet über die Möglichkeit oder Unmöglichkeit, daß eine Politik Erfolg hat oder nicht.

Im übrigen zeigt die Debatte, wie wenig reif die Geister noch immer für eine Neuorganisation Europas sind. Wenn französische Linkspolitiker sagen, es sei unmöglich, daß Frankreich dem Abkommen beitrete, wenn es nicht den Ruin mehrerer seiner Industrien auf sich nehmen wolle, so zeigt das, daß auch auf der französischen Linken das wirkliche Verständnis für die Notwendigkeit und die Möglichkeiten und Folgen einer wirtschaftlichen Zusammenfassung Europas noch fehlt. Denn dies Argument gilt auch jedem anderen Zusammenfassungsplan, der ganz Europa erfassen will, gegenüber; es besagt letzten Endes, daß man um der Rücksicht auf bestimmte Einzelinteressen willen das Große, das um des Ganzen willen dringend notwendig ist, nicht will. Sicherlich wird eine wirtschaftliche Zusammenfassung Europas die Situation für manche Wirtschaftszweige der einzelnen Länder, die bisher durch übersteigerten Zollschutz künstlich vor jeglicher Konkurrenz geschützt und künstlich am Leben gehalten wurden, erschweren. Aber ohne das ist ein Abbau der Europa zerreißenden Zollgrenzen überhaupt nicht möglich. Darauf Rücksicht nehmen, hieße die ganze, für Europa bitter notwendige Maßnahme aufgeben. Was hilft gegenüber dem Versagen der bürgerlichen Linken in Frankreich und der wirtschaftlichen Interessenten in anderen Ländern, daß dann so schöne und sicherlich richtige Sätze ausgesprochen werden, wie sie der Abg. Nogaro am Schluß seiner Rede zu Gehör brachte. Ohne die Bereitschaft zu jenen Opfern sind diese Wahrheiten hohle Attrappen. Wir sind von dem Willen zu einer Reorganisation Europas wahrlich noch weit entfernt.

Auf nach Leipzig!

Der Bezirksvorstand der Sozialdemokratischen Partei Leipzigs bittet uns um Verbreitung folgender Kundgebung:

„Gegen Faschismus und Diktatur, für die Demokratie, für die Republik, wider den Kapitalismus, für den Sozialismus demonstriert die Sozialdemokratie anläßlich des Parteitages am Sonntag, den 31. Mai, nachmittags 3 Uhr, auf dem Augustusplatz in Leipzig. Alle auf dem Boden der Sozialdemokratie stehenden Organisationen, Partei, Gewerkschaften, Arbeitersportler, Arbeitersänger, Arbeiterjugend, Kinderfreunde, Reichsbanner und Genossenschaftler nehmen an der Kundgebung teil! Drei Mitglieder der Sozialistischen Arbeiter-Internationale werden am Mikrophon sprechen.

Es muß eine Riesenkundgebung werden, die die Macht und Stärke der Sozialdemokratie dem Gegner deutlich vor Augen führt. Die Kundgebung soll **ein Warnungszeichen für die Reaktionäre aller Schattierungen** — Hugenbergianer, Nationalsozialisten, Faschisten, Wehrverbände, Stahlhelm und für den Sozialismus sein. Darum laden wir die sozialistische Arbeiterschaft Sachsens und der um Leipzig liegenden Länder ein, sich in Massen an dieser Kundgebung zu beteiligen. Alles Nähere teilen Euch die Parteiorganisationen des Bezirks mit. **Auf nach Leipzig!**"

Großes Defizit in der Reichskasse

Das Reichsfinanzministerium teilt mit, daß sich für das Steuerjahr 1930/31 im ordentlichen Haushalt ein Fehlbetrag von 988,6 Millionen Mark ergibt. Im außerordentlichen Etat wird der Fehlbetrag auf 261 Millionen angegeben, so daß sich das Gesamtdefizit auf über 1250 Millionen beläuft. Die schwebende Schuld war bis Ende des Steuerjahres (31. März 1931) auf 1769,5 Millionen angewachsen.

Brotpreis und Volksgesundheit

Die Volksgesundheit ist abhängig von der jeweiligen politischen und sozialen Situation in einem Volke. Sie ist infolgedessen ein Politikum, das heißt, sie kann nur durch politische und soziale Maßnahmen gehoben oder geschädigt werden. Unsere Staatsmänner und Politiker begehen den schweren Fehler, die gesundheitlichen Auswirkungen ihrer Politik nicht genügend zu berücksichtigen; besonders deutlich tritt dieser verhängnisvolle Fehler in die Erscheinung bei der Ernährungspolitik. Das Reichsernährungsministerium sieht seine Lebensaufgabe nicht darin, der Bevölkerung die für seine Gesundheit wesentliche Nahrung zu verschaffen, sondern es tut das Gegenteil: durch eine volksfeindliche Zoll- und Preisgestaltung wird in den letzten Monaten der Preis gerade des wichtigsten Nahrungsmittels, des Brotes, in die Höhe getrieben, wird die Einfuhr billigen Getreides und Mehles aus dem Auslande unterbunden, wird der Brotpreis nach oben gejagt, wird die Lebenshaltung des Volkes in einem gefährlichen Ausmaß bedroht.

Die gesundheitlichen Auswirkungen dieser Politik sind nicht abzusehen. Wir wollen hier auf die ungeheuere psychologische Wirkung dieser ständigen Reizung des Volkes im einzelnen nicht eingehen. Es ist ein gefährliches Spiel, das da getrieben wird und man hat das Empfinden, daß sich die Regierung dieser Gefahr nicht voll bewußt ist. Die Lohn- und Gehaltssenkungen, die die Regierung durchgesetzt hat, werden begründet mit der Notwendigkeit, das allgemeine Preisniveau zu senken. Die Brotpolitik des Ernährungsministers konterkariert diese Absichten, sie treibt den Brotpreis hoch — in wenigen Wochen um 4 Pfennig — und sie stärkt im arbeitenden Volke das Gefühl, daß hier eine Politik der Ungerechtigkeit auf Kosten des Wohles der Arbeiterschaft getrieben wird: die Einkommensgrenze wird gesenkt, gleichzeitig aber der Konsum des wichtigsten Nahrungsmittels erschwert, um die Abgabe des Getreides zu künstlich hochgehaltenen Preisen zu ermöglichen. Die psychologische Folge dieser Politik ist eine latente und konstante Unzufriedenheit, eine explosible Stimmung, die nur auf den auslösenden Funken wartet. Gerade an sich nicht so bedeutsam erscheinende Momente, wie zum Beispiel die Erschwerung der Brotversorgung, können sich zu elementaren historischen Ereignissen auswachsen. Sie sind oft genug die Ursachen schwerster politischer Erschütterungen gewesen. Es sei nur erinnert an die französische Revolution, die durch Hungersnot und Brotmangel zur Auslösung gebracht wurde, an das Jahr 1847 mit den „Brotkrawallen" und anderes mehr. Es gibt eine Grenze des Hungers, bis zu der das Volk antisoziale Regierungsmaßnahmen schweigend hinnimmt, den Groll und die Empörung in sich hineinfrißt. Ein kleines Ueberschreiten dieser Grenze jedoch wirkt wie der Funke, der in ein Pulverfaß schlägt. Wir haben diese Erfahrung zu Ende des Weltkrieges gemacht. Auch hier hat die Nahrungsfrage als das revolutionäre Auslösungsmoment gewirkt. Wir haben den Eindruck, daß die Regierung Brüning diese psychologische Gereiztheit des Volkes unterschätzt.

Was nützt ferner alle Volkshygiene, was nützt „hygienische Volksbelehrung", was nützen die besteingerichteten Krankenhäuser, was nützt überhaupt der Fortschritt der Wissenschaft, wenn zu dem Wohnungselend noch eine katastrophale Ernährungspolitik hinzukommt? Die ärztlichen Organisationen aber schweigen zu alledem! Keine unserer medizinischen Leuchten erhebt sich und protestiert gegen die volksgesundheitsfeindliche Ernährungspolitik! Mag es politische Unbildung sein, mag es bewußt oder unbewußt geschehen: niemals zeigt sich die Sterilität ärztlicher Organisationen in Fragen der allgemeinen Gesundheitspolitik deutlicher als jetzt! Dabei haben schon vor Jahrzehnten führende Männer Sozialhygieniker und Volkswirtschaftler erkannt, welche Bedeutung der Brotpreis für die Volksgesundheit hat. Dennoch hat keine unserer medizinischen Größen bisher den Mut gefunden, der gesundheitsfeindlichen Politik Schieles vom Standpunkt der medizinischen Wissenschaft aus entgegenzutreten, obwohl das keine Parteipolitik, sondern ärztliche Pflicht wäre! Oesterlen hat 1860 einmal geschrieben, daß „das Sinken des Brotpreises um einen Groschen der Medizin vielleicht als ein sehr kleines Ding erscheint, aber doch für die Erhaltung der Gesundheit und des Lebens mehr bedeutet, als die ganze Heilkunde!" Wie weit sind unsere Sozialhygieniker gegenüber Oesterlen zurück, trotz Kriegskatastrophe und Nachkriegsnot! Wo ist der Mann, der heute solche offenen Worte spräche? Auf der Tagung des Vereins für Sozialpolitik im Jahre 1901 erklärten die Gegner der hohen Getreidezölle, Lotz und Friedrich Naumann, es sei ein unlösbarer Widerspruch, einerseits Arbeiterschutz- und Arbeiterversicherungsgesetze zu schaffen, und andererseits durch die Zollpolitik die Lebenshaltung der Arbeiter zu verteuern." Und selbst der deutschnationale Helfferich, der wahrhaft kein Revolutionär war, sagte: „Ich sehe die Industrie vor mir in Gestalt eines wirklichen, lebendigen Industriearbeiters, dem das Zentnergewicht der Lebensmittelzölle auf den Rücken gelegt ist".

Die schärfste Kritik der Zoll- und Handelspolitik, wie sie jetzt der Minister Schiele einzuschlagen beliebt, ging früher von Aerzten aus! „Was man nicht kaufen kann, kann man auch nicht essen", so stellte Geheimrat Rubner 1915 fest: „Die Erhaltung normaler Preise ist ebenso wichtig, wie die Nahrungsmittelproduktion". Und Alfons Fischer fügte hinzu: „Wenn in Zukunft die Gesetzgebung es vermeidet, die Lebensmittelpreise zugunsten an sich schon bevorzugter kleiner Volkskreise, aber zum Nachteil der breitesten Volksmassen zu verteuern, so wird dadurch schon ein sehr bedeutungsvoller Fortschritt im Vergleich zu den Zuständen vor dem Kriege erzielt werden!" Aber als die Reichsregierung 1924 die neue Lebensmittelzollvorlage einbrachte, mußte er selbst wehmütig gestehen: „Unsere Politiker sind eben keine Hygieniker, die hygienischen Mißstände, die dieses den Grundforderungen der Gesundheitspolitik zuwiderhandelnde Gesetz zeigen wird, lassen sich unschwer voraussehen."

Dr. Julius Moses, M. d. R.

Braunskommission und Gewerkschaften

Uns wird geschrieben:

Seit langem ist vom Arbeitsvolk kein Frühling mit solcher Sehnsucht erwartet und das Aufatmen der Natur so mitaufatmend begrüßt worden wie in diesem Jahr, nach diesem Winter des Mißvergnügens. Trotzdem liegt in den Massen das dumpfe Gefühl, daß das wenige an Frühlingsfreude allem Anschein nach nur eine Galgen- und Gnadenfrist ist, der ein noch viel schlimmerer Winter, ein Winter des Zusammenbruchs folgt, weil sich auf dem Arbeitsmarkt kein Frühling zeigen will, weil sich die Erstarrung der Wirtschaft nicht löst. Was soll werden? Ueberall hört man diese bange Frage. Was soll im kommenden Winter werden, wenn nicht die — vielleicht letzte Chance zur Belebung der Wirtschaft ausgenutzt wird, die uns in den nächsten Monaten noch zur Verfügung steht? Treiben die Dinge so weiter — was dann? Ueberall hört man nur sehr pessimistisch klingende Antworten auf diese Frage.

Wie ein Verzweifelter stemmt sich vor allem die Elite der Massen, die organisierte Arbeiterschaft, gegen die Vorstellung, daß Deutschland noch einmal — diesmal wirtschaftlich — in eine Katastrophe hineinschlittern soll wie 1918. Die Arbeiter wollen sich nicht noch einmal in den Abgrund stoßen lassen; denn sie wissen Bescheid. Sie erkennen nur zu gut, daß bei einem Zusammenbruch sie wieder in erster Linie die Leidtragenden sind. Und eben deshalb lechzen alle gesund und positiv eingestellten Elemente in den Massen förmlich nach einer befreienden Tat auf dem Arbeitsmarkt. So bleibt diese Tat?

Die Gewerkschaften, die die Stimmung der Massen sehr genau kennen, können nur mit Bitterkeit feststellen, daß Tag für Tag und Woche für Woche vergeht, ohne daß endlich einmal ein Sturmangriff gegen den allgemeinen Feind, gegen die Arbeitslosigkeit, unternommen wird. Sie sehen wohl, daß die Regierung nicht müßig ist, sie sehen aber auch, daß die bisherigen Anstrengungen zu schleppend erfolgen und nicht genügend Energie verraten. Dem hungernden Volk zuliebe waren und sind die organisierten Arbeiter zu schwersten Opfern bereit. Sie haben den Lohnabbau hingenommen, nachdem die Regierung die Sanierungsvorschläge der Gewerkschaften zurückgewiesen hatte und andere angeblich bessere Sanierungswege beschritt. Die Gewerkschaften waren sich darüber im klaren, daß neue Erschütterungen durch schwere Arbeitskämpfe dem kranken Arbeitsmarkt leicht den Rest geben konnten. Sie wollten, daß die Regierung so rasch wie möglich erkenne, daß ihre angeblich bessere Sanierungspolitik eine Einseitigkeit und eine Halbheit darstellt und schlimmer ist als ein ganzer Irrtum. Die Probezeit ist jetzt abgelaufen, die Zeit der Experimente ist vorüber. Auch die Regierung weiß, daß nicht mehr viel Zeit zu verlieren ist. Die Braunskommission sollte deshalb einen Sturmangriff gegen die Arbeitslosigkeit vorbereiten.

Diese Vorbereitung — das muß offen ausgesprochen werden — kann die Gewerkschaften unmöglich beruhigen. Schon das erste Teilgutachten der Braunskommission war eine Enttäuschung. Nicht als ob die Kommission in der Arbeitszeitfrage einen ganz falschen Weg vorgeschlagen hätte — nein: sie hat das Richtige erkannt, aber sie blieb in Halbheiten stecken. Ihr Arbeitszeitverkürzungsprogramm lautet: Wasch mir den Pelz und mach ihn nicht naß! Das zweite Teilgutachten ist wieder eine Enttäuschung. Nicht als ob die Braunskommission einen falschen Weg eingeschlagen hätte — nein: ihr Vorschlag, durch produktive Arbeitsbeschaffung eine Ankurbelung der Wirtschaft zu versuchen, ist ja ein Vorschlag, der längst von den Gewerkschaften gemacht worden ist. Aber eben deswegen kann man bei den Gewerkschaften das zweite Teilgutachten nur mit einem Gefühl der Bitterkeit hinnehmen. Denn: wozu das nun alles? Produktive Arbeitsbeschaffung zur Ankurbelung der Wirtschaft mit Hilfe von Auslandsgeld — ja zum Teufel, so klug war man doch schon vor Jahr und Tag. Solange die Gewerkschaften das forderten, spie die Unternehmerpresse Gift und Galle. Auf einmal hat dieselbe Unternehmerpresse nichts mehr dagegen einzuwenden. Weil die Arbeitgeber anscheinend mit ihrem Latein am Ende sind, kommen sie der Oeffentlichkeit mit dem Trick, einfach das zweite Teilgutachten der Braunskommission förmlich als ein von ihnen längst angepriesenes Rezept auszudeuten. Wir wollen sie jedoch in ihrem Vergnügen nicht stören. Wesentlich ist für uns dagegen die Tatsache, daß auch in der Frage der Ankurbelung der Wirtschaft trotz der Mahnungen und Vorschläge der Gewerkschaften nur kostbare Zeit vergeudet wurde, weil man einfach nicht den von ihnen vorgeschlagenen Weg gehen wollte, statt dessen die Nazis großzüchtete und die Herbeischaffung von Auslandskapital fast unmöglich machte.

Wird man nun bei dem dritten Teilgutachten, das zur Zeit in Vorbereitung ist, eine dritte Enttäuschung erleben müssen? Wir fürchten: ja. Schon die ganze Art wie die Gutachterkommission bei ihrer Aussprache mit den Gewerkschaften über die geplante Neuregelung der Unterstützung umgesprungen ist, läßt nichts Gutes ahnen. Geladen waren zur Besprechung alle Gewerkschaftsrichtungen. Die Besprechung dauerte knapp zwei Stunden. Der Hinweis der Vertreter der freien Gewerkschaften, daß man doch unmöglich die Unterstützungsfrage ohne jeden Zusammenhang mit den wirtschafts- und arbeitsmarktpolitischen Problemen, die im zweiten Gutachten behandelt wurden, erörtern könne, wurde von der Kommission nicht beachtet. Die Fragen der Arbeitszeit und der Arbeitsbeschaffung konnten also nicht einmal gestreift werden, weil die — Zeit zu kurz war. Jetzt, hinterher lassen die maßgebenden Stellen durchblicken, daß ja nicht diese einzige Besprechung ins Auge gefaßt worden sei.

Wir müssen gestehen, daß uns das alles recht wenig erfreulich erscheint. Nach den bisherigen Leistungen der Braunskommission zu schließen, hätte ihr eine rechtzeitige Fühlungnahme mit den Gewerkschaften wahrhaftig nichts geschadet. Wenn man schon Hinz und Kunz hörte — schließlich hat doch nicht die Geschäftsstelle sämtliche eingegangenen Vorschläge zur Arbeitslosenfrage gleich in den Papierkorb wandern lassen — dann konnte man sich wohl auch rechtzeitig mit den Gewerkschaften besprechen, sowohl in der Arbeitszeitfrage wie in der Frage der Arbeitsbeschaffung und nicht nur in der Unterstützungsfrage so zwischen Tür und Angel.

Daß die Gewerkschaften aus der Besprechung mit der Braunskommission sehr unbefriedigt weggegangen sind, braucht man nicht noch besonders zu betonen. Allem Anschein nach ist man aber in der Kommission selbst vom Verlauf der Arbeiten sehr wenig befriedigt. Es knistert im Gefüge der Kommission. Ihre Mitglieder zusammenzuhalten, muß ein sehr schweres Stück Arbeit sein. (Vergleiche über das Gutachten auch den Teil „Arbeit und Wirtschaft".)

Weshalb der Hetzer von Bismarck abgesetzt wurde

Antwort auf eine Kleine Anfrage der Deutschnationalen

Der bisherige Landrat des Kreises Regenwalde in Pommern, von Bismarck in Labes, ist durch Beschluß des Preußischen Staatsministeriums vom 26. März 1931 in den einstweiligen Ruhestand versetzt worden. In einer kleinen Anfrage der deutschnationalen Landtagsfraktion war nach den Gründen für die Abberufung des Landrats von Bismarck gefragt worden. Der Preußische Minister des Innern hat darauf wie folgt geantwortet:

„Der Landrat von Bismarck hatte schon bei dem seinerzeitigen Volksbegehren „Freiheitsgesetz" eine Haltung eingenommen, die mit der von einem politischen Beamten zu erwartenden Stellungnahme gegenüber diesem Volksbegehren nicht im Einklang stand. Er ist jetzt in der Kölner Versammlung für das Volksbegehren „Landtagsauflösung", das durch die Herbeiführung der Auflösung und einer anderweitigen Zusammensetzung des Landtags auf einen Sturz der Staatsregierung hinzielt, als Agitator unter einer Devise aufgetreten, die eine scharfe Kampfansage gegen die Staatsregierung enthielt, mag sie nun den von der Rheinisch-Westfälischen Zeitung in ihrem Bericht über den „Kampfabend" wiedergegebenen Wortlaut: „Nieder mit der roten Regierung in Preußen" gehabt haben oder, wie die Kleine Anfrage angibt: „Herunter mit der roten Fahne in Preußen" gelautet haben. Dadurch hat der Landrat von Bismarck wiederholt gezeigt, daß er den Anforderungen mindestens auf angemessene Zurückhaltung, die an einen politischen Beamten in solchen Fällen unbedingt gestellt werden müssen, nicht gerecht zu werden gedenkt; daher konnte ihm das Amt eines Landrats nicht weiter anvertraut bleiben. Die einzelnen vom Landrat von Bismarck in der Kölner Rede gemachten Ausführungen haben bei der Frage seiner Abberufung gegenüber der Tatsache, daß er überhaupt als Agitator gegen die Staatsregierung unter einer derartigen Devise in einer öffentlichen Versammlung aufgetreten ist, keine ausschlaggebende Rolle mehr gespielt. Daher erübrigte es sich auch, vor der Entscheidung darüber ihn über die Ausführungen noch besonders zu hören. Im übrigen sei noch bemerkt, daß die in der Sitzung des Preußischen Landtags gemachten Angaben aus den in der Rechtspresse über die betreffende Versammlung widerspruchslos verbreiteten Berichten wörtlich entnommen sind."

Die Volkspartei will schon wieder obstruieren

Sie begrüßt zuerst ein Gesetz und macht dann aus unsachlichen Gründen Opposition

Berlin, 7. M

In der Donnerstag-Sitzung des Preußischen Landtags beantragt Abg. Benscheid (Komm.) die sofortige Beratung eines kommunistischen Antrages auf Aufhebung des von dem Berliner Polizeipräsidenten ausgesprochenen Verbots der Zeitung „Rote Fahne".

Abg. Jürgensen (Soz.) widerspricht der sofortigen Behandlung, da die Kommunisten Gelegenheit haben, ihren Antrag zum Etat der Finanzverwaltung einzubringen. Im übrigen habe die Sozialdemokratische Fraktion im Landtag als einzige den Kampf gegen die Brotverteuerung aufgenommen, wie ihr einigen Tagen eingebrachter Antrag beweise.

Es folgt die zweite Lesung des Polizeiverwaltungsgesetzes.

Abg. Dr. von Kries (Dnat.) äußert Bedenken gegen die Neuordnung des Polizeirechtes.

Abg. Verhülsdonk (Ztr.) begrüßt die Vorlage als wesentliche Erleichterung.

Abg. Hauff (D.St.) stimmt für seine Fraktion dem Entwurf zu.

Dann wird über den Etat des Staatsministeriums und des Ministerpräsidenten abgestimmt. Ein Antrag des Hauptausschusses, der schärferes Vorgehen gegen öffentliche Beschimpfungen der Religionsgesellschaften und gegen Umzüge, die das religiöse Gefühl Andersdenkender verletzen und, falls die gesetzlichen Bestimmungen nicht ausreichen, die Vorlage eines entsprechenden Gesetzentwurfs fordert, wird in namentlicher Abstimmung gegen Sozialdemokraten und Kommunisten angenommen.

Der sozialdemokratische Antrag, der sich gegen die Brotverteuerung wendet und dementsprechend Einflußnahme auf Reichsrat und Reichsregierung fordert, wird dem Ausschuß überwiesen. Angenommen gegen Sozialdemokraten und Kommunisten ein volksparteilicher Antrag, eine alsbaldige gesetzliche Regelung über den Volkstrauertag herbeizuführen.

Die Aussprache über das Polizeiverwaltungsgesetz wird dann fortgesetzt.

Abg. Schwenk (Komm.) nennt den Gesetzentwurf einen gewaltigen Schritt zur Faschisierung des Staatsapparates.

Abg. von Eynern (D.Vp.) warnt davor, die alten bewährten Bestimmungen ad acta zu legen und etwas absolut Neues zu schaffen. Seine Fraktion wolle keine Obstruktion treiben, aber der Opposition bleibe in der Bekämpfung nicht genehmer Gesetze manchmal kein anderes Mittel übrig. Es hänge ganz davon ab, ob die Mehrheitsparteien die von der Volkspartei gestellten sachlichen Anträge annehme oder ablehne.

Abg. Haas-Köln (Soz.)

stellt zunächst Ausführungen des Vorredners über den Berichterstatter der Vorlage Abg. Hamburger (Soz.) richtig. Herr von Eynern habe die Regierungsparteien beschworen, das Gesetz nicht zu machen, weil noch alles zu sehr im Flusse sei. Die Sozialdemokratische Fraktion wolle aber im Gegenteil gerade deshalb das Gesetz, weil das alte allgemeine Landrecht längst überholt ist. Sie sei dabei der Auffassung, daß die in 13 verschiedenen Gesetzen verstreuten Bestimmungen endlich zusammengefaßt werden müssen.

Der kommunistische Redner habe behauptet, daß der Polizeiwillkür mit dem Gesetz Tür und Tor geöffnet werde. Dabei habe er aber wohlweislich verschwiegen, daß nach dem Entwurf die Polizei ausdrücklich nur nach pflichtmäßigem Ermessen im Rahmen der bestehenden Gesetze handeln könne.

In der weiter kritisierten Bestimmung, daß der Innenminister von sich aus Polizeiverordnungen erlassen kann, sehe die Sozialdemokratische Fraktion einen Fortschritt und eine Vereinfachung. Dabei wäre allerdings noch darüber zu reden, ob der Landtag das Recht haben soll, gegen solche Verordnungen Einspruch zu erheben.

Die Vorlage sei zuerst im Ausschuß von allen Fraktionen mit Ausnahme der Kommunisten, lebhaft begrüßt worden. Die Ansicht der Rechtsparteien habe sich allerdings sehr schnell geändert. Die bereits angekündigte Obstruktion gegen die Verabschiedung des Entwurfs werde aber das Gesetz nicht zu Fall bringen können. Jedenfalls werde die sozialdemokratische Fraktion alles daransetzen, das Gesetz zustande zu bringen, weil sie in ihm einen Fortschritt sieht. (Beifall bei den Soz.)

Abg. Hestermann (Wirtschp.) hält das Gesetz trotz einzelner Mängel für einen wesentlichen Fortschritt.

Damit ist die allgemeine Aussprache über das Gesetzentwurf beendet. Ein Antrag der Deutschnationalen, die Einzelberatung der Paragraphen zu vertagen, wird vom Hause abgelehnt.

Das Haus beginnt hierauf mit der Einzelberatung. Die Besprechung der 87 Paragraphen zieht sich bis in die späten Abendstunden hin. Damit ist die zweite Lesung des Polizeiverwaltungsgesetzes erledigt. Die Abstimmungen finden am Freitag statt.

Nächste Sitzung Freitag.

Theo Tass Trill

Der große Lügner

Eine deutsche Heldengeschichte von Erich Herrmann.

[Copyright 1931 by Schlesierdruck G. m. b. H. Breslau.]

15) (Nachdruck verboten)

„Und wie wollen wir ihn rufen? Ich meine Theo Tass' Trill!"

„Bravo, Liebste! Ihr Frauen habt ein gutes Gefühl für den Klang der Worte!"

*

In der Kleinstadt wachsen jedem Gerücht in kurzer Zeit Riesenbeine und Adlerflügel.

Frau Martha Trill vertraute das Geheimnis der Vornamen Mademoiselle Kathrein an. Die trank schleunigst den Besuchskaffee aus und packte sich den Käsekuchen ein, um den Bürgermeister noch vor dem Dämmerschoppen zu erreichen. Bei der Bekanntgabe am Stammtische schnappte die Schleußerin die Kunde auf und übermittelte sie nach der Küche. Unter den Küchendirnen war eine, die eines raschen Rates von Mutter Mathilde Herzog bedurfte. Sie betrachtete die Neuigkeit als gute Gesprächseinleitung. Damit hing das Geheimnis bereits an der großen Glocke.

„Ich finde die Namen gottlos und heidnisch", urteilte Jeremias Graubrodt. „Du nicht auch, Mathilde?"

„Es kann doch nicht jeder Jeremias heißen", spottete die Freundin.

„Aber wenigstens Jakob oder Moses oder Hieb."

„Davon verstehst Du nichts."

„Wenigstens brauchen sie später das Silber nicht umgravieren zu lassen: Titus Trill, das sind zwei T's und Theodor Tassilo Trill, das sind ihrer drei!"

„Um Himmelswillen!" schrie Mutter Mathilde auf und schlug sich mit der Faust vor die Stirn. „Es ist ja nicht die Menschenmöglichkeit! Drei T's! Dann geht ja endlich die Verheißung über Pudelwitz in Erfüllung!"

Jeremias Graubrodt standen vor Neugier die Augen soweit aus dem Kopfe, daß man sie bequem auf eine Knopfgabel hätte aufreihen können.

„Ich versteh' nichts."

Mutter Mathilde setzte erst den Kaffeekrug auf den Herd. Das dauerte eine Weile. Bei der dritten Tasse begann sie endlich mit wichtiger Mine zu erzählen: „Ich weiß es von meiner Urgroßmutter und die hat es von ihrer Großtante... Es sind einmal vor ein paar Hunderten von Jahren Zigeuner in der Pudelwitzer Heide gewesen. Die verstanden allerhand Teufelsspuk. Unter ihnen hauste auch ein Weib, das die Zukunft voraussagen konnte. Viele Pudelwitzer opferten ihre Silbergroschen, um Bescheid zu erhalten. Da faßte sich auch der Kräutersucher Valentin Obenaus ein Herz. Er knotete einen Silbertaler in das Sacktuch, ging nächtens zur Heide hinaus und steckte der Hexe den Taler zu. Er wollte das Kräutlein wissen, mit dem man reich wird. Die Hexe beguckte den Taler von allen Seiten, ob er auch echt wäre, denn Valentin Obenaus sah nicht aus wie einer, der etwas zu verschenken hat. „Ihr wollt alle nur reich und berühmt werden, ihr Pudelwitzer", sagte die Hexe zuletzt. „Aber das wird erst geschehen, wenn die drei Tee's heranwachsen."... Valentin Obenaus hat sein Lebtag nach den drei Tee's gesucht und sie nimmer finden können. Darüber ist er zuletzt verrückt geworden und im Bürgerspital gestorben. Natürlich hat er nichts finden können. Die Hexe meinte auch nicht drei Tee's. Mit Kräutern kann man Pudelwitz nicht helfen. Jetzt sind die drei „T's da: Theodor Tassilo Trill! Verstehst Du mich, Jeremias?"

Der Kürter schlotterte an allen Gliedern. Beinahe hätte er den Kaffee aus der Tasse verschüttet.

„Ja... aber..."

„Was: aber?"

„Das wäre doch heidnisch, Mathilde!"

„Auf Didi hat der Pastor Lämmchen auch schon abgeätzt."

Jeremias Graubrodt konnte sich nicht beruhigen. Sein Gliederschlottern gab sich erst, als ihn Mutter Mathilde ins Bett steckte und die Fensterladen verriegelte.

*

Auch die Entdeckung von Mutter Mathilde Herzog sprach sich mit Windeseile in Pudelwitz herum. Der Wochenmarkt war nie so unterhaltsam gewesen als in dieser Zeit. In den Gaststuben wurde weniger Karten gespielt und gründlicher vom Aufschwunge der Stadt gesprochen.

Auch die Ratskellerrunde machte keine Ausnahme. Nur wurde hier der Prophezeiung wissenschaftlicher zu Leibe gegangen.

„Was meinen Sie, Herr Konrektor: Ob hinter einer solchen Sache etwas Ernsthaftes steckt?" fragte der Ratsherr Titus Trill mit Spannung. „Sie sind ein Mann von Bildung. Gibt es nicht in Fürstenhäusern auch weise Frauen?"

„Hm!" brummte der.

„Lassen Sie das Brummen beiseite, Konrektor!" ereiferte sich der große Topp. „Es steht jedenfalls fest, daß weise Frauen oft genug von Wachtposten und Kammerdienern in Fürstenschlössern gesehen worden sind."

„Ebendarum!" entgegnete der Konrektor. „Das ist es ja gerade. Wir wissen doch, daß es die Fürsten mit der Treue nie sehr genau nahmen. Sie hatten fast immer ihre Nebenfrauen. Manchmal sogar eine große Zahl gleichzeitig. Wenn die nun nachts in Schlafgewändern in die Zimmer ihrer Verehrer huschten, mag es schon vorgekommen sein, daß trotz aller Eile und Heimlichkeit eine von ihnen gesehen wurde. Dann war die weiße Frau die allerunschuldigste Ausrede. Das Volk glaubt den ärgsten Schwindel am liebsten. Niemals hat man gehört, daß ein Fürst ein solches Gespenst kurzerhand aus dem Schlafgemache herauswarf. Es blieb seine vorgeschriebene Zeit drin und setzte beim Davonhuschen die Schildwachen erneut in Schrecken. Von weißen Männern hat man nie etwas gehört. Jedenfalls sind die Landesmütter moralischer gewesen."

(Fortsetzung folgt!)

Snowdens Notbudget

(Von unserem Londoner Korrespondenten)

London, Anfang Mai (Eigener Bericht).

Wo ist in Deutschland der Begriff des englischen „Budget-"? Wochenlang vorher diskutieren ihn und orakeln die ...gen. Es wird gerechnet und gerechnet, vermutet und ge-, die Spannung wächst von Tag zu Tag, bis endlich der ...ung aufgeht, vor überfülltem Hause, vor dichtbesetzten ...ien und vor Menschenmassen, die auf der Straße harren. Englischer Budget-Tag, das ist nicht nur die Rechnungs- ...e des vergangenen Jahres, er ist gleichzeitig der wirtschaft- ...nd politische Ausblick in die Zukunft. Aus dem Staat wird Familie. Kontrolliert durch ihren Sachverwalter, prüft sie ...rum diesem Treuhänder jedes Komma nach. Das war selbst ...riege, als die Millionen wie Schillinge wirbelten, während ...einen Sieg voraussehende kaiserliche Deutschland, um die ...tische Stimmung nicht erkalten zu lassen, keinen Pfennig ...Kriegsgewinn abzog und Finanzminister Helfferich von dem ...ewicht der Milliarden sprach, das er den geschlagenen Feinden ...ahrhunderte anhängen wollte.

Sie haben sich beide getäuscht: Helfferich wie Lloyd George. ...einer geradezu brutalen Rücksichtslosigkeit zeigt es der ...ne Kanzler", der eiskalte Rechner Snowden. Sein Etat ...t das Bleigewicht der Kriegsschulden und der Kriegsfolgen. ...den 803½ Millionen Pfund Sterling Staatsausgaben für ...Jahr 1931/32 entfallen allein 303 Millionen Pfund ...Zinsentilgung und 52 Millionen auf Ab- ...ung der Kriegsschulden nebst 9,8 Millionen für ...ungen an Irland und Verschiedenes. Die Kriegspensionen ...ern diesmal 50½ Millionen Pfund, die Zivilpensionen rund ...llionen Pfund, so daß bereits mehr als die Hälfte des Etats der Staatsausgaben gebunden und für jede Regierung ...gsläufig gegeben ist. Es kommen hinzu die Ausgaben für ...altung und Ministerien, für Justiz, Polizei, Zoll, Uebersee insgesamt etwa 56 Millionen Pfund, denen sich ebenfalls ...Regierungssystem entziehen kann. Der um ½ Millionen ...d verringerte Heeres- und Flottenetat erfordert einschließlich ...nen 109½ Millionen Pfund Sterling.

Bleiben die rein sozialen Ausgaben: 40 bis 43 Millionen ...nd Sterling als Zuschuß zur Arbeitslosen- ...erstützung, Schule und Erziehung 57 Millionen Pfund, ...ungswesen usw. 5½ Millionen, Altersrenten 38 Millionen, ...onen für Witwen und Waisen 10 Millionen, Krankenversiche- ...6½ Millionen und Zuschuß für die Gemeinden: rund ...illionen Pfund Sterling. (Insgesamt erfordern Arbeits- ...dheits- und Pensionsministerien 119½ Millionen Pfund ...ing.

Das ist der diesmalige Etat der Arbeiterregierung, ein Not- ...t, das in Einnahmen und Ausgaben dem des Vorjahres ...hr gleich ist, lediglich erhöht um die voraussichtlichen Mehr- ...für die Arbeitslosenunterstützung. Für 57,4 Millionen Aus- ...steht Snowden keine Deckung. Er beschafft sie, indem er die ...insteuer erhöht, was 7½ Millionen Pfund einbringen soll und ...inkommensteuer der Besitzenden am 1. Januar zu dreiviertel ...sbezahlt werden muß, — in der Praxis: eine Erhöhung ...Einkommensteuer um 10 Millionen Pfund — und ...lich dadurch, daß 20 Millionen englische Pfund aus Newyork ...geholt werden, wo sie als Dollarreserve lagern.

Es ist das Jahr des schwersten wirtschaftlichen Niederganges der schwersten Krise, in der die Minderheitsregierung der ...arty ihren Etat vorgelegt hat, und auch dieser Etat ist ...ein Kompromiß, das sie mit den Liberalen eingehen mußte. Budget ohne Experimente, weder auf der Soll- noch auf der ...n-Seite. Mehrbelastet sind lediglich die besitzenden Klassen ...die Vorauszahlung der Einkommensteuer. Der zweite große ...i kommt von den großen Landeigentümern, denen eine neue ...erhöhte Besteuerung für den unbebauten Boden vom Jahre ...an sicher ist. Die Einzelheiten dieses Gesetzes sind einstweilen ...nicht bekannt. Klar ist nur der Grundgedanke Snowdens: ...Ungerechtigkeit des privaten großen Grunderwerbs ein Ende ...reiten!" Es ist der erste Hieb der Arbeiterregierung gegen ...Oberhaus und die Lords, die das Agrargesetz und den Erwerb ...großem Siedlungsraum für Erwerbslose abgelehnt und ...ich um zwei Jahre verzögert haben. Die Abgeordneten der ...urparty quittierten diesen Schachzug und diesen Teil der ...rede Snowdens mit stürmischem Beifall, während die Konser- ...ven bleich und stumm dasaßen.

Es sind dieselben Konservativen, die ihre allerdings ...ungslose Opposition gegen das gesamte neue Budget eröffnet ...n und auch die Unabhängige Arbeiterpartei spart ...an der Kritik. Die Einen: weil ihnen das Budget zuviel ...alismus enthält, die zweiten beklagen sich über zu wenig! ...ton und Fenner-Brockway erwarteten die Erweiterung des ...len Pflichtenkreises, Familienunterstützung, Erhöhung der ...rsrenten, usw. usw. Die dazu erforderlichen erhöhten Ein- ...nen? Erhöhte Einkommensteuer! Was Snowden mit der ...wort quittiert: Erhöhte Besitz- und Einkommensteuer bedeutet lediglich die Verminderung des Lohnes und beides zusammen Verschärfung der Wirtschaftskrise!

Entgegengesetzt der ILP.-Gruppe strebt die mächtige konser- ...ve Partei zum allgemeinen Abbau. Herunter mit den ...ern für die Besitzenden und herunter mit den sozialen Lasten, Arbeitslosenunterstützung, Altersrenten und Witwenpensionen!

Die Minderheitsregierung der Labourparty ist den mittleren ...gegangen. Sie hat ihr vorjähriges Budget aufrechterhalten! ...oberflächlichen Betrachter erscheint es gering. In Wahrheit ...dieses neue Budget eine soziale und politische Tat ersten ...ges. Zu ermessen ist sie aus dem letzten Etat der konser- ...ven Regierung Baldwin.

Einige Zahlen und Beispiele: Fünfhunderttausend Witwen ...Waisen sind seit 1930 durch die Arbeiterregierung pensions- ...chtigt geworden. 150 000 Arbeitslose, die die Konservativen der ...enunterstützung überließen, sind in die Arbeitslosenfürsorge ...nommen worden und das künftige Abgleiten in die Armen- ...e ist für Hunderttausende verhindert. Für die produktive Er- ...bslosenfürsorge ist eine Anleihe von 173 Millionen Pfund ...ling bereitgestellt, wodurch bis jetzt 213 000 Arbeitslose in ...Produktionsprozeß zurückgeführt werden konnten. Die Er- ...beslosenunterstützung ist teilweise erhöht, und eine Anleihe ...90 Millionen Pfund sichert die Aufrechterhaltung und die ...e der Erwerbslosenunterstützung. Bezahlter, einwöchentlicher ...olungsurlaub für die Staatsarbeiter, 7½ Stundentag für die ...garbeiter, Wohnungs- und Siedlungsbau, Landdrainage und ...forstung. Agrargesetz und Schulgesetz mit Erhöhung des schul- ...chtigen Alters und Unterstützung der Eltern sind im Unter- ...s durchgesetzt und nur durch den Widerstand des Oberhauses ...zwei Jahre hinausgeschoben, um dann automatisch Gesetz zu ...den.

Das ist nur der Hauptteil der sozialen Tätigkeit der Arbeiter- ...ierung. In sozialer Beziehung marschiert heute England an ...Spitze aller Staaten. Um jährlich 47 Millionen Pfund ...ling ist der ordentliche Etat durch diese neuen sozialen Aus- ...en belastet, während neun Zehntel der Kosten für die Arbeits- ...gkeit im außerordentlichen Etat stehen und durch Schuldenauf- ...me gedeckt werden. Diese 47 Millionen Pfund Sterling aber ...die vermehrten sozialen Ausgaben sind ein für allemal gedeckt ...ch die im vergangenen Jahr vorgenommene Erhöhung der Ein- ...mensteuer und kein Pfennig wird hierfür aus indirekten ...euern gewonnen. Bezahlt werden die 47 Millionen Pfund aus- ...ließlich von jenen, die mehr als 500 Pfund Jahreseinkommen ...ben.

Snowden hat in diesem Jahre schwerster Krise und größter ...icherheit keine neuen Lasten dem Etat hinzugefügt. Agrar- ...d Schulgesetz ruhen noch, und eine stärkere Belastung der Wirt- ...aft dünkt ihm falsch im Hinblick auf ihren Tiefstand. Der ...ordinalpunkt aber: die Labourparty ist in der Minderheit und ...e Arbeiterregierung im Amt ist noch lange keine Arbeiter- ...ierung in der kompromißlosen Macht. Trotzdem hat sich ...owden von seinem Wege nicht abdrängen lassen. Kein Schilling sozialer Ausgaben ist gestrichen, mit keinem Schilling hat er die Lebenshaltung der Massen belastet, keinen Schilling Zollerhöhung, keinen Schilling indirekter Steuer: auch das ist ein Beispiel, und eine Tat, die sich sehen lassen kann.

De Rosa vor der Freilassung

Brüssel, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Der junge italienische Antifaschist Fernando de Rosa, der am 24. Oktober 1929 auf den italienischen Kronprinzen Umberto in Brüssel Schüsse abfeuerte und nach einer merkwürdigen Verhandlung vor dem Schwurgericht der Provinz Brabant zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt wurde, **wird wahrscheinlich im nächsten Monat in Freiheit gesetzt.** Nach belgischem Kriminalrecht und der bisher geübten Praxis kann ein nicht vorbestrafter Verurteilter nach Verbüßung eines Drittels seiner Strafe auf freien Fuß gesetzt werden. Die Frist von 20 Monaten ist nunmehr für de Rosa abgelaufen. Da er sowohl während der Gerichtsverhandlung, als auch in der Zwischenzeit auf alle für die Strafaussetzung zuständigen Instanzen den allerzünftigsten Eindruck gemacht hat, ist bestimmt damit zu rechnen, daß die Regierung de Rosa trotz der bereits gegen ihn einsetzenden Hetze die übliche Gunst zuteil werden lassen wird.

Auch der Senat gratuliert

Paris, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Der französische Senat hat am Donnerstag auf den Antrag des Auswärtigen Ausschusses einstimmig beschlossen, eine Glückwunsch- und Sympathie-Adresse an die neue spanische Regierung zu senden. Im Namen der Regierung hat sich der Justizminister der Kundgebung angeschlossen.

England und Rußland liefern sich gegenseitig Waffen

London, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Aus einer Erklärung des Handelsministers in der Donnerstag-Sitzung des Unterhauses geht hervor, daß die russische Regierung Kriegsmaterial aus England bezieht. Seit Januar 1931 sind für Rußland 33 Kauflizenzen erteilt und Tanks im Werte von 2000 Pfund Sterling von englischen Firmen nach Moskau geliefert worden.

Dem Handelsminister wurde ferner die Frage gestellt, ob ihm **die großen geheimen Munitionslieferungen nach Rußland** bekannt seien. Er konnte jedoch über diese **inoffiziellen Käufe** und deren Höhe keine Auskunft geben.

Flottenverhandlungen wieder unterbrochen

London, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Die Flottensachverständigen Englands, Frankreichs und Italiens, die am Donnerstag in London wieder zu einer Sitzung zusammengetreten waren, beschlossen, die Verhandlungen zu unterbrechen und zunächst die Zusammenkunft der drei Außenminister in Genf in der Hoffnung abzuwarten, daß danach neue Grundlagen zu einer neuen Diskussion gegeben sind. Auch die Sachverständigen werden sich nach Genf begeben.

Nazirowski in Innsbruck verhaftet

Wien, 7. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

In Innsbruck wurde dieser Tage ein Mann verhaftet, der in einer Nazi-versammlung einen Polizeibeamten tätlich angegriffen hat. Jetzt hat sich herausgestellt, daß **der Verhaftete der von den deutschen Behörden wegen Landfriedensbruch steckbrieflich verfolgte Fleischergeselle Nikolaus Kobierowski** ist, der sich in Innsbruck unter falschem Namen aufhielt und eine Hochschullegitimation in seinem Besitz hatte, obwohl er die Universität nie besucht hat. Kobierowski betätigte sich in Innsbruck für die Hitler-Partei.

Amerikas Gewerkschaften gegen die Prohibition

Newyork, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

In maßgebenden Kreisen des amerikanischen Gewerkschaftsbundes und des Verbandes der amerikanischen Kriegsteilnehmer wird ernsthaft die **Bildung einer Einheitsorganisation zur Bekämpfung der Prohibition** erwogen. Die Führer der beiden Organisationen haben bisher über die Möglichkeiten der neuen Partei einen ausführlichen Briefwechsel geführt, dem in den nächsten Tagen offizielle Besprechungen folgen sollen.

Inzwischen haben die maßgebenden amerikanischen Gewerkschaften eine scharfe Kampagne gegen die Prohibition eingeleitet.

Der Erfolg der Sozialdemokratie bei den Schaumburg-Lippe Gemeindewahlen

Bückeburg, 7. Mai. (Eigener Drahtbericht.)

Das Ergebnis der Gemeindewahlen in Schaumburg-Lippe liegt erst jetzt endgültig vor. **Danach hat die Sozialdemokratie im Landkreis Bückeburg in 13 Gemeinden die absolute Mehrheit.** In 3 Gemeinden besitzen Sozialdemokraten und Kommunisten die Mehrheit. In den übrigen 11 Gemeinden sind knappe bürgerliche Mehrheiten vorhanden. Im Landkreis Stadthagen errang die Sozialdemokratie in 7 Gemeinden die Mehrheit. In weiteren 7 Gemeinden konnten die bürgerlichen Parteien ihre Mehrheit knapp behaupten.

Die Sozialdemokratie kann mit dem Ausgang der Gemeindewahlen schon deshalb zufrieden sein, als sie **in einer ganzen Anzahl von Gemeinden zum erstenmal die Mehrheit erlangte.**

Die Demagogen erneut hereingefallen

Bemerkenswerte Feststellungen im Roggenuntersuchungsausschuß

Im **Roggenuntersuchungsausschuß des Reichstags** sollte am Mittwoch die Frage geklärt werden, ob die staatliche Stützungsstelle bei dem Verkauf von Eosinroggen einzelne Händlergruppen bevorzugt hat. Besonders vom Provinzhandel wurde Klage geführt, daß fast ausschließlich Berliner Firmen mit dem Vertrieb des Eosinroggens beauftragt wurden, während die den Absatz des Futtergetreides schon lange Jahre betreibenden Händler in Bremen und Hamburg ausgeschaltet worden seien.

Im Verlauf der Beratungen mußten die Sachverständigen der Hamburger Handelskammer zugeben, daß der Provinzhandel keine sehr großen Mengen auf einmal kaufen konnte. Da aber die Stützungsstelle, um nicht in Schwierigkeiten zu kommen, große Mengen absetzen mußte, wurde an Berliner Firmen, die sich bereit erklärten, das ganze Quantum abzunehmen, Roggen verkauft. **Dies ist aber erst geschehen, nachdem man versucht hatte, den Provinzhandel heranzuziehen. Ihm ist dasselbe Quantum zu den gleichen Bedingungen angeboten worden. Die Provinzhändler konnten sich aber nicht zu dem Kauf entschließen.** Sie verlangten unter anderem einen Preisabschlag von 5 Mark. Auch der Sachverständige der landwirtschaftlichen Genossenschaften erklärte, daß die Genossenschaften tatsächlich nicht so große Mengen Roggen aufnehmen konnten.

Immer mehr verdichtet sich der Eindruck, daß es einem Teil der Ausschußmitglieder nicht mehr um die Klärung von Tatsachen, sondern um die Kolportage von unerheblichen Skandalgeschichten geht. Man will die öffentliche Wirtschaft anprangern. Die Kampfstellung gegen die öffentliche Wirtschaft wurde insbesondere offenbar, als ein Direktor der Preußenkasse forderte, daß leichtfertig aufgestellte Behauptungen nach Feststellung des Gegenteils widerrufen werden sollen. Ueber diese selbstverständliche Forderung regten sich Deutschnationale, Wirtschaftsparteiler und Kommunisten im trauten Verein sehr auf.

Wie das Zentrum eine Stadt verwaltet

Adenauers glorreiche Kommunalpolitik

Die **Kölner Stadtverwaltung** hat dem Finanzausschuß der Stadtverordneten-Versammlung eine Nachforderung für die Köln-Mülheimer Brücke in Höhe von 5¾ Millionen Mark unterbreitet. Davon entfallen allein 3,8 Millionen Mark auf Bauzinsen, die angeblich in der ursprünglichen Kostenaufstellung nicht einbezogen waren. An Ausgaben bei der Einweihungsfeier der Brücke, wie Feuerwerk, Musik, Festessen, Photos, Tribünenbauten usw., werden rund 700 000 Mk. angefordert.

Die Nachforderung, die durch eine Indiskretion in die Oeffentlichkeit gelangte, ist insofern besonders peinlich, als an vier Familien, deren Ernährer bei dem Brückenbau tödlich verunglückten, insgesamt nur 1600 Mark, also für eine Familie 400 Mark, Unterstützung und Abfindung gezahlt worden sind. Und das in dem christlichen Köln! **Die Stadtverwaltung hat alle repräsentativen Ausgaben seinerzeit ohne jede Sanktion durch die Stadtverordneten veranlaßt.** Infolgedessen wurde in der Finanzausschußsitzung eine Untersuchungskommission eingesetzt, die die Dinge nachprüfen soll. In der gleichen Sitzung wurde ferner beantragt, die Unterstützung für die Familien der vier verunglückten Arbeiter um je 1000 Mark zu erhöhen.

Württemberg für Revision des Youngplanes

Der württembergische Landtag stimmte am Mittwoch mit allen Stimmen außer denen der Kommunisten einem von den bürgerlichen Parteien gestellten Antrag zu, „bei der Reichsregierung nachdrücklichst dahin zu wirken, daß sobald wie möglich die Revision des Youngplanes eingeleitet wird, um dem deutschen Reiche seine volle Unabhängigkeit wieder zurückzugeben und die unsere deutsche Volkswirtschaft in gleicher Weise wie die Weltwirtschaft zerstörenden Kriegstribute zu beseitigen."

Vor der Abstimmung erklärte der Abgeordnete Keil für die sozialdemokratische Fraktion, daß sich seine Freunde die Begründung der Antragsteller nicht zu eigen machen könnten, sie aber dennoch dem Antrag zustimmten, nachdem er durch die Einfügung der Worte „sobald als möglich" für die deutsche Außenpolitik unschädlich gemacht worden sei.

Ein kommunistischer Rüpel

Stuttgart, 7. Mai. (Eig. Drahtbericht.)

Am Donnerstag wurde der kommunistische Abgeordnete Vollmer wegen **gemeiner Flegeleien** von den Verhandlungen des württembergischen Landtags mit Hilfe der Polizei ausgeschlossen. Es war das erste Mal, daß im württembergischen Landtag Polizei zur Aufrechterhaltung der Ordnung einschreiten mußte.

Vollmer benahm sich am Donnerstag während der Plenarsitzung immer und immer wieder gegen mehrere sozialdemokratische Abgeordnete ausfallend. So rief er dem Abgeordneten Geiger fortgesetzt zu: „Schuft, Lausbub, dreckiger Hund, ich hau' dir in die Fresse" usw. Als er mit seinen Flegeleien auch nach dreimaliger Verwarnung durch den Präsidenten Pflüger nicht aufhörte, wurde er aus dem Saal gewiesen. Vollmer leistete der Aufforderung, den Saal zu verlassen, unter dem Einfluß seines Fraktionsvorsitzenden Schneck, jedoch keine Folge, so daß der Präsident die Sitzung auf 5 Minuten unterbrach. Als Vollmer nach Ablauf der Pause immer noch auf seinem Platze saß und auch der Aufforderung der Landtagsbeamten, den Saal zu verlassen, nicht entsprach, wurde die Sitzung abermals unterbrochen. Dann griff die Polizeiwache ein. Plötzlich gab der radaulustige Vollmer klein bei. Er ließ sich ohne Widerstand aus dem Saal führen. Dann konnten die Verhandlungen ungestört zu Ende geführt werden.

Pech der Nazipresse

Der „Völkische Beobachter" des Herrn Hitler war bei seinem Bericht über die Austragung der Deutschen Waldlaufmeisterschaft in Hannover vom Druckfehlerteufel verfolgt. Er nannte den Sieger bald Holm, bald Kolm. Holm und Kolm gingen ihm so kunterbunt durcheinander, daß niemand herausfinden konnte, wie der Sieger in der Deutschen Waldlaufmeisterschaft in Wahrheit heißt.

Hier ist die Lösung des Rätsels: Er ist **ein Jude namens Cohn** und der völkische Druckfehlerteufel hat ihn zur höheren Ehre des Antisemitismus entcohnen müssen.

Vermischtes

Neue Krebsheilmittel

Der Londoner „Daily Herald" weiß in seiner Donnerstag-Ausgabe von einem großen Fortschritt in der Krebsforschung und der Krebsheilung zu melden, der von einem jungen englischen medizinischen Wissenschaftler und einem holländischen Arzt erzielt wurde. Beide sind zu dem Ergebnis gekommen, daß **der Krebs eine Erkrankung des Blutes** sei. Der englische Entdecker behandelt in drei Londoner Hospitälern seit sechs Monaten Krebskranke durch ein aus einer Halsdrüse gewonnenes Präparat. Die die Wirkung verfolgenden Sachverständigen haben der Behandlung bisher großen Beifall gezollt und sind über die erzielten Erfolge außerordentlich befriedigt.

Der holländische Arzt stellt sein Heilpräparat auf technischem Wege her und soll ebenfalls die besten Ergebnisse erzielt haben. Einstweilen sollen die Namen der Entdecker verschwiegen bleiben.

Flieger-Tragödie im Urwald

Von dem im brasilianischen Urwald am 12. April notgelandeten italienischen Flieger di Nobilant ist am Freitag bei dem italienischen Luftfahrtminister Balbo ein kurzer telegraphischer Bericht eingetroffen. Danach mußte der Flieger in einem schweren Gewittersturm wegen Motorschadens niedergehen. Bei der Notlandung kamen weder Besatzung noch Flugzeug zu Schaden. Di Nobilant beschloß, sich mit seinen Begleitern durch den Urwald durchzuschlagen. Den Entbehrungen des beschwerlichen Marsches war jedoch sein Mechaniker, ein seit Jahren in Brasilien lebender Italiener Laranta, nicht gewachsen. Er starb unterwegs an Erschöpfung. Di Nobilant selbst kam nach 13tägigem Marsch mit Hilfe einer Rettungsexpedition, die ihn aufgefunden hatte, in Porto San José an. Die Rettungskolonne fand auch die Leiche des Mechanikers und sorgte für ihre Beerdigung.

Wenn Schlüpfer so billig sind, dann soll man nicht lange überlegen! Schlüpfer zu solchen Preisen gibt es nicht alle Tage!

Damen-Schlüpfer echt ägyptisch Mako, besonders gute Qualität, hervorragendes Farbsortiment. Größe 42-48 — 1.45

Damen-Schlüpfer maschenfester Trikot-Charmeuse, hervorragend verarbeitet, tadelloser Sitz, in hübschen Pastellfarben, Größe 42-48 — 1.95

Strümpfe enorm billig!

Damen-Strümpfe Seidenflor, „der Solide", dreifache Sohle, moderne Farben. — 95 Pfg.

Damen-Strümpfe Kunstseide, schönes, schweres Gewebe mit Spitzhochferse, verstärktem Fuß, in allen Farben — 95 Pfg.

Damen-Strümpfe Seidenflor, „Hausmarke", besonders feinmaschig, vierfach verstärkte Sohle und Ferse . . . . . — 1.65

Unterkleid gestreifte oder glatte Kunstseide mit schönem Spitzengalon — 1.95

Unterkleid aus ganz feinmaschiger Kunstseide mit bestickter Crepe-Georgette-Passe — 3.90

Der Frühjahrs-Ko... zu diesen günstigen Preis... das ist eine große Gelegen...

TIETZ

STADTTHEATER
Freitag, 19.30 bis gegen 23
Das Veilchen vom Montmartre
Sonnabend 19.30 bis geg. 23
Erstaufführung
Leben des Orest
Sonntag, 15.30 bis 18 Uhr (Ermäßigte Preise)
La Traviata
20.15 bis 22.45 Uhr
Der fliegende Holländer

LOBETHEATER
Täglich 20.15 bis vor 23
Der Hauptmann von Köpenick

THALIATHEATER
Täglich 20.15 bis 22.15
Intimitäten

Schauspielhaus
Operettenbühne. Fernspr. 36300
Täglich 8 Uhr
Gastspiel des Metropol-Theaters, Hannover
Wiener Blut
mit 9558
Arthur Moll
Preise von 50 Pf. bis 4 M.

LIEBICH
Ruf 34646
MORGEN, Sonnabend, 8.15
Premiere der
Piscator-Bühne
mit dem Schauspiel
Frauen in Not
§ 218
Eintrittspreise v. 0.50-4.50 M.

Frack Hohaupt-jetzt Blücherplatz 20, I. Ecke Ring, früher Karlstr. 1.
Leihweise
Smoking u. Gehrockanzüge
Klapphüte - Tel. 57082

Der Wahre Jacob
Sozialdemokratisches Witzblatt - Zu haben in den Volkswacht-Buchhandlungen und bei den Zeitungsträgern
Preis 30 Pf.

Latzhosen
Maurerkleidung
in allen Preislagen
Längen und Weiten
große Auswahl
Otto Dehmel
Breslau Neumarkt

Bitte bei allen Einkäufen stets die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen!

WAPPENHOF
Heute Freitag
4.30 Uhr 2 8.30 Uhr
Vorstellungen
mit d. mit größtem Beifall aufgenommenen 1. Mai-Programm. — Eintritt 30 Pf.
Ab 8 Uhr: Großer Ball 2 Kapellen
und das ungekürzte Spezialitäten-Programm. — Eintritt 50 Pfennige
Morgen Sonnabend ab 8 Uhr:
Großer Wochenendabend
und das ungekürzte Varieté-Programm
2 Ball-Kapellen

WELT-BÜHNE Friedr.-Wilhelm-Str. 35 — W 6 u 8¼, So. 3, 6, 8¼
ASTORIA-PALAST Fürstenstr. 32 — W. 5 So. 3 Letzt Vorst. 8¼

2½ Stunden
Humor u. Sensation!
Diese Woche erleben Sie etwas Köstliches:
11336
Flachsmann als Erzieher
Die berühmte Lehrer-Komödie als Tonfilm mit großer Besetzung

Solange es Menschen gibt, die unter mehr oder weniger Schmerzen die Schulbank gedrückt haben, werden diese Bilder **Lacher finden.**
Vossische Zeitung.

Auch Sie werden sich köstlich amüsieren!
Ferner der ausgezeichnete stumme
Filmschlagerteil

Zentral
Theater — Westenstr. 52
Bis Donnerstag, den 14. Mai
Beginn: Tägl. 4.30. Letzte Vorstellung 8.45
Erstaufführung für Breslau!
Fritz Kampers — Irene Ambras — Harry Frank
in
Lumpenball
Die größte und lustigste deutsche Tonfilm-Posse, welche den Film „Schrecken der Garnison" noch bei weitem übertrifft.
Sie werden Tränen lachen!
Im Beiprogramm:
Ramona
Die Geschichte einer großen und wahren Liebe.
10 Akte mit Dolores del Rio.
Orchesterbegleitung
Auf der Bühne:
Lu und Jerome
Die lustigen Excentriker.

Gut u. preiswert kaufen Sie in der Fleischerei und Wurstfabrik **Gustav Beyer** Fürstenstraße Nr. 38.

Was jeder vom Kaffee wissen muß!

Kaffee ist Volksgetränk. Aber nicht jeder verträgt ihn. Wie kommt das? — Kaffee enthält einen Giftstoff, das Coffein. Nur das Coffein ist der Bestandteil, der Herz, Nerven, Nieren reizen und Schlafstörungen hervorrufen kann.

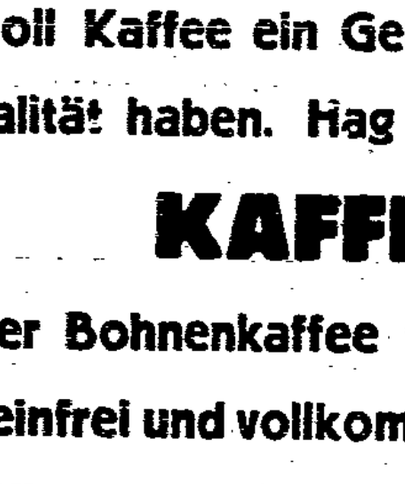
Soll Bohnenkaffee völlig unschädlich sein, so muß ihm das Coffein entzogen werden. Nur coffeinfreier Kaffee ist völlig unschädlich. Soll Kaffee ein Genuß sein, so muß er Qualität haben. Hag vereinigt beides:

KAFFEE HAG ist

1. echter Bohnenkaffee feinster Qualität,
2. coffeinfrei und vollkommen unschädlich.
Selbst Kindern darf man Kaffee Hag geben.

Mehr als 25000 Ärzte haben sich über Kaffee Hag in anerkennender Weise schriftlich geäußert.
Kaffee Hag ist in 39 Ländern der Erde verbreitet.
Kaffee Hag ist das Ergebnis 25jähriger Erfahrung.
Kaffee Hag ist überall stets frisch zu haben.

Kaffee Hag bleibt Kaffee Hag!



Besteigt die Arche. Noch ist's Zeit!
Daß Ihr, zum Untergang bereit,
Durch dieses Buch geläutert seid!

Das neue Balladenbuch von WALTER MEHRING mit den Chansons aus dem Granowsky-Film „Das Lied vom Leben"
Geh. 2.50 RM, gebunden 4 RM

Volkswacht-Buchhandlungen
Neue Graupenstraße 5 / Flurstraße 4

Gesellschaftshaus Fr. Schölenz, Groß-...
Telefon 37455
Sonnabend, den 9. Ma...
Großes Konzert
ausgeführt vom
Mundharmonika-Verein „Edelweiß 07"
Anfang 8 Uhr — Eintritt 60 Pf.

ATLANTIK
Tonfilmtheater — Gräbschener Straße ...
Anfang 4.50 Uhr — Letzte Vorst. ...
Von Freitag, 8. Mai bis Donnerstag, 14. ...
Eine Woche.
Premiere
der besten Tonfilmposse der Saison
Lumpenball
mit Fritz Kampers, Irene Ambras, Kurt ...
Verstehen Sie Spaß? Lieben Sie Humor? ... Sie gern zündende flotte Musik? Dann lassen ... sich die zwei lustigen Stunden nicht entgeh...
Dazu im reichhaltigen Beiprogramm
Ufa-Tonwoche — Micky Mau...
Auf der Bühne:
3 Reeders
Der Mann mit der eisernen Schädeldecke
Der hochinteressante Krafttakt.

Sonntag, den 10. ...
Maiausflug nach Leub...
Ab Königsbrücke 8 Uhr — Rückfahrt ab Leubus
Rückfahrt bis Maltsch, ab Maltsch Bahnverb...
Fahrpreis: Erwachsene 1,80 Mark, Kinder 1.-
R. Kattein, Ohlauufer 37 — Telefon ...

Goldene Trauringe
fugenlos — Gravierung gratis
Stadtbekannt billigste Preise
Größtes Lager auch in
Uhren und anderen Geschenk-Artikeln
Für streng reelle Bedienung bürgt das 45jährige Bestehen meiner Firma
Albert Motwius
Schmiedebrücke 56 — Gegr. 1...
Achtung! Mein Geschäft befindet sich nur in der Schmiedebrücke

Lederjacken
ab Fabrik zum Verbrauch...
25.-, 35.-, 45.-, 55.- R...
Auffärben in eigenem Kraftbetrieb billigst
Gebr. Tischler, Lederjacken-Fa...
Gartenstraße 37, (neben Konzerthaus) — Alte Taschenstr. (Nähe Liebichshöhe)

1718 Achtung, Hausfrauen!
2 Werbetage Freitag u. Sonnabend 8. und 9. Mai
Trotz erhöhten Viehpreisen verkaufe ich in meinen Geschäften

Schweinebauch m. S.	0.50	Kalbfleisch	von 0.8...
Schulter mit Beilage	0.60	Kalbfleisch ohne Knoch.	von 1.0...
Abgekl. Schulbr. m. S.	0.70	Suppenfleisch	von 0.8...
Schweinebraten o. Kn.	0.80	Schmorfleisch ohne Knochen	...
Kotelletten	0.90	Rouladen	...

Lungenfett Pfd. 0.60 — Frischer Speck Pfd. 0.7...
Extra-Ausnahme:
pa. Knoblauchwurst ..... Pfd. 0.60, ¼ Pfd. 0.1...
pa. Polnische ..... Pfd. 0.80, ¼ Pfd. 0.2...
pa. Hausmacherleberwurst .. Pfd. 1.00, ¼ Pfd. 0.2...
pa. Preßwurst ..... Pfd. 0.60, ¼ Pfd. 0.1...
Felix Jacob Fleischerei Tel. 431 15
Gellhornstr. 30, Leuthenstr. 40, Hünefeldstr. 2, Ecke Brigittenstr.

Für die Redaktion verantwortlich: Walter Ludwig; für die Anzeigen: Max Tockus. — Redaktion: Fränkelplatz 3. — Hauptexpedition: Flurstr. 4. — Druck u. Verlag der „Volkswacht" G. m. b. H., sämtlich in Breslau

rankenhaus-Debatte im Stadtparlament

Fortsetzung der Etat-Beratungen

die Stadt durch Unterstützung von Stifts-Krankenhäusern sich selbst Konkurrenz machen? – Unterstützung der Stahlhelmer ch den Magistrat – Private Sammeltätigkeit in städtischen Büros – Mit der Staatspartei ist wirklich kein Staat mehr zu machen – Die Etatreden noch immer nicht beendigt

Nachdem unsere Genossen in der vorhergegangenen Sitzung agt hatten, ob der Gausaf Kremser sich für sein an- des Fehlen entschuldigt habe, haben die Nazis nun offiziell teilt, daß Herr Kremser ihrer Partei nicht mehr angehöre. a er sein Mandat nicht niederlegt, wollen sie ihn für sein n nach § 74 der Städteordnung bestraft wissen, wonach , der sich der Verwaltung eines Ehrenamtes entzieht, auf auer von drei bis sechs Jahren der Ausübung eines solchen s für verlustig erklärt und außerdem um ein Viertel erzu den Gemeindeabgaben herangezogen werden Unter allgemeiner Heiterkeit erklärte Vorsteher Band- n, daß er das Herrn Kremser mitteilen werde.

Eine dringliche Anfrage des Genossen Seewald wandte gegen, daß der Magistrat dem Stahlhelm zu seinem eltage den Sportplatz an der Brückenaue zur Verfügung Der Oberbürgermeister wollte die Frage beantworten, alle lichen Parteien stellten sich aber schützend vor den Stahl- indem sie die Dringlichkeit der Anfrage verneinten, so daß t in der nächsten Sitzung zur Verhandlung kommt.

Genossin Bittner wandte sich in einem dringlichen An- dagegen, daß Stadtrat Przybilla der Evangelischen nhilfe die Erlaubnis gegeben hat, Sammellisten in städtischen Bureaus in Umlauf zu setzen. Herr illa werde anderen wohltätigen Vereinen gegenüber gewiß ebenso duldsam sein. Der Oberbürgermeister erklärte, daß er Magistrat heute mit der Sache beschäftigen werde.

Für eine Hypothek zum Ausbau des Augusta-Hospitals soll Stadt bis zur Höhe von 250 000 Mark die Bürgschaft über- n. Unsere Partei lehnte das ab und aus einer langen te erfuhr man allerlei wichtiges. Die Herrschaften, die dem Unternehmen stehen, an der Spitze „kaiserliche Hoheit, rau Kronprinzessin", haben zwar selbst Geld genug, führen Wohltätigkeit aber mit billigem Gelde der Reichs- und esversicherung aus. Die Stadt soll dazu obendrein mit helfen, damit die konfessionelle Schmutzkonkurrenz über den städtischen Krankenanstalten verstärkt wird. Anstalten zahlen ihren Angestellten bekanntlich nur Gotteslohn. Im Alter auch keine Pension, sondern wie ein vor einiger Zeit bewies, sie schieben das ein Leben lang aus- te Personal dem städtischen Wohlfahrtsamt zu. Und wenn nn, wie Genosse Dr. Kleemann mitteilte, noch besondere che Honorare fordern, die im Verpflegungssatze der städtischen kenhäuser inbegriffen sind, dann können sie leicht mit ihren gen" Verpflegungssätzen prunken. Wichtig ist ferner, Stadtrat Landsberg ausführte, nämlich daß er von den häusern noch nie eine Berechnung ihrer Selbstkosten erhalten t. Trotz allem übernimmt die Stadt die Bürgschaft, denn die liche Mehrheit stimmte zu.

In der Kette der Etatredner kam gestern nur der Staats- ler Carl Wilhelm Wolf zum Wort, der allerhand ökono- es Pseudowissen wie geölt vortrug, aber mit seinem Ver- n nach dem deutsch-polnischen Handelsvertrage und etwas Eile bei der Osthilfe entschieden Recht hatte.

Wenn es so weiter geht, wird der Etatausschuß in diesem e mit seinen Arbeiten zu Ende sein, bevor der letzte Etat- er zum Wort gekommen ist.

* * *

Die Sitzung wurde vom Vorsteher, Genossen Bandmann, nach 17 Uhr eröffnet.

tifts- oder städtische Krankenhäuser

Nachdem die Versammlung der Einrichtung einer Hoch- nungsscheinanlage im Unterwerk Michaelisstraße zugestimmt den Magistratsantrag auf Strompreis- äßigung in den Ausschuß VIII verwiesen hatte, kam es h zu Beginn der Sitzung zu einer großen grundsätzlichen atte. Mit einem Antrage ersuchte der Magistrat um die Zu- mung, **eine Bürgschaft für eine Hypothek von 250 000 Mark das Augusta-Hospital des Vaterländischen Frauenvereins** nehmen zu dürfen. Das Hospital ist durch einen Anbau er- ert und die Bettenzahl von 50 auf 120 erhöht worden. dtv. Zylla (Komm.) wandte sich gegen den Antrag und dtv. Sessinka (Zentr.) sprang sogleich befürwortend in die nze. Natürlich hatte er dabei auch die frommen Kranken- er wieder im Auge, denn er verlangte, daß aus dem Antrage Bestimmung gestrichen wird, die vorsieht, daß die Ver- gungssätze im Augusta-Hospital nur mit Zustimmung des gistrats vermindert werden.

Stadtv. **Tilch** trat

für die Ablehnung der ganzen Vorlage

weil es von niemandem verstanden werden kann, daß sich die t mit ihrem eigenen Gelde eine Konkurrenz großzieht. dtkämmerer **Dr. Friedel** erklärte, daß die Stadt froh sein e, wenn die Stiftskrankenhäuser so erweitert würden. dtv. **Fritz Pietsch** (Soz.) brachte zum Ausdruck, daß an- ommen werden könne, der Kämmerer sei für die Interessen Stadt da. Unter diesem Gesichtspunkt läge es nahe, für bessere egung der städtischen Anstalten zu sorgen, um auf diesem ge zu einer Verbilligung der Verwaltung zu kommen. dtv. **Heilberg** (Staatsp.) wollte vermitteln und erklärte des- ganz demokratisch, daß die Vorstandszusammensetzung des erländischen Frauenvereins keinen Anlaß gebe, dem Verein Hilfe zu versagen, worauf ihm Stadtv. Tilch (Soz.) die ge vorlegte, ob er sich als Pazifist auch mit der Feststellung arisiert, die der Geschäftsführer am Tage der Auflösung der rnationalen Militärkontrolle vom Stapel ließ, indem er er- te, daß nun die Rüstung der deutschen Frau für den menden Tag beginne. Stadtv. **Strauß** (Ztr.) schimpfte, daß Ausdruck „Schmutzkonkurrenz" gebraucht worden sei und sang übrigen das bekannte Loblied auf die „billigen" Stifts- kenhäuser.

Da dieses alte Thema nun schon wieder aufgetischt wurde, te dem Zentrum schließlich geantwortet werden und Stadtrat dsberg erörterte,

was es mit der Billigkeit auf sich hat.

Die Versicherungsträger zahlen an die städtischen Anstalten den gleichen Verpflegungssatz wie an die Stiftskrankenhäuser. Letztere sind bisher nie in der Lage gewesen, den Nachweis zu führen, daß sie mit diesem Satz auch tatsächlich ihre Selbstkosten decken. Der städtische Haushaltsplan gebe aber weitgehendste Klarheit und wenn seitens der privaten Anstalten zugegeben wird, daß die Selbstkosten zwischen 7 und 8 Mark pro Tag und Bett liegen, so zeige dies, was es mit dem Gerede von den teuren Krankenhäusern der Stadt auf sich habe.

Noch deutlicher wurde Stadtv. **Dr. Kleemann** (Soz.), der das Billigkeitsgerede als eine bewußte Irreführung der Oeffentlichkeit bezeichnete. In dem Selbstkostensatz der Stadt sind nämlich alle Leistungen inbegriffen, während in den Stiftskrankenhäusern neben den Verpflegungskosten die Operationen usw. extra bezahlt werden müssen. Stadtv. **Blank** (Soz.) sprach noch über die Entlohnung in den Stiftshäusern, die hauptsächlich im Himmelslohn besteht und Stadtv. **Kottusch** (Soz.) führte an Hand eines praktischen Beispiels die „Billigkeit" im Josefskrankenhaus an.

Die Bürgschaftsübernahme wurde schließlich mit 44 gegen 37 Stimmen der Linken beschlossen.

Zum Stahlhelm-Aufmarsch

auf städtischen Grundstücken

Eine sozialdemokratische dringliche Anfrage folgenden Wortlauts kam nun zur Verhandlung:

Der Magistrat hat, trotz der einstimmig geäußerten Bedenken der Deputation des Stadtamtes für Leibesübungen, den Sportplatz an der Brückenaue dem Stahlhelm zu einem Aufmarsch, anläßlich seiner Reichstagung am 30. und 31. Mai 1931 in Breslau zur Verfügung gestellt.

Glaubt der Magistrat, daß dieser Aufmarsch des Stahlhelms in Breslau mit der offensichtlichen politischen Stellung gegen Polen geeignet ist, die von ihm seit Jahren erstrebten Handelsbeziehungen mit Polen herbeizuführen?

Glaubt der Magistrat, daß es mit seinen Sparmaßnahmen vereinbar ist, wenn Sportplätze, die in jahrelanger Arbeit und mit großen Kosten hergestellt sind, durch Parademärsche militärischer Formationen auf lange Zeit unbrauchbar gemacht werden. Wird die Wiederherstellung dieser Plätze der Stadt Breslau nicht mehr Kosten bereiten, als die angebliche Belebung der Wirtschaft durch diesen Stahlhelmtag der Breslauer Bürgerschaft einbringt?

Der Magistrat erklärt sich zur Beantwortung bereit, doch die stahlhelmfreundliche Mehrheit lehnte die Dringlichkeit ab. Echt demokratisch betätigte sich dabei die Fraktion „Drehscheibe". Justizrat Heilberg enthielt sich der Stimme, Messedirektor Wolf stimmte gegen die Sozialdemokraten und Fräulein Krause, die anfänglich mit den Sozialdemokraten stimmen wollte, fiel bei der Auszählung schnell wieder um. Als dem Stadtv. Wolf Zurufe über Stahlhelm und Demokratie gemacht wurden, rief er aus tiefstem Herzen kommend zurück: „Wir sind froh, daß sie kommen!" Mit 39 : 37 Stimmen wurde die dringliche Behandlung abgelehnt, sodaß sie erst in der nächsten Sitzung auf die Tagesordnung kommt.

Private Sammeltätigkeit in städtischen Büros

Eine weitere sozialdemokratische dringliche Anfrage besagte folgendes:

Der Magistrat hat dem Breslauer Stadtverband der evangelischen Frauenhilfe die Genehmigung erteilt, Sammellisten zum Besten der Mutterhilfe in den städtischen Büros in Umlauf zu bringen. Er hat dieser Organisation außerdem gestattet, am 9. Mai am Eingang verschiedener städtischer Dienststellen eine Büchsensammlung zu veranstalten. Die Listen mit den einge-

Unser Kampf gegen den Faschismus

Genosse Gumbel in der Mitglieder-Versammlung der SPD.

Professor Genosse Gumbel aus Heidelberg ist mit Professor Lessing aus Hannover wohl der bestgehaßte Hochschulprofessor bei uns in Deutschland, insbesondere sind es die reaktionären und nationalsozialistischen Studentencliquen die einen ebenso scharfen, wie unsachlichen Kampf mit allen Mitteln der Demagogie und neuerdings auch des Terrors gegen ihn führen. Sie haben auch allen Grund, ihn zu fürchten, denn mit rücksichtsloser Offenheit und wissenschaftlicher Präzision hat er in seinen Büchern „Vier Jahre Mord" und „Verräter verfallen der Feme" all die verbrecherischen und mörderischen Schandtaten der deutschen Reaktion der Nachkriegszeit geschildert und damit deutlich auf die großen Gefahren des Faschismus hingewiesen.

Für die Breslauer Parteigenossenschaft war es darum von einem besonderen Reiz, Genossen Gumbel, den sie zum Teil schon aus seinen Büchern kannte, nun auch einmal persönlich kennen zu lernen. Gumbel, der aus seiner überreichen Arbeit gestern hierher geeilt kam, sprach über den „Kampf gegen den Faschismus": klug, gedankenreich, in klarer Weise die für die Arbeiterschaft so opferreiche Tolerierungspolitik kennzeichnend; für die Zukunft forderte er klare Oppositionsstellung gegen die heutigen, immer stärker zum Ausdruck kommenden reaktionären Gefahren. — Reicher Beifall lohnte seine allen verständlichen Ausführungen.

* * *

Nach kurzen einleitenden Eröffnungsworten des Genossen **Ziegler** nahm Genosse Professor **Gumbel** das Wort zu seinen Ausführungen.

Der Kampf gegen den Faschismus kann nur dann erfolgreich geführt werden, wenn klar erkannt wird, was eigentlich der Faschismus ist. Faschismus — auf eine knappe Formel gebracht — heißt die Bewegung, die mit den Mitteln und den gleichen Methoden der Arbeiterbewegung arbeitet, um aber zu entgegengesetzter Wirkung, nämlich zu ihrer schärfsten Bekämpfung, zu kommen. Der deutsche Faschismus hat zunächst einmal seine Ursache in der heutigen riesigen Wirtschaftskrise. Faschisten in Deutschland sind deshalb heute Schutzgarde des Großkapitals und der Junker, in ihrer sozialen Zusammensetzung aber hauptsächlich Angehörige des zerriebenen Mittelstandes, die in ihrer Proletarisierung die Arbeiterschaft als die Ursache aller Wirtschaftsnot ansehen. Wir erleben heute bereits die zweite faschistische Welle. Die erste setzte vor zehn Jahren mit den politischen Morden ein und war der erste Versuch des Kapitals, mit terroristischen Mitteln vorzugehen.

Muß der Kampf nur gegen die Formen oder gegen den Inhalt der faschistischen Bewegungen geführt werden? Heute stehen wir vor der Tatsache, daß die faschistische Bewegung stark an Offensivgeist eingebüßt hat und daß sie sich immer stärker der Legalität nähert. Allerdings mußte die Arbeiterschaft Opfer um Opfer bringen, und das um Werte, von denen es zweifelhaft ist, ob sie überhaupt uns erhalten geblieben sind und erhalten bleiben werden. Immer wieder mußte die Arbeiterschaft daran glauben, während den Junkern 1000 Millionen ... den Schoß geworfen wurden. Zu alledem kam noch der Panzerkreuzer, der gerade in dieser Zeit über eine recht zweifelhafte militärische Bedeutung hinaus zum Symbol wurde. Es ist sehr fraglich, ob all diese Opfer erfolgreich gebracht worden sind und noch gebracht werden können, denn jedes Opfer erfordert neue Opfer, und noch ist es nicht abzusehen, welche kleineren Uebel einem sogenannten größeren weichen müssen.

Werden wir, für die Zukunft gesehen, mit der Tolerierung einer bürgerlichen Regierung zweckmäßig gehandelt haben? Wenn wir in der Regierung sind oder tolerieren, das dürfen wir nicht vergessen, tragen wir mit die Verantwortung. Wir müssen darum zumindestens jetzt mit der Tolerierung aufhören, denn in der Opposition können wir nur für die Arbeiterschaft mehr herausholen. Wir können dadurch insbesondere die Politik der Kommunisten entlarven und all die proletarischen Kreise, die, soziologisch gesehen, zu uns gehören, auch bei uns organisieren. Gerade das Interesse an unserer Partei erfordert eine klare Front und Oppositionsstellung zu den reaktionären Gewalten der gegenwärtigen Zeit.

In der anschließenden **Diskussion** sprachen die Genossen Reventlow, Schuler, Sommer, Eckstein und Marck, die zum Teil die Ausführungen des Redners unterstrichen und ergänzten. In seinem **Schlußwort** betonte Genosse Gumbel die Gefahren, die sich aus dem Funktionswandel der reaktionären Bewegung aus einer rein aggressiv faschistischen in eine legale großkapitalistische Volksbewegung ergeben. Für die Partei ergibt sich daraus, daß sie nunmehr einer weiteren Tolerierung der bürgerlichen Regierung nicht mehr nahetreten darf.

Heute spricht Gumbel in einer Oeffentlichen Versammlung

im Schießwerder, 19½ Uhr, über:

Schluß mit der Unkultur des 3. Reiches

Eintritt 0.50 Mk., für Parteimitglieder 0.20, für erwerbslose Parteimitglieder 0.10 Mk

Frischer Atem: Odol Weiße Zähne: Odol-Zahnpasta

sammelten Beträgen werden vom Hauptamt gesammelt und weiter geleitet. Wir halten das mit Rücksicht auf die vom dem Magistrat zu übende Neutralität allen Organisationen gegenüber nicht für zweckmäßig. Was gedenkt der Magistrat zu tun, um die bereits erteilte Genehmigung zurückzuziehen?

Stadtv. **Bittner** (Soz.) wies in der Begründung darauf hin, daß bei einer solchen Handhabung 35 private Organisationen das gleiche Recht erhalten müßten. Die Beamten und Angestellten in den städtischen Büros werden moralisch unter Druck gesetzt. Vor allem kritisierte die Rednerin, daß der Magistrat garnicht eine solche Genehmigung beschlossen habe. Stadtrat **Przybilla war es,** der dies genehmigt hatte. Er meinte, er hätte geprüft und würde in Zukunft auch ähnliche Anträge prüfen. Selbst Stadtv. **Heilberg** erklärte, daß sich die Ausübung eines Druckes nicht von der Hand weisen lasse. Es sprachen noch Stadtv. **Tilch** (Soz.) und Fräulein **Krause** (Staatsp.), die sich ebenfalls gegen die Sammlung in Büros wandten. Als die sozialdemokratische Fraktion zu dem Antrage noch den Zusatzantrag stellte, die bereits erteilte Genehmigung rückgängig zu machen, erklärte der Oberbürgermeister, daß die Stadtverordnetenversammlung auf solche Dinge keinen Einfluß nehmen dürfe und der Magistrat erst selbst Stellung nehmen werde. Darauf erklärte Stadtv. Fritz **Pietsch** (Soz.), daß es nicht bestreitbar sei, daß die Versammlung Kritik üben dürfe und daß ihr weiter auch das Recht zustehe, den Magistrat zu ersuchen zu irgendwelchen Fragen einmal Stellung zu nehmen.

Da zur Abstimmung des sozialdemokratischen Antrages erneut die Dringlichkeit beschlossen werden muß, verfiel der Antrag wiederum der bürgerlichen Mehrheit, denn

die Staatspartei, die eben gegen die Sammelei gewettert hatte, stimmte gegen die Dringlichkeit und bewies damit wieder einmal, was für ein Staat mit ihr zu machen ist.

Der Antrag kann also ebenfalls erst in der nächsten Sitzung zur Abstimmung kommen. Von den Sozialdemokraten kam der Zuruf: „Das ist nicht mehr Drehscheibe, das ist schon Roulette!"

Haushaltsplan-Beratungen

Nach dieser Debatte wurden eine Reihe einzelner Haushaltspläne ohne Aussprache genehmigt. Beim Haushaltsplan für das Wohnungswesen verlangte Stadtv. **Zylla** (Komm.) die Vorlegung eines Wohnungsbauplanes, der auch billige Mieten vorsieht, der von den Sozialdemokraten unterstützt und mit 41 : 89 Stimmen angenommen wurde.

Bei Magistratsanträgen für einmalige Ausgaben für das Stadtamt für Leibesübungen trat Stadtv. **Riedel** (Dnat.) in Aktion, der anscheinend der Sportsachverständige dieser Fraktion ist. Er jammerte, daß das Stadtamt um 14 Hektar Sportfläche erweitert worden ist, legte aber im gleichen Atemzuge ein Bekenntnis ab, ein Verfechter der Ertüchtigung der Jugend zu sein. Von dem Stadtv. **Szewald** (Soz.) wurde dem „Sportler" Riedel klargelegt, daß das Reichsspielplatzgesetz 3 Quadratmeter Sportfläche für jeden Einwohner empfehle und Breslau von einem solchen Verhältnis noch sehr weit entfernt ist. Alle Anträge wurden gegen die vereinigte Rechte angenommen und der Haushaltsplan vorläufig festgesetzt. Beim Haushaltsplan des Gesundheitsamtes beantragte Stadtv. **Fritz Pietsch** (Soz.), den als Einnahme verzeichneten Betrag von 10 000 Mark bei der Schulzahnklinik wieder abzusetzen, der von den leistungsfähigen Eltern für die Zahnbehandlung ihrer Kinder bezahlt werden soll. Stadtrat **Landsberg** wandte sich gegen den Antrag und vertrat die Auffassung, daß in einer Notzeit auch auf diesem Wege eine Einnahme geschaffen werden müsse. Fräulein **Nowak** (Ztr.) und Fräulein **Krause** (Staatsp.) schlossen sich dem sozialdemokratischen Antrag an. Die Ausgabe für Freimilchkarten für Tuberkulöse auf 33 690 Mark zu erhöhen, fand ebenfalls Annahme.

Zum Schluß kam die

Fortsetzung der Etatsdebatte,

doch kam hier nur ein Redner, und zwar der Staatsparteiler **Wolf**, zu Wort. Er nahm sich zunächst den „Kapitalismus der Sozialdemokratie" gehörig vor, weil ihn die Arbeiterbank und andere Arbeiterunternehmen anscheinend besonders ärgern, schwor darauf, daß die Umwandlung der Betriebe oder der Anschluß an E.W. Schlesien nicht gleichbedeutend mit einer Verhökerung sei und wurde zum Schluß in der ihm eigenen Weise überheblich, indem er erklärte, daß seine kleine Partei die „Demokratie der Intelligenz" verkörpere, die Sozialdemokratie aber nur die der Masse.

Die öffentliche Sitzung wurde gegen 21 Uhr geschlossen und es folgte noch eine geheime Sitzung.

Wissenschaftler sprechen bei Liebich

anläßlich der Aufführung Credés § 218

In den Aufführungen von „Frauen in Not" (§ 218), die im Rahmen eines Gastspiels der Piscator-Bühne Berlin ab Sonnabend im Liebich-Theater täglich stattfinden werden in den von Erwin Piscator in das Stück eingebauten Zwischenaktgesprächen allabendlich bekannte Breslauer Wissenschaftler, Mediziner und Juristen sprechen. In der Premiere am Sonnabend, den 9. Mai, werden Herr Justizrat Dr. **Mamroth** über die juristischen und der Leiter der Frauenklinik am Allerheiligen-Hospital, Herr Prof. **Hannes** über die medizinischen Auswirkungen des § 218 sprechen und ihre Stellung zum § 218 präzisieren. Es dürfte wohl das erste Mal sein, daß Wissenschaftler im Rahmen einer Theater-Vorstellung das Wort ergreifen.

Stubenbrand am Schießwerder-Platz

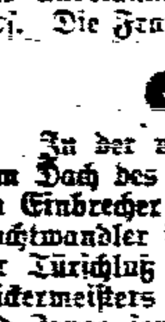
Am Donnerstag, gegen ½18 Uhr, wurde die Feuerwehr zu einem Stubenbrande nach Schießwerderplatz 20 alarmiert. In einer im ersten Stockwerk gelegenen Wohnstube war durch das Stehenlassen eines eingeschalteten elektrischen Bügeleisens eine Schreibtischplatte, das Fensterbrett, der Fensterrahmen und ein Teil des Fußbodens in Brand geraten. Da das Feuer bald gelöscht werden konnte, brauchte sich die Feuerwehr nur auf die Aufräumungsarbeiten zu beschränken.

Drei „Vorwärts"-Einbrecher erwischt

In der Nacht zum Dienstag ist in das Lager des Konsum- und Sparvereins „Vorwärts" in der Jauerstraße eingebrochen worden, wobei von den unbemerkten Tätern Lebensmittel im Werte von 150 Mark gestohlen wurden. Schon im Februar und April war das gleiche Lager heimgesucht worden, wobei die Einbrecher Zigaretten und Gasmarken im Werte von 100 Mark mitnahmen. Die Kriminalpolizei konnte jetzt den so am „Vorwärts" interessierten Elementen auf die Spur kommen und hat den 43jährigen Steindrucker Heinrich N. aus der Alsenstraße, den 21jährigen Bäckergesellen Willi M. aus der Nikolaistraße und den 18 Jahre alten Arbeiter Kurt T. aus der Posener Straße verhaftet, denen die Beute wieder abgenommen und auch die früheren Einbrüche nachgewiesen werden konnten. Der Steindrucker N., der wegen Eigentumsvergehen vorbestraft ist, hatte bei seiner Festnahme eine geladene Pistole bei sich, die ihm aber sogleich abgenommen werden konnte.

Von einem Auto umgerissen

Gestern abend, kurz vor 19 Uhr, wurde der Portier H. aus der Trebnitzer Straße an der Ecke Benderplatz—Scheibenweg von einem Auto umgerissen, dessen Führer die Gewalt über den Wagen verloren hatte und nach dem Unfall gegen einen Leitungsmast der Straßenbahn fuhr. Der Umgefahrene erlitt erhebliche Verletzungen und ein hinzukommender Arbeitersamariter leistete ihm die erste Hilfe.

GARTENMÖBEL • LIEGESTÜHLE
EISSCHRÄNKE

Baier & Olowinsky
HERRENSTR. 31 u. SCHWEIDNITZERSTR. 10-11

Theater und Musik

Schauspielhaus

„Wiener Blut"

Es ist höchst aufschlußreich, nicht immer die Premieren zu besuchen. Bei diesen großen offiziellen Abenden mit Blumen, vollem Haus, großem Orchester und ähnlichen Tricks wird zu oft eine Scheinblüte vorgetäuscht, die dann bei den ersten Wiederholungen abblättert. Da ich am Freitag einer anderen großen Veranstaltung wegen verhindert war, die Erstaufführung des Mellini-Theaters Hannover — Intendant Dr. Friedmann — zu besuchen, holte ich das versäumte nach. Wir werden den Reiters, die nach eineinhalb Jahren wüsten Gebarens wieder von dannen gezogen sind auch nicht eine Träne nachweinen. Bedauerlich bleibt nur, daß sie durch die ganze Art ihres Benehmens den Breslauern für lange Zeit den **Besuch des Schauspielhauses vermiest haben.** Bedauerlich, weil Direktor **Franz Unger, der jetzt das Theater** über den Sommer gepachtet hat, den Brei auslöffeln muß, den andere gewissenlos eingebrockt haben. Man spürt die Rückwirkung der von uns immer verurteilten Rotterschen sogenannten Kunst- und Finanzpolitik stark daran, daß das Publikum dem Gastspiel nicht viel Interesse entgegenbringt. Kein Wunder, denn erstens glaubt es immer noch, mit Eintrittspreisen, Programm und Garderobegebühren geneppt zu werden, und ferner hat es keine Lust, sich immer Vorführungen aufschmieren zu lassen, die bernierr rückständig sind. Nun, etwas besser ist es jetzt schon. Die Preise sind allesamt fast um die Hälfte reduziert, das Gastensemble entspricht zwar auch nur bescheidenen Ansprüchen, bringt aber, weil die Mitglieder gut aufeinander eingespielt sind und jedes von ihnen seine Aufgabe erfüllt, eine verhältnismäßig brauchbare Aufführung zustande.

Man hat zur Einführung unter der Spielleitung von Paul Borgelt Johann Strauß' Operette: „Wiener Blut" wieder erweckt. Ganz stimmt es ja nicht, daß Strauß diese Operette geschrieben hat. Die Nachwelt wollte nur dem Walzerkönig um die Wende unseres Jahrhunderts ein Denkmal setzen —, und darum schrieben Victor Leon und Leo Stein einen echten wienerischen Text und Adolf Müller jun. stellte aus vielen bekannten Zwei- und Dreivierteltaktmelodien die Musik zusammen. So entstand ein Werk, dessen Vorzug überwiegend in der Musik liegt, während der Text weniger Anziehungskraft ausübt. Einige bessere Witze und vielleicht auch etwas Aktualität hätte schon von der Regie eingefügt werden können. Im allgemeinen sorgt aber Paul Borgelt für Beweglichkeit in seinem Ensemble, nur könnte es nicht schaden, wenn er alle Mitwirkenden deutlicher singen und sprechen lassen würde. Erich **Deutschhaupt**, der für den immer noch auf Anschlagssäulen und Programmen angezeigten, in Wirklichkeit aber indisponierten G. Fischer die männliche Hauptrolle gibt, sind nicht viel Komplimente zu machen. Mehr schon Frl. Thie Klein, die sich würdig und aristokratisch benimmt, wie es sich für ihre Gräfin gehört. Ausgezeichnet ist die Vertreterin der Tänzerin Cagliari Ilse Thomann, der es weder an einer guten Stimme noch an einem anregenden Spiel mangelt. Warme Sympathie sicherten sich Elli Reinhardt und der von früher her bekannte Arthur Heil. Heinz Stechner ist der Schwächste unter den Gästen. Jedes Wort, jeder Ton eine Niete. Erich Schulze-Markert versteht vor einem voll besetzten Orchester ganz beachtlich das Amt eines Dirigenten. Sehr simpel waren die von Fritz Reichholz gestellten Tänze. Der Beifall des sehr schwach besetzten Hauses klang nicht warm. — — — — — — — — — — — — — — P. L.

Todessturz beim Fensterputzen

65 jährige Frau stürzt aus dem 3. Stock in den Hof

Auf recht tragische Art ist heute früh kurz vor 7 Uhr die 65 jährige Ehefrau **Ida Pechhahn** aus der Mariannenstr. 17 ums Leben gekommen. Als sie ein nach dem Hofe gelegenes Fenster ihrer im 3. Stock befindlichen Wohnung putzte, verlor sie aus unbekanntem Anlaß das Gleichgewicht und stürzte in den Hof. Die Frau war auf der Stelle tot.

Einbruch in eine Backstube

In der vergangenen Nacht wurde von Hausbewohnern auf dem Dach des Hauses Grünstraße 28 ein Mann bemerkt, in dem ein Einbrecher vermutet wurde. Herbeigeholte Polizei nahm den Nachtwandler fest und dabei stellte sich heraus, daß er sich abends vor Türschluß ins Haus eingeschlichen und der Backstube des Bäckermeisters **Büntig** einen Besuch abgestattet hatte. Hammer und Zange, sowie verschiedene Kuchen erschienen ihm mitnehmenswert, doch mußte er sich diese Beute wieder abnehmen lassen. Es handelt sich um den 21jährigen Arbeiter G.

Der Sammler der Arbeiterwohlfahrt kommt!

Gebt ihm eine Gabe zum Besten der Mütter- und Kinderhilfe und der Erwerbslosenfürsorge

* **Kleinkaliber-Schießverein Republik.** Sonntag, den 10. Mai, ab früh 8 Uhr: Uebungsschießen im Schießwerder. Vorstand, Aufsicht und Mitglieder haben zu erscheinen.

* **Dampferfahrten am Sonntag.** Die Reederei Rudolf Kattein teilt uns mit, daß am Sonntag wieder Fahrten nach Lanisch, Steine, Margareth sowie eine Fahrt nach Leubus stattfinden. Nach Wilhelmshafen verkehren ab Montag die Dampfer wieder täglich ab 2 Uhr.

* **Bericht über den diesjährigen Psychologen-Kongreß.** Am Montag, den 11. Mai, findet um 20½ Uhr in den Räumen des Breslauer Frauen-Klubs, Tauentzienstraße 7, ein Vortrag von Dr. phil. Käthe **Stern**: „Bericht über den diesjährigen Hamburger Psychologen-Kongreß" (in seiner Bedeutung für erzieherische Fragen) statt.

* **Zu dem Eingesandt** „Und liebet eure Feinde" wird uns nun nach genaueren Nachforschungen in der Angelegenheit des Pfarrers Ungerathen mitgeteilt, daß tatsächlich der in Mariahöfchen Verstorbene der katholischen Kirche angehörte und daß darum keinerlei Grund für den Pfarrer bestand, die Grabrede angeblich deshalb zu verweigern, weil der Verstorbene Dissident sein sollte.

Wasserstand

	8.5.	7.5.		8.5.	7.5.
Ratibor	2.10	1.96	[illegible] (Unter-Pegel)	3.46	3.42
Neiße (Stadt)	+9.21	+0.[illegible]	Dyhernfurth	2.08	2.58
[illegible] (Unt.-Pegel)	2.14	2.14	[illegible]	2.14	[illegible]
Brieg ([illegible])	3.13	3.65	[illegible] vom 7. 5.	2.65	
[illegible]	1.48	1.38	[illegible] + 16,8°		

Sozialdemokratische Partei

Partei-Sekretariat:
Gewerkschaftshaus, Zimmer 107—110
Telefon Nummern 59060 — 59061
Geöffnet außer Sonnabend von 9—1 und 4—7 Uhr

Frauenfunktionärinnen! Am Sonntag, vormittags 10 Uhr, tagt Mal der Kursus „Heidelberger Programm". Da einige Genossinnen sind, daran teilzunehmen, können sich dafür noch andere Genossinnen Das muß aber umgehend geschehen.

Sand- und Oderfor. Sämtliche Funktionäre erscheinen heute 19 Schießwerder.

Distrikt 5. Sonnabend, den 9. Mai, in den Astoria-Sälen, Jub Festredner: Genosse **Kirstein**.

Distrikt 34. Heute, 20 Uhr, bei Seider, Mäntlergasse, Funktio sammlung.

Distrikt 51. Sonnabend, den 9. Mai, spricht im „Gelben Löwen" Genosse Walter **Ludwig** über „Die Aufgaben der Arbeiterpresse".

Jungsozialisten

Info. Sonnabend, 19,30 Uhr, zur Ausgestaltung der Jubiläu Distrikts 5 im Astoria-Saal, Sonnenstraße 42.

Sozialistische Arbeiterjugend

Kassierer. Maizeitungen sind im Büro abzuholen.

Heim 2. Wir treffen uns heute 18½ Uhr bei Kubemacher und den Schießwerder.

Heim 3 und Falken 2. Freitag im Heim, Michaelisstraße. Thema „Arbeitsdienstpflicht". — Sonntag, Halbtagstour mit Rädern, abends Bunter Abend.

Heim 7. Alle arbeitsfreudigen Genossen treffen sich wegen dem tag **heut** um 19 Uhr im Heim. Nur Material verteilen.

Heim 7. Sonntag fällt die Fahrt aus, wir sind 9 Uhr an der Bar

Sozialistischer Kampfbund

An alle! Mitglieder, die heute nicht zu Werbezwecken oder Fu sitzungen eingeteilt sind, treten um 18½ Uhr in Bundeskleidung im werder zum Ordnungsdienst an. — **Ortsgruppe Oltaschin.** Heut, 20 Uh sammlung im Lokal von Heike. Gäste haben Zutritt. Referent **Kirstein**. — **Kassierer.** Die Marken sind sofort abzurechnen.

Tambourkorps. Sonntag steht die gesamte Kapelle mit Instrumente in Bundeskleidung um ½2 Uhr am Webskyplatz.

Freigewerkschaftliches Jugendkartell

Metallarbeiterjugend, Heim 2. Sonntag, Fahrt, Jubitour. Treff 7 Uhr an der Oswitzer Eisenbahnbrücke (Friedhöfe).

Graphische Jugend. Montag, 20 Uhr, im Heim, Gewerkschaftshaus Tag auf dem Arbeitsgericht". (Kollege Hoffmann.)

Sattler- und Tapeziererjugend. Sonnabend, 20 Uhr, im Heim, G schaftshaus: „Wir wandern" (Lichtbilder, Kollege Sokoll).

Nahrungsmitteljugend. Sonntag, 16 Uhr, im Stadion, Sport und

AGJ., Abendschule. Heute, 20 Uhr, im Heim, Gewerkschaftshaus: „ und Truste".

Freidenkerjugend

Gruppe Pöpelwitz. Heute, 20 Uhr, im Lesezimmer der Wildestraße. „Wilhelm-Busch-Abend".

Gruppe Zentrum. Heute 20 Uhr im Heim, Schuhbrücke 45, „Lieder Rezitationen".

Kauft Schuhe nur von Nathan
Graupenstr.
Enorm billig
Partei- und Gewerk Mitglieder gegen Au
5% Sonder-

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Banner 11 (Reuter). Heut Freitag, 20 Uhr, bei Barinek, Mehlg Pflichtversammlung. Funktionäre bereits um 19 Uhr. — **Jungbanner Wes** Montag, den 11. Mai, im Heim, Kartenlesen und Orientierung im Gelän **Banner Kleinbors.** Sonntag, den 10. Mai, 10 Uhr, findet bei Conrad Monatsversammlung statt.

Vereinskalender

Freireligiöse Gemeinde Breslau E. V., Grünstr. 14/16. Ortsgruppe des bundes für Geistesfreiheit. Sonntag, den 10. Mai, 10½ Uhr, Vor über „Abgründe des Denkens". Redner: Emil **Machek**. Eintri Jedermann hat Zutritt!

Deutscher Metallarbeiterverband

Heizungsmonteure und Helfer. Sonnabend, den 9. Mai, 19,30 Uhr, Zimme

Konzerte / Theater / Vergnügungen

Piscator-Gastspiel im Liebich-Theater. Die ab 9. Mai im Liebich-The im Rahmen eines Gastspiels der Piscator-Bühne Berlin stattfindenden führungen des Schauspiels „**Frauen in Not**" (§ 218) von Carl Cr erfolgen in den Berliner Original-Dekorationen. Der Entwurf der Bühn bilder stammt von dem vieljährigen Mitarbeiter Piscators Traugott Mü Der Vorverkauf an der Theaterkasse und den bekannten Vorverkaufsstelle eröffnet.

Stadt-Theater (**Opernhaus**). Heute, Freitag, Anfang 19,30 letztes Auftreten von Rolf Albach als Gast in dem großen Operette „**Das Veilchen vom Montmartre**". Morgen, Sonnabend, An 19,30 Uhr, Erstaufführung von Kreneks großer Oper „**Leben des Or** in der Inszenierung von Intendant Dr. Georg Hartmann, unter musikal Leitung von Hans Oppenheim. Orest: Weith, Agamemnon: Singer, Kly neitra: Böhlke, Elektra: Darbow, Iphigenie: Beißner, Aegisth: Anastasia: Glatz, Thoas: Andra, Thamar: Kaltner, Tänze: Valeria Kr

Lobe-Theater. Carl Zuckmayers erfolgreiches Stück „**Der Hauptmann von Köpenick**" wird täglich, 20,15 Uhr, in der Inszenierung von Magner wiederholt.

Thalia-Theater. Täglich, 20,15 Uhr, der große Komödienerfolg Cowards „**Intimitäten**" in der Inszenierung von Martin Magner der Premièrenbesetzung.

Schauspielhaus (**Operettenbühne**). Heute, Freitag, und gelangt die mit größtem Erfolg zur Aufführung gebrachte **Johann Strauß** Operette „**Wiener Blut**" im Rahmen eines Gastspiels des Theaters Hannover, unter Leitung von Intendant Dr. Martin Friedmann der Premièrenbesetzung zur Aufführung. Die Preise sind volkstümlich.

Varieté Wappenhof. Täglich 4,30 Uhr und 8,30 Uhr das große täten-Programm. Jeden Sonnabend nachmittag Familien- und Fr vorstellung.

Geschäftliches

Nicht nur eine Freude, sondern auch ein ästhetischer Genuß wird jede Hausfrau sein, in den erweiterten Verkaufsräumen der „Vereinigten Pommerschen Meiereien", Viktoriastraße 104, ihre Einkäufe in Lebensmitteln zu tätigen.

Ferner wird heute eine neue Filiale, und zwar die 17., auf der straße 2—4 eröffnet.

Sorgen Sie für Ihre Gesundheit

durch eine Brunnen-Trinkkur zu Hause mit dem altberühmten, ärztlich empfohlenen **Lauchstädter Brunnen.**

Gerade in der jetzigen wirtschaftlich schweren Zeit, die wir durchleben, ist es für jeden einzelnen von größter Wichtigkeit, daß er sich einer guten Gesundheit erfreut. Auf einfache, billige und bequeme Art und unabhängig von Beruf oder Geschäft kann jeder mit seiner Familie zu Hause den heilsamen Lauchstädter Brunnen mit eben so guten Erfolgen trinken, wie an der Quelle **zur Förderung der Gesundheit, zur Auffrischung des Blutes, zur Stählung des Körpers und zur wirksamen Vorbeugung gegen** vielerlei **Krankheiten,** wir alle mehr oder weniger ausgesetzt sind.

Die vorzügliche Wirkung des Lauchstädter Brunnens ist während Jahrhunderte an vielen Tausenden aller Stände und Berufe erprobt. **Was sich aber Jahrhunderte hindurch so außerordentlich bewährt hat, das muß zuverlässig und gut sein!** Wer an **Rheumatismus, Gicht,** Ischias, **schlechter und fehlerhafter Blutbildung, Blutarmut, Schwäche** oder **Nervosität** leidet, sollte unter allen Umständen Lauchstädter Brunnen trinken. Auch bei **Zucker-** und **Nierenleiden,** sowie **Erkältung** ist dieser ausgezeichnete Brunnen als Kurgetränk sehr zu empfehlen. **Den zahllosen halbkranken, nervösen und angestrengten Menschen** leistet eine Haustrinkkur mit Lauchstädter Brunnen ebenfalls vorzügliche Dienste. Aber auch **Gesunde** tun gut, zeitweise eine Trinkkur zu gebrauchen, da hierdurch das Blut verbessert und der Körper widerstandsfähiger gegen Krankheiten wird.

Aus dem heute beiliegenden Prospekt sind diejenigen Geschäfte in **Breslau** ersichtlich, in denen der Lauchstädter Brunnen käuflich ist.

Amtlicher Wetterbericht des Meteorologischen Observatoriums Breslau-Krietern

(Nachdruck, auch mit Quellenangabe, verboten)

Noch immer bestehen über Mitteleuropa starke Temperaturgegensätze. Im Osten befanden uns bisher im Bereiche subtropischer Warmluft bei gleichzeitig herrschender Föhnwirkung und wurden daher Mittagstemperaturen bis 28 Grad gemessen, während über West- und Süddeutschland kühlere Luft subpolaren Ursprungs vordringt, in deren Bereiche kaum 15 Grad erreicht werden. [illegible] Gewittern und Regenfällen Temperaturrückgang zu erwarten.

Aussichten für das schlesische Flachland und Mittelgebirge:

Bei zeitweise auffrischenden Winden wechselnd bewölkt, nach Gewittern kühler.

Aussichten für das schlesische Hochgebirge:

Zeitweise noch stürmischer West aus wechselnden Richtungen, meist stark bewölkt, nach Gewitterniederschlägen Abkühlung.

Sonnenaufgang: 4,17 Uhr, Sonnenuntergang: 19,3[illegible] Uhr.

Neu-Eröffnung! Stellen Sonnabend, 9. Mai, unsere verlegten Verkaufsräume

Viktoriastr. 104b unserer verehrten Kundschaft zur Verfügung. Verwöhntestes Ansprüche in Bezug auf Hygiene, Zweckmäßigkeit und Warenpflege finden hier ihre Befriedigung. Ferner eröffnen wir morgen unsere 17. Verkaufsstelle **Graupenstr. 2/4** (am Lassalle-Platz)

Machen Sie bitte bei Ihren Einkäufen in Butter, Käse, Eiern, Schmalz etc. von unseren neuen Geschäftseinrichtungen recht ausgiebigen Gebrauch.

r bleiben, getreu unserem Grundsatz: **„Preiswert und gut“**, weiter bemüht, den **„Dienst am Kunden“** zu pflegen.

Vereinigte Pommersche Meiereien

rau Kienle und ihre Begleiterscheinungen

„Brand“reden auch in Görlitz und Gottesberg — RPD.-Schwindel in Liegnitz

Das Vorgehen der Justiz in Stuttgart und die Revolution Geister, die um den vielgenannten § 218 des Strafgesetzbuches rechtfertigt zweifelsohne, daß die in dem Stuttgarter Ver- en Verfolgten sich auch an die Oeffentlichkeit wenden, nicht ihres „Falles“, sondern um der Sache willen. Vorbehaltlos s daher von den sozialdemokratischen Arbeiterorganisationen ntwegen unterstützt worden, wenn es hieß, daß Frau Dr. enle in öffentlichen Versammlungen reden würde. Leider die Versammlungen von sehr unangenehmen Begleit- einungen auch in Schlesien nicht frei geblieben. Die mmunist-Technik und das dringende Bedürfnis der Kommu- ischen Partei nach politischer Schmutzkonkurrenz, hat es wieder al verhindert, daß das Proletariat wenigstens in dieser, in sein Leben eingreifenden Frage zusammensteht.

Die Vorgänge in Breslau sind unseren Lesern bekannt. Sie en sich leider in Görlitz wiederholt. Auch dort sprach der D.-Redner Brand, nicht, um gegen die mannigfachen Hemm- e, die der Reform des Abtreibungsparagraphen im Wege n, sondern um gegen die Sozialdemokratie Stellung nehmen. Unser Görlitzer Bruderblatt bemerkt zu der dortigen Veranstaltung, daß das Referat Kienle in dieser Veranstaltung überhaupt nur als Beigabe erschien, die Hauptsache war der kommunistische Klimbim — gegen die sozialdemokratische Arbeiterschaft. Im übrigen hat in Görlitz ein Arzt in der Diskussion gegen Frau Kienle Stellung genommen und den bekannten Vorwurf des ärztlichen Kunstfehlers erhoben. Sie erwiderte, daß sie dieserhalb bereits ein Verfahren bei der Aerztekammer beantragt hatte.

Aehnlich spielte sich eine Veranstaltung in Gottesberg, Kreis Waldenburg, ab, in der Herr Brand die gleiche Vorstellung zum Besten gab.

In Liegnitz machten es die Kapeditsen noch besser. Dort kündigten sie nämlich nicht unter der Flagge mehr oder minder eindeutig zusammengesetzter Kampfausschüsse, sondern unter der Parteifirma eine Versammlung an, in der Frau Kienle sprechen sollte. Sie kam jedoch nicht. Angeblich war eine Autopanne daran schuld. Aber auch zu einer erneut einberufenen Versammlung erschien sie nicht; hoffentlich aus dem Bestreben, ihren Namen und die Sache nicht noch weiter unter der Sozialistenhetze der Kommunisten leiden zu lassen.

Acht Jahre Zuchthaus statt lebenslänglich

Nachspiel zum Taubnitzer Raubmord

Vor dem Schweidnitzer Schwurgericht fand am Dienstag und twoch eine erneute Verhandlung wegen des Taubnitzer Raub- des statt. Die beiden Brüder Tike hatten gegen das Erst- eil, das auf lebenslängliche Zuchthausstrafe lautete, Revision legt, der stattgegeben wurde. Die Revision des zu lebens- glichem Zuchthaus verurteilten Dachdeckers Winter wurde gegen verworfen, während der Angeklagte Tanne, der seiner- 15 Jahre Zuchthaus erhielt, von einer Revision abgesehen hat.

handelt sich, wie erinnerlich, um zwei arbeitslose Arbeiter, ert und Langner aus Damsdorf, Kreis Striegau, die die Erwerbslosenzahlstelle in Gäbersdorf das Geld und die ch in Striegau abzuholen hatten. Sie fuhren jeden Freitag ihren Rädern und holten dort den Betrag von zirka 7000 Mark ab. Am 14. März 1930 fuhren sie auf ihrem Rückwege über Lüssen—Taubnitz nach Gäbersdorf, da sie in Taubnitz den Sohn des Bernert, der dort auf einem Gut beschäftigt war, mit besuchen wollten. In der Nähe von Taubnitz, an einem Wäldchen, wurden die beiden von Winter, Kaspar und Tanne überfallen und des Geldes beraubt. Bernert, der dem Winter den Rucksack mit dem Gelde nicht kampflos überlassen wollte, wurde dabei von Winter erschossen.

Das Schwurgericht Schweidnitz unter Vorsitz von Landgerichtsdirektor von Hoefer verurteilte nach erneuter eingehender Beweisaufnahme, in der Winter die beiden Tike entlastete, Richard Tike zu acht Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust, seinen Bruder Paul zu vier Jahren Zuchthaus und fünf Jahren Ehrverlust unter Anrechnung von einem Jahre der Untersuchungshaft.

Ossowski soll „sich begraben lassen“

Maßlose Zentrumshetze gegen den Oppelner Polizeipräsidenten

Die oberschlesische Zentrumspresse ist vollständig aus dem uschen geraten. Die Kommunisten haben nämlich am 1. Mai Oppeln „unter Absingen revolutionärer Lieder“ eine monstration veranstaltet, die unter Schutz der Polizei auf dem aßburger Platz vor einer katholischen Kirche stattfand. An- lich ist dieser Platz Pfarreigentum, also sozusagen für den en Gott reserviert. Daß der Polizeipräsident, der Sozial- okrat Ossowski, dies gelassen habe, sei ein „unverantwort- es Verhalten“, eine „Herausforderung“. Ossowski solle sich s Polizeipräsident begraben lassen“, wenn er nicht wisse, wo tliches und anderes Eigentumsrecht der öffentlichen Plätze handen sei. Es ist geradezu unerhört, schreibt der „Oppelner rier“ (wohl nicht ohne Wissen und Willen der maßgebenden trumskreise), daß sich der Polizeipräsident erdreistet (!), in r katholischen Stadt ausgerechnet den schärfsten Feinden der che (?) einen Platz anzuweisen, der kirchliches Eigentum ist über den der Polizeipräsident nicht im allergeringsten zu ver- n hat.

Zu dieser ignoranten Unverschämtheit sei bemerkt, daß der izeipräsident überhaupt nur die öffentlich-rechtliche Funktion zu prüfen, ob polizeiliche Bedenken gegen eine Demonstration diesem oder jenem Ort vorliegen. Der fragliche Platz ist schon zu Demonstrationen benutzt worden und war am 1. Mai der tig freie im Weichbild der Stadt. Was eventuelle Privat- entümer dazu sagen, ist Sache dieser selbst. Mit dem kirch- en Eigentum stimmt die Sache aber gar nicht. Erstens handelt sich um einen Platz in der Stadt Oppeln, der dem allgemeinen rkehr dient und in dieser Beziehung auch von Privat- entümern nicht beschränkt werden kann, zweitens jedoch gehört Kirche nur ein Streifen von 13 Meter. Die Kommunisten r demonstrierten etwa 100 Meter abseits.

Der „Oppelner Kurier“ widmet dieser erzkirchlichen An- genheit eine ganze Seite, die Handwerkskammer Oppeln ver- staltete eine Protestkundgebung und rief die Reichs- wie aatsregierung dagegen auf, daß die christliche und katholische völkerung Oppelns „in ihren heiligsten Gefühlen verletzt“ rden sei, und die vorwiegend für evangelische Leser redigierte hlesische Zeitung“ in Breslau benutzt den Fall, um dem ntrum nahezulegen, wie „ohnmächtig“ es in seiner Regierungs- meinschaft mit der Sozialdemokratie sei. Der Fall Ossowski ist mit in die Sphäre allgemeiner Erörterungen gerreten. zu ersichtlich zielt dieser Ausbruch aktiver Gläubigkeit im ober- lesischen Zentrum auf sehr konkrete Wünsche in der preußischen rsonalpolitik. Da das Zentrum in der oberschlesischen Ver- ung mehr wie seine politische Bedeutung es erfordern würde, treten ist, und Ossowski durchaus korrekt gehandelt hat, kann hl erwartet werden, daß diese konkreten Wünsche zu keinem folg führen werden, der für die Sozialdemokratie in Schlesien ht tragbar wäre.

Liegnitzer Braunkohle

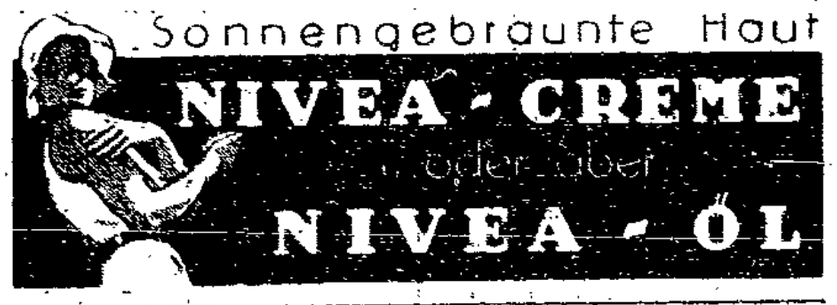
Vor einigen Tagen hat auf dem Gute des Landbund- rsitzenden Rickisch-Rosenegk (der nicht mit dem verabschiedeten rnlehrer am Johanneum identisch ist) einwandfrei ein Braun- lenvorkommen festgestellt, das nach Ansicht von Fachleuten ab- uwürdig sein dürfte. Dieses Vorkommen bei Liegnitz hat all- mein überrascht, da man bisher nicht annahm, daß die Ober- ausitzer Braunkohlenfelder sich derart weit nach Osten erstrecken. ie verlautet, wird beabsichtigt, den Abbau bald in die Wege leiten.

Waldbrand in der Oberlausitz

Am Sonntag entstand im Holzschlage des dem Prinzen rich von Schönburg-Waldenburg gehörigen Waldes im Kreise eyerswerda ein Waldbrand, der am Montag von einem ch größeren abgelöst wurde. Der Wind trieb das Feuer in den Hochwald und an die Gebäude am „Wilden Mann“. Dem großen Aufgebot von Feuerwehren gelang es schließlich, dem Wüten des Feuers Einhalt zu tun; immerhin sind etwa 200 Morgen des Waldes schwer mitgenommen. Der entstandene Schaden ist daher sehr groß. Bei den Hilfsarbeiten stürzte ein Feuerwehrmann und zog sich so schwere Verletzungen zu, daß er ins Krankenhaus überführt werden mußte. Die Ursache des Waldbrandes soll im unvorsichtigen Abbrennen von Reisig zu suchen sein.

„Katolik“ wird dementiert

Die „Oberschlesische Volksstimme“ veröffentlicht eine Zuschrift, in der der von dem Polenblatt „Katolik“ genannte Pfarrer Korczok sehr energisch von der Meldung dieses Blattes abrückt und erklärt, daß er ein oberschlesisches Bistum bzw. ein Diözesan-Seminar für Oberschlesien für völlig abwegig ansehe.



Brückner erscheint prinzipiell nicht

Vorführungsbefehl in Beuthen

Das Nichterscheinen vor Gericht, gehört zu den feststehenden Lebensgewohnheiten prominenter Nazioten. Sie verantworten sich begreiflicherweise sehr ungern für ihre meist unqualifizierbaren Reden oder Zeitungsartikel und versuchen dies mit einer scheinbaren grundsätzlichen Ablehnung der Gerichtsbarkeit des vorgeblich „marxistischen“ Staates zu begründen. Auch Helmuth Brückner, von Hitlers Gnaden Obernazi beider Schlesien, geruhte dieser Tage in Beuthen O.-S. wieder einmal nicht vor Gericht zu erscheinen, in denen ihm Beleidigung des Reichstages und von Kriminalbeamten zur Last gelegt wurde.

Seine telegraphische Entschuldigung erachtete das Gericht aber diesmal nicht als ausreichend und ordnete seine Vorführung an.

Zobten. Raserei im Suff — einem Beamten den Daumen abgebissen. Wegen sinnloser Trunkenheit mußte hier nachts der Reisende Paul Naß festgenommen werden. Bei Unterbringung in der Zelle stürzte er sich auf den Polizeibeamten und biß ihm das obere Glied des Daumens ab. Ein dem Beamten zu Hilfe eilender Wächter wurde von dem Rasenden in den Unterschenkel gebissen. Nur mit Mühe gelang es Naß zu überwältigen.

Schoppinitz. Das Elend mordet. Der Arbeitslose J. Olszewski erhängte sich aus Verzweiflung über seine wirtschaftliche Lage in seiner Wohnung in der ulica Sienkiewicza.

Reichsbanner Schwarz-Rot-Gold

Breslau-Land-Neumarkt.

Deutsch-Lissa. Sonnabend, den 9. Mai, 20 Uhr, bei Kunze. Mitgliederversammlung. Wichtige Tagesordnung.

Jackschönau. Sonnabend, den 9. Mai, Mitgliederversammlung bei Kamerad Franke. Beginn pünktlich 20 Uhr. Referent: Kamerad Junker, Breslau.

Aus der Umgebung

Groß-Mochbern. Arbeiter-Rad- und Kraftfahrerbund „Solidarität“. Sämtliche Treiradfahrer treffen sich Sonntag, den 10. Mai, früh 6 Uhr, bei Guhl zur Beteiligung an der Bezirks-Sternfahrt. Abfahrt Punkt 6,15 Uhr. Die Kraftfahrer treffen sich 7,30 Uhr ebenfalls bei Guhl. Abfahrt derselben Punkt 7,45 Uhr früh. Kein Sportsgenosse darf fehlen.

Marschwitz. Gemeindevertretersitzung. Sonnabend, den 9. Mai, abends 8 Uhr, findet in den Nebenräumen des Gastwirts Herrn Fleck eine Vertretersitzung mit folgender Tagesordnung statt: 1. Geschäftsbericht für das Rechnungsjahr 1930/31. 2. Einführung einer Bürgersteuer. 3. Auseinandersetzung mit der Gutsverwaltung betr. Wegeangelegenheiten. 4. Verschiedenes. Reger Besuch interessierter Parteifreunde ist erwünscht. Die Sitzung ist öffentlich.

Sozialdemokratische Partei

Unterbezirk Breslau-Land, Neumarkt/Nimptsch

Sekretariat: Margaretenstr. 17, Gartenhaus (Neubau), Zimmer 170—174
Telephon 59060, 59061
Sprechstunden: Dienstag, Mittwoch, Freitag von 9—13 u. 16—18 Uhr

Wo bleibt der zweite Mann?

Nur noch bis zum nächsten Sonntag geht die Werbewoche der SPD. Eine Anzahl Genossen haben gute Erfolge aufzuweisen. **Ein Genosse aus Klein-Sägewitz hat allein 20 Aufnahmen für die SPD. vorgenommen.** Hast auch du schon Umschau nach dem zweiten Mann und nach dem zweiten Zeitungsleser gehalten? Wenn nicht, dann eile, denke stets daran, daß nur eine große Sozialdemokratische Partei die Beseitigung des Faschismus und die Verwirklichung des Sozialismus bringen kann.

Borne. Sonnabend, den 9. Mai, bei Wiesner zur Maifeier mit Fackelumzug. Redner: Genosse Fritsch-Schmolz.

Arbeitsgemeinschaft Nord-Ost. Klarenstraße: Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 15 Uhr, bei Michler öffentliche Frauenversammlung. Rednerin: Genossin Hirt. — Zindel: Am Sonntag, den 10. Mai, vormittags 10 Uhr, findet bei Scheike ein Treffen der Arbeiter-Radfahrer statt. Die umliegenden Ortsgruppen sind herzlichst zur Teilnahme eingeladen. Referent: Genosse Dr. Korn.

Jäschgüttel. Am Sonnabend, den 9. Mai, abends 8 Uhr, im Lokal Schneider Gründungsfeier der Ortsgruppe Jäschgüttel. Sämtliche Genossen, auch aus den umliegenden Ortsgruppen sind herzlichst eingeladen.

Bettlern. Sonntag, den 10. Mai vormittags 9 Uhr, bei Knichalla: Teil-Kommunalkonferenz. Gemeindevertreter und kommunalpolitisch interessierte Genossen, auch aus der Umgegend, sind herzlichst eingeladen.

Nieder-Mois. Sonntag, den 10. Mai, abends 7 Uhr, bei Kehrbaum öffentliche Versammlung. Redner: Genosse Schiffer.

Petscherwitz. Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 2 Uhr, bei Junge öffentliche Versammlung. Redner: Genosse Schiffer.

Wessig. Sonntag, den 10. Mai, nachmittags 4 Uhr, bei Rasewerk öffentliche Frauenversammlung. Rednerin: Landtagsabgeordnete Kunert.

Arbeiter-Sport

Arbeiter-Sportkartell Breslau E. V.

Der Treffpunkt zur Besichtigung des schlesischen Senders am Sonntag, dem 10. Mai, ist 9,45 Uhr pünktlich vor dem Sendehaus. Einige Teilnehmer der Vereine können sich noch im Kartellbüro melden.

Freie Turnerschaft Breslau E. V.

1. Männer-Abteilung. 8. Mai, nach dem Turnen, Handballerversammlung.

2. Turnerinnen-Abteilung. 10. Mai, 9 Uhr, Anspurteln um unsere Abteilung auf der Lohewiese. Die gestrige Notiz, welche besagt, daß der Verein anspurtelt, ist irrig.

Arbeiter-Rad- und Kraftfahrer-Bund „Solidarität“

Achtung, Funktionäre! 12. Mai, ab 8 Uhr, Zentralballsäle, Westendstraße 50/52, Zusammenkunft aller Festausschüsse, Funktionäre und Helfer zum Gaubundfest. Letzte Besprechung und Verteilung der Genossen auf ihre Posten. Wir machen es jedem Bundesgenossen zur Pflicht, bestimmt und pünktlich zu erscheinen. Genossen, welche sich noch zur Verfügung stellen wollen, sind herzlich willkommen. Der Gauvorstand und Sportausschuß.

10. Mai: Bezirksfernfahrt nach Zindel; Pflichttour, doppelte Wertung. Start 7 Uhr Ring, Parkplatz. — Motorradfahrer-Abteilung. 10. Mai: Bezirksmotorradfahrertreffen in Zindel, Pflichttour, doppelte Wertung. Start 8 Uhr Ring, Parkplatz. — Abteilung Deutsch-Lissa. Wir fahren um 6 Uhr vom Vereinslokal nach Breslau, um an der Bezirksfernfahrt teilzunehmen.

Ortsgruppe Sacrau. Sternfahrt nach Zindel. Abfahrt 7 Uhr, Vereinslokal. Himmelfahrt, den 14. Mai, Fuchsjagd nach Raake, Kreis Oels. Abfahrt 6 Uhr, Vereinslokal.

Touristenverein „Die Naturfreunde“

Sonntag: Tour nach den Oderwäldern, Treffpunkt 6 Uhr, Endstation Zimpel.

Handballvorschau für Sonntag, den 10. Mai

Männer-A-Klasse: **Freie Schwimmer — Gaubau I im Stadion.** Einen Sieger ist im voraus schwer zu nennen. **6. Abteilung — 2. Abteilung im Ostpark.** 6. Abteilung in voller Besetzung dürfte gewinnen. — B-Klasse: **Wratislawia gegen Gaubau auf der Hertawiese (Grüneiche).** Hier erwartet man Wratislawia in Front. **Mochbern — 6. Abteilung auf dem SSB.-Platz.** Ein Unentschieden würde nicht überraschen. **7. Abteilung gegen Brieg im Eichenpark.** Hier wird der Sieger 7. Abteilung heißen. **Freie Schwimmer — Stern im Stadion.** Gegen Freie Schwimmer hat Stern wenig Aussichten auf Sieg. **Südost gegen Nordost in Klettendorf.** Südost wird als Sieger erwartet. — Sportlerinnen: **4. Abteilung — Silesia im Eichenpark.** Tritt 4. Abteilung mit voller Mannschaft an, so könnte es zu einem Siege reichen.

Spielausschuß. 11. Mai, 20 Uhr, Sitzung bei Hanke. In Ladungssachen folgende Genossen: Chkalla (Stern), Gabel (4. Abteilung), Nowack (8. Abt.), Grabowin (J.d.A. Mannschaftsführer Wratislawia, Stock (2. Abt.) mit Poß, J.d.A. erhält bis zur Bezahlung der Strafe Spielverbot.

Sehr hübsch. Dam. Trikot - Kleid, in all. Weiten u. sehr fein. Farbenstellg., Stück **4.95**

Jugendlich. Waschkunstseiden-Kleid schönst. mod. farb.-treue Must., Glock.-Rock u. Stoffblüte, Stück **4.50**

Flottes, jugendlich. Damen-Sportkleid a. pa. weiß. Panama m. weitfall. Glockenrock und bunter, kunstseiden. Krawatte, St. **4.75**

Solide Frauen-Waschkleider aus schwer., bedruckten Zwirnstoff, i. mittelgrund Must., bis Gr. 52 St. **5.90**

Frauen-Musseline-Kleider i. gut. Qual. u. sehr schön mittel- u. dunkelgrund. Must. weitfall. Glock.-Rock u. Jabotgarn. bis Gr. 52 St. **5.95**

Unsere große Leistung

ist und bleibt

die

gute und billige

Wasch-Bekleidung

1746

Jugendl. Waschkunstseiden-Kleider herrliche, mod. Must., mit kurz. Arm, flotte Garn., St. 7.50, 5.90, 4.95 **3.75**

Jugendl. u. Dam.-Musseline-Kleider in guter Qual., viele helle, mittel- u. dunkelgrund. Muster, Band- u. Knopfgarn., m. kurzem Arm, Stück 4.95, 3.95 **2.95**

Frauen-Waschmusseline-Kleider in viel., solid. Farbenstellg., mit schön. Garn., lg. Arm, bis Gr. 52, St. 5.95 **4.95**

Waschkunstseidene Frauen-Kleider in den schönst., neuart. Must., weiß. Kragen und hübsche Garnierung, mit langem Arm, alle Größen, Stück 11.50, 9.50 **7.50**

Damen-Wollmusseline-Kleider m. u. ohne Arm, herrl., mittelfarb. Must., m. apart. Garnierung, darunter auch Frauengr. bis Größe 50 . Stück 14.50, 12.50 **9.50**

Reizende, jugendl. u. Damen-Sportkleider a. gut. Rips u. Panama, weiß sowie i. Pastellfarb., m. abstech. Kragengarn., bis Größe 48 vorrätig, St. 5.90, 5.50 **4.25**

Herr.-Gummi-hosenträg., nur gute und beste Strapazierqual. in vorzüg. haltb. Ausführ., mit Rolled., Gummibies. P. 1.25, 95 **78 ₰**

Zirka 800 Stück sehr schöne, billige

Damen-Blusen

Damen- u. Frauen - Waschblusen aus Waschkunstseide, Musselin u. Zephir, i. viel. Mustern u. Verarbeitung., z. T. zum Durchknöpfen . Stück 3.95, 2.95 **1.95**

Trikot-Charmeuse-Blusen sehr hübsch, flott und sehr kleidsam verarbeitet, viel. mod., hell. Farb., St. 4.50, 2.95 **2.45**

Damen-Sportblusen aus Toile, Trikoline u. Charmeuse, i. reiz., mod. Farb., m. u. ohne Arm, Stück 6.50, 5.25, 4.25 **2.95**

Damen-Blusen elegant, a. Crêpe de Chine, Trikot-Charmeuse usw., i. wundervoll. Farb. u. fein. Verarb., St. 9.75, 8.50 **7.50**

Sockenhalter aus gutem Gummi in bester Verarbeitung Paar 45, 38 **25 ₰**

Herren-Stehumlege-kragen Ia Mako, in mod. Formen St. 58, 48 **35 ₰**

Einige hund. Stück Backfisch-, Dam.- u. Frauen-**Kleider-Röcke** a. solid. prakt. Noppenstoff., haltb. Qual. u. gedeckt. Farb. sowie glatte u. plissierte marineblaue Stoffe, St. 4.90, 3.90, 2.90, 2.45 **1.95**

Mod. halbsteife Kragen Ia Verarbeitung u. Qualität, Stück 58 **48 ₰**

Neue Eingänge bildschöner

Damen-Mäntel

Jugendl. Damen-Mäntel mod. mittelfarb. Frühjahrsstoffe, sehr hübsch. Verarbtg. mit u. ohn. Gürt., mit Patten u. halb. Futter. Stück 16.50, 14.50, 11.50 **9.50**

Damen-Frühjahrsmäntel a. verschiedenartig, sehr hübsche mittel- u. dunkelgrundig. Stoff, z. T. g. a. kunsts. Futt., mod. Verarbtg. St. 24.50, 19.50, 16.50 **14.50**

Eleg. reinw. Dam. - Frühjahrsmäntel nachtblau, aus mod. Fleur-Georgetie u. Fleur-Romainem, g. a. eleg. Kunseidenserge gef., z. T. m. Pelzkrag., 29.50 **24.50**

Solide Frauen-Mäntel a. prakt. dunkl. imprägn., englischart. gut. Frühjahrsstoff, Gürt. u. Tasch., 19.50, 16.50 **12.50**

Reinwoll. Frauen-Mäntel, sehr schön, a. pa. schwarz u. marineblau. Rips, g. a. kunstseid. Futt., 33.00, 27.00 **24.50**

Wochenend-Oberhemden Flanell m. Kragen u. Binder, schöne Farben St. 4.50 **3.75**

Bunte und weiße **Herren-Oberhemden** a. feinfäd. Perkal mit Doppelbrust, alle Weit. 4.50, 3.45 **2.75**

Leder-Sportgürtel mit mod. Koppelschloß, in vielen Ausführung. St. 1.25, 95 **78 ₰**

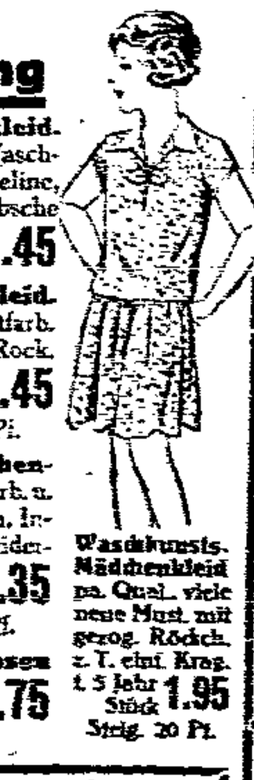
Kinder-Bekleidung

Kleinkind. Waschkleid. aus Indanthrenstoff, Waschkunstseide, Waschmusseline, z. T. Hängerform, hübsche Verarbtg, f. 1-4 Jahr f. 1 Jahr 2.95, 1.95 **1.45**

Mädch.-Trachtenkleid. a. Indanthrenstoff, glattfarb. Bluse u. buntgemust. Rock. für 5—14 Jahre für 5 Jahre 1.95 **1.45** Steigerung ca. 25 Pf.

Knaben- und Mädchen-Spielhöschen a. einfarb. u. gemustert. Zephirleinen, Indanthrenstoff und Beiderwand, für 1-4 Jahre für 1 Jahr 1.95, 1.65 **1.35** Steigerung ca. 20 Pf.

Knab.-Velvetun-Hosen gemust. Sportf., feste Qual. f. 2-14 J., f. 2 J. **1.75** Steigerung 20 Pf.



Waschkunsts. Mädchenkleid pa. Qual., viele neue Must. mit gezog. Röckch. z. T. einf. Krag. f. 5 Jahr Stück **1.95** Steig. 20 Pf.

Reizend gemust. Selbstbinder in verschied. gut. kunstseid. Qual., spottbillig St. 95, 75 **45 ₰**

Herren-Trikothosen in gutem u. bestem Mako und makofarbig. Qualitäten alle Größen P. 1.65, 1.45 **95 ₰**

Trikot-Einsatzhemden mit sehr schönen Einsätzen, nur gute Mako-Qual. Stck. 2.50 1.95, 1.75 **1.45**

Herren- und Burschen-Slipover in fein. Melangen gut. Qual. 5.25, 4.50 **2.75**

Mädchen-Uebergangs-Mäntel engl. gemust. Stoffe, Tweed, Trenchcoat u. einfarb. z. T. reinwoll. Stoffe mit eleg. Verarbtg., teilw. mit Rückenfutt f. 5-14 J., jen. Größe 9.50, 7.90 **6.50**

Großes Extra-Angebot

fesche, mod. garn.

Damenhüte

in d. schönst., neuart. Form. u. Farb. enthalt. klein., mittl. und große Glocken

Ser.	I	II	III	IV
St.	1.75	2.90	3.90	4.50

Herren-Sport- u. Reisemützen gut. mod. Sportstoff m. Futt., i. d. mod. Sack. Form, alle Größen Stück 1.45 **90 ₰**

Mod. Herren-Wollfilz-Hüte Flach- u. Rollrand z. T. garniert, alle Weit., helle Frühjahrsfarb. St. 3.50 **2.50**

Herren-Socken gute haltb. Strapazierqual., Vigogne-Schweiß- u. bunt gemustert. Socken je n. Qual. Paar 45, 38 **25 ₰**

Herren-Sportstrümpfe f. Knickerbock. u. Breeches, glattfarb. m. Umschlag Paar 1.50, 95 **75 ₰**

Messow & Waldschmidt

Schmiedebrücke

Gestohlen

4rädr. Schreberg.-Wagen (nur Untergestell) Mitteilungen von 16 bis 19.30 Uhr gegen Belohnung an 6356
Heinisch, Neudorfstraße 65.

Sommersprossen werden unter Garantie durch **VENUS** (Stärke B) beseitigt. Preis Mk. 2.75
Naschmarkt-Apotheke, Ring 44

Urania

12 Monatshefte und 4 Bücher

Der Proletarische Kosmos

Zu bezieh. durch die Geschäftsstelle d. Zeitung u. die Zeitungsträger.

Central-Krankenkasse der Tischler Hamburg

Sonntag, den 10. Mai, vorm. 10 Uhr, im Kassenlokal Messergasse 10

Ordentliche Mitgliederversammlung

Tagesordnung:

1. Abrechnung des 4. Quartals 1930 und 1. Quartals 1931.
2. Jahresbericht.
3. Neuwahl der örtlichen Verwaltung.
4. Verschiedenes.

I. A.: Gustav Würfel,

Pünktliches und vollzähliges Erscheinen ist Pflicht eines jeden Mitgliedes!

Uhren u. Goldwaren

Spezialität: 1752

Fugenlose Trauringe

Paul Alter Kupferschmiedestraße 17 Neben Hutschönfeld.

Bestbewährt seit Jahren **Adamynin** bei Gallensteinen, Leberleiden etc.
In allen Apotheken erhältlich.
Carl Adamy, Blücherpl. 3 (Mohren-Apotheke).
8655

Pfingsten und Wandern

im neuen rassigen Sportanzug, das macht Freude, schafft neuen Lebensmut.

Pfingst-Angebot in Sport-Anzügen

Zweiteilig, Sakko mit aufges. Taschen und Sport-Hose, in gediegenen Ausführungen

19.50 26.- 36.- 48.- 58.-

vierteilig, mit langer und Sporthose, besonders starkfädige Gewebe, frische Muster

29.- 37.- 49.- 58.- 67.-

Sporthosen, flott gemustert, besonders dauerhaft gearbeitet, nur gute Qualität

375 475 675 750 1050

Jünglings- und Knaben-Sport-Kleidung natürlich billiger

L. Prager

Albrechtstraße 51

Eingang nur Ecke Schuhbrücke

Gegründet 1860

1754

Deckbetten

I. Inlett 15.—, 20.—, 25.— u. 35.— Mk.
Kissen 5.—, 6.— u. 7.50 Mk.
Leihhaus Oelsnerstr. 12 I.

Die „**Frauenwelt**" den Frauen zum Lesen, Denken und Schauen!

„Frauenwelt"

Eine Halbmonatsschrift für die Frau des schaffenden Volkes

Preis 35 Pf.

Zu bestellen bei all. Zeitungsträgern

Verkäufe

Umzugshalber billig zu verkaufen! Bettstellen, Sofa, Spiegel, Vertiko, Eingerichtetes u. Besichtigung 3 bis 5 Uhr Sophienstr. 78, 1. Etg. Born

---

Kleine Anzeigen

Zum Sonntag gehen einspaltige Anzeigen von Verkäufen, Kaufgesuchen u. a. nur von Privaten. Wort 3 Pfennige, fett 4 Pfennige

Mädchenrad guterhalten, verkauft Küngel, Scheitnigerstraße 65b 2. Etage links.

Schallplatten wenig gespielt, 50 u. 75 Pf. zu verk. ab 6 Uhr abends Zietenstr. 15 V. Seidel

Kinderwagen verk. Gorkestraße 31 I. W.

Hell. mod. Damen-Sommermantel Gr. 42 billig zu verkaufen. Sonnenbrunn 21, hochparterre rechts

---

Jeder Familie ein zinsfreies Eigenheim!

In Breslau findet am Sonntag, 10. Mai, abs. 8 Uhr im Kaufmannsheim, Schuhbrücke 50/51 ein

VORTRAG

statt über: Wege zum zinsfreien Eigenheim: wie erhalte ich schnell u. sicher unkündbares, zinsloses Baugeld, Hypotheken- und Entschuldungsgeld. In Verbindung mit prämienfreier Todesfallversicherung. Eintritt frei!

Redner: Direktor Hans Jacobs, Organisationsleiter der Zentrale Köln

Westmark

A G Bausparkasse, Köln, Zeppelinstr. 2

Wer verhindert ist, verlange Prospekt Sp

Billiger Verkauf von Fleisch- und Wurstwaren!

Schweinebauch u. Brust Pfd. 0.50, Schulter Pfd. 0.60
Schulterbraten Pfd. 0.65, Schweinskotelett Pfd. 0.90
Schweineschnitzel Pfd. 1.10, Kalb- und Hammelfleisch Pfd. 0.80-1.10, Suppenfleisch Pfd. 0.50-0.70, Kalbfl. o. Knoch. Pfd. v. 1.30 an, Rindfleisch o. Knoch. Pfd. v. 0.80 an
Pökelfleisch Pfd. v. 0.65 an, Rauchfleisch Pfd. v. 0.80 an
Frischer Speck Pfd. 0.65 ...... Lungenfett Pfd. 0.60
Kinderspeck .... Pfd. 70 u. 0.75
Ausgel. Schweinefett u. Griebenfett .... Pfd. 0.70
Geräuch. Backen Pfd. 0.60, Frische u. gep. Backen 0.50
Gekochtes u. Gehacktes Pfd. 0.60, mit Schweinefl. Pfd. 0.70
Gefüllte Eisbeine Pfd. 0.65, frische Schweinsköpfe Pfd. 0.35
Zervelatwurst .... 1/4 Pfd. 0.20—0.30
Harte Zervelatwurst u. Salami . 1/4 Pfd. 0.35 u. 0.40
Mettwurst und Preßkopf .... 1/4 Pfd. Mk. 0.20
Rotwurst 1/4 Pfd. Mk. 0.25, Mortadella 1/4 Pfd. Mk. 0.20
Braunschweiger Pf. 0.70-1.00, Kielbasse Pf. 0.70-1.20
Preßwurst Pfd. 0.40-0.60, Leberwurst Pfd. 0.40-1.20
Frühstücksspeck und Bierwurst .... 1/4 Pfd. 0.30
Gek. u. roh. Schinken 1/4 Pfd. 0.35, Lachsschink. 1/4 Pfd. 0.45
Knoblauchw. Pfd. 0.50-0.70, Schlesische Pfd. 0.60-0.80
Geräucherte Bratwurst und Bockwurst ..... Paar 0.15
II. Aufschnitt 1/4 Pfd. 0.25—0.35, Wiener Paar 0.10

Adolf Weiss Holteistr. 13 Fernruf 456 69

Familien-Anzeigen

Am 6. Mai verstarb die Ehefrau unseres Kol Tettenborn

Frau Helene Tettenbor

im Alter von 24 Jahren.

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr

Die Beteiligten der Freiw. Beerdigungsbei des Fahr- und technischen Personals Städtischen Straßenbahn

Beerdigung: Sonnabend, 16½ Uhr, von Leichenhalle des St. Paulus-Friedhofes in C

Am 7. Mai verstarb die Ehefrau des Pension Wiesner

Frau Rosina Wiesner

im Alter von 83 Jahren

Ein ehrendes Andenken bewahren ihr

Die Mitglieder der Schärpenkasse des Gaswerks Dü

Beerdigung: Montag, den 11. Mai, nachmit 3½ Uhr, von der Leichenhalle des St. Bernhar Friedhofes in Dürrgoy aus.

Verband der Maler, Lackierer und Anstreich

Am Dienstag, dem 5. Mai verstarb nach lang schwerem Leiden unser Kollege, der Anstreich

Max Berger

im Alter von 63 Jahren.

Sein Andenken werden in Ehren halten

Die Mitglieder der Filiale Bresl

Beerdigung: Sonnabend, den 9. Mai, 11 U von der Halle des St.-Paulus-Friedhofes in Co

---

Trauerhüte

bekannt größte Auswahl, billigste Preise!

Hulda Siedner

Schmiedebrücke 15/16 u. 12

Bitte genau auf meine Firma zu achten!

Warum wollen Sie für fachmännisch genau geprüfte

Schweizer Qualitäts-Uhren bis 50 %

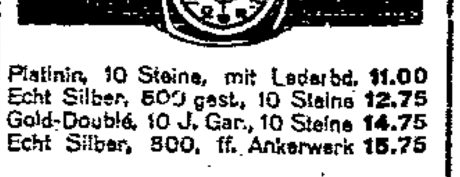
mehr bezahlen als bei uns?

Diese Vorteile bieten wir durch direkten Einkauf ab Fabrik und durch Vermeidung hoher Kosten für Ladenmiete usw.

Ein Beweis unserer Leistungsfähigkeit:

Echte Silber-Lunette, 10 Steine **7.50**
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine **10.—**
Gold-Doublé, 10 J. Gar., 10 Steine **11.—**
Echt Gold, 585 gest., 10 Steine **17.75**
Echt Gold, 585, ff. Ankerwerk **22.75**

Platinin, 10 Steine, mit Lederbd. **11.00**
Echt Silber, 800 gest., 10 Steine **12.75**
Gold-Doublé, 10 J. Gar., 10 Steine **14.75**
Echt Silber, 800, ff. Ankerwerk **15.75**



Platinin, 10 Steine, Leuchtzahlen **13.—**
Echt Silber, 800 gest. 10 Steine **13.75**
Dieselbe, ff. Ankerwerk, 15 Rub. **19.75**

Armbanduhren mit minderwertigen Werken ohne Steine führen wir nicht

350 Muster. 5—300 Mark.

Eigene Reparatur-Werkstätte

Uhrenhaus Präzision

G. m. b. H.

Breslau, Schweidn. Str. 54

Verkaufsstellen:

Leipzig, Neumarkt 24
Halle a. S., Gr. Ulrichstraße 63
Magdeburg, Breiter Weg 38
Hannover, Bahnhofstraße 6
Dresden, Amalienstraße 13

Katalog mit 240 Uhren gratis durch uns. Zentrale Dresden, Amalienstraße 13.

Direkter Versand an Private!

GEBURTS- VERLOBUNGS- HOCHZEITS- TODES-

ANZEIGEN

liefert schnell die

Volkswacht-Buchdruckerei

Flurstraße 4/6.

Das Theater im Dienst des Kampfes gegen § 218

Zum Gastspiel der Piscatorbühne im Liebich-Theater, ab Sonnabend, den 9. Mai

Der Verfasser zum § 218

Die Not des Gebärzwanges schreit nach Abhilfe. Das ganze leidet. Am meisten die Frauen des Proletariats, die in Unbeholfenheit und Armut zu dunklen Helfern flüchten n. Leben und Gesundheit aufs Spiel setzen. Beinahe ebenso d sind die Frauen des Mittelstandes, des Kleinbürgertums. auch für die Frauen der besitzenden Klasse ist der Zwang Gesetzes unerträglich geworden, wenn er sie, die in der Scheu den Staatsgesetzen erzogenen, zu Uebertretungen verleitet. sind bedroht, keine ist sicher vor der Gefahr, in die Fallstricke 218 zu geraten.

Der Richter sieht sich im krassen Gegensatz zum Willen des s, in dessen Namen er Recht spricht.

Der Arzt steht blutenden Herzens dabei und er, der sonst en ist, zu helfen und zu heilen, muß sich versagen. Muß unzusehen, wenn die Frau, die seine Hilfe erfleht, zugrunde Er gibt Steine für Brot.

Für das Jahr 1929 errechnete man eine Million Abtreibungen — Gesetzesverletzungen — erklärt durch die Verschlechterung der Lebenslage der Proletarier. Hunderttausend Frauen werden dadurch unfruchtbar, zehntausend meist junger unerfahrener Mütter sterben an den Folgen des § 218.

ist ein unerträglicher Zustand für ein Kulturvolk. Das auch in der neuen Fassung, erkennt die „soziale Indikation" an. Eine Frau, deren Mann ein monatliches Einkommen 150 Mk. hat, muß nach dem Gesetz auch ihr siebentes Kind aus- n. Ein zehnjähriges Mädchen, das vergewaltigt wurde, r dasselbe Gesetz zur Austragung der Frucht. Kein Arzt helfen.

Nur fünf Prozent der Abtreibungen werden bestraft und ausschließlich auf Grund niederträchtiger Denunziationen. Ein Strafgesetz, das in der Praxis eine Person für dieselbe lung bestraft, die es bei 99 anderen Personen straflos läßt, den Zufall zum Strafrichter, macht die Freiheit des Staatsers zum Lotteriespiel. — Das Vertrauen zur Justiz erleidet ren Schaden dadurch. Kann man ein solches Gesetz aufrechterhalten? Nein und abermals nein! Aber nur das Volk, die Frauen selber können sich helfen.

Es gilt, einen Volksentscheid in die Wege zu leiten.

Carl Credé.

Die Wirkung des Dramas „§ 218" auf die Aerzteschaft

In den „Aerztlichen Mitteilungen für Niedersachsen", Organ der Aerztekammer, erschien am 25. November 1929 unter der Ueberschrift: „Zwei Ereignisse in Hannover" — nach einem Bericht über die sensationelle neue Diäthehandlung des Dr. Gerson — aus der Feder des Dr. med. et jur. Sievers, Syndikus der Aerztekammer folgender Aufsatz:

Erstaufführung des Schauspiels „§ 218" von Dr. Carl Credé-Hörder, Celle, im „Deutschen Theater" in Hannover.

Ein zweifellos dramatisches Tendenzstück läuft hier über die Bretter. Wenn aber nur ein Zehntel von dem, was auf der Bühne gezeigt wird, der Wirklichkeit entspricht, so ist der § 218 mehr als überfällig.

Führer sein, heißt sich mit Zeitfragen beschäftigen — die Probleme einer Lösung entgegenführen —, ich bedaure jeden Arzt, Richter, Geistlichen und Rechtsanwalt, der dieses Stück nicht gesehen und deshalb nicht hat auf sich wirken lassen können. Mit der nur ablehnenden Stellungnahme des Deutschen Aerztetages in dieser Frage ist für uns nichts getan, das Problem bedarf erneuter Erörterung unter Würdigung aller Gesichtspunkte — der sittlichen, ärztlichen und nicht zuletzt menschlichen. Es ist zwar bequemer, doktrinären Anschauungen zu huldigen und sich einfach auf den Boden des Gesetzes zu stellen.

Hand aufs Herz, Kollegen! Verneint ihr wirklich eine soziale Indikation? Wer von euch hat nicht bereits unter dem § 218 gelitten, und wer von euch will den ersten Stein auf den werfen, der sich der Not nicht verschloß, sofern Eigennutz und Gelderwerb auszuschließen sind? Sind wir wahrhaftig Helfer in allen Nöten des Leibes und der Seele — unser heiligster Beruf — wenn wir dulden, daß jährlich 20 000 Frauen unseres Volkes ihr Leben lassen müssen, weil sie gewerbsmäßigen Abtreibern — Pfuschern — in die Hände fielen? So rufe ich euch zu, deutsche Aerzte, beschäftigt euch erneut mit dieser Frage und versucht einmal ehrlich und offen, dieses Problem einer zeitgemäßen Lösung entgegenzuführen, die unserem deutschen Volke, den notleidenden Frauen und Mädchen gerecht wird.

Dr. Sievers.

Wie stehen Sie zum § 218 Str.-G.-B.?

Adele Schreiber, M. d. R.,
glied der sozialdemokratischen Fraktion:

Seit bald drei Jahrzehnten stehe ich im Kampfe für die affung des § 218. Auf die Fülle von Qual, von seelischem körperlichem Leid, die durch diese Strafbestimmung hervorgerufen werden, wird man einst zurückblicken mit Gefühlen, wie sie heute für die Torturen des Mittelalters, für Inquisition Hexenverbrennen hegen.

Die Strafbestimmung will der Heiligkeit des Lebens dienen ihre Auswirkung ist Zerstörung von Menschenleben, von ichenschicksalen. Man stellt das Recht des Keimes über das Geborenen, über das Recht der Mutter. Man rettet nicht endes Leben, man vernichtet vorhandenes und vollwertiges.

Kollwitz, Berlin.

Durch das im Verlag Reißner erschienene kleine Heft „Volk in Not", in welchem meine Zeichnungen dem Text von Dr. Credé beigegeben sind, ist meine Stellungnahme zum Paragraphen 218 bekannt.

Kurt Tucholsky:

Die Leibesfrucht spricht:

Für mich sorgen sie alle: Kirche, Staat, Aerzte und Richter. Ich soll wachsen und gedeihen; ich soll neun Monate kummern; ich soll es mir gut sein lassen — sie wünschen mir es Gute. Sie behüten mich. Sie wachen über mich. Gnade tt, wenn meine Eltern mir etwas antun; da sind sie alle da. er mich anrührt, wird bestraft; meine Mutter fliegt ins Gefängnis, mein Vater hintennach; der Arzt, der es getan hat, muß aufhören, Arzt zu sein; die Hebamme, die geholfen hat, wird eingesperrt — ich bin eine kostbare Sache.

Für mich sorgen sie alle: Kirche, Staat, Aerzte und Richter. Neun Monate lang.

Wenn aber diese neun Monate vorbei sind, dann muß ich sehen, wie ich weiterkomme. Die Tuberkulose? Kein Arzt hilft mir. Nichts zu essen? Keine Milch? — Kein Staat hilft mir. Qual und Seelennot: Die Kirche tröstet mich, davon werde ich nicht satt. Ich habe nichts zu brechen und zu beißen, und stehle ich — jeder Richter ist da und setzt mich fest.

Fünfzig Lebensjahre wird sich niemand um mich kümmern — niemand. Da muß ich mir selbst helfen.

Neun Monate lang bringen sie sich um, wenn mich einer umbringen will.

Sagt selbst —: Ist das nicht eine merkwürdige Fürsorge —?

Alfred Kerr, Berlin-Grunewald:

I.

Verbot der Abtreibung: Gebot zur Soldatenfabrikation

Mütter sollen körperliche Qual erdulden — um dann durch fallende Söhne seelische Qual zu erdulden.

II.

Volksvermehrung (oft: Uebervölkerung) ist kein reines Glück. Das volkreiche Indien ist machtlos. Das noch volkreichere China glücklos.

Die wichtigsten Dinge der Menschheit kamen aus kleinen Ländern: das Sittengesetz der Welt aus dem kleinen Judäa; die Schönheit der Welt aus dem kleinen Griechenland.

Alfred Kerr

Hedwig Courths-Mahler, Berlin-Charlottenburg:

Ein Gesetz, das so oft übertreten worden ist und so viele Opfer gekostet hat, sollte aufhören, ein Gesetz zu sein.

Das ist meine Meinung.

H. Courths-Mahler

Prof. Dr. Anna Siemsen, Jena:

Ich halte den § 218 für ein Musterbeispiel dafür, wie man die Folgen und Symptome wirtschaftlicher und gesellschaftlicher Mißstände nicht bekämpfen soll. Das Uebel der Abtreibung wird durch ihn nicht gemindert und kann nicht gemindert werden, sondern wird in die Verborgenheit gedrängt, wo es um so verheerender wirkt. Wem daran liegt, daß durch wirksame soziale Maßnahmen die Voraussetzungen für Erzeugung und Erziehung einer gesunden Jugend geschaffen werden, der muß diesen verhängnisvollen Paragraphen bekämpfen.

Albert Einstein:

Das Recht auf Unterbrechung der Schwangerschaft in den ersten Monaten müßte nach meinem Rechtsgefühl bedingungslos gewährt werden.

A. Einstein

Was heute noch möglich ist

Die Hinrichtung Tetzners

Wiener Blätter bringen folgenden Bericht aus Regensburg:

„Gestern um 7 Uhr früh wurde der Versicherungsmörder Kurt Tetzner von dem bayrischen Scharfrichter Reichhardt aus München hingerichtet. Tetzner hatte bekanntlich einen Wanderburschen umgebracht und ihn in seinem Auto auf der Landstraße unweit von Regensburg verbrannt. Er wollte hierdurch in den Besitz der Versicherungssumme von 140 000 Mark kommen, auf die er sein Leben versichert hatte.

Bereits um 5 Uhr morgens waren Ansammlungen vor dem Gerichtsgebäude zu bemerken.

Der Andrang wurde immer größer.

In einer Ecke des Gefängnishofes war die Guillotine aufgerichtet, die von einer schwarzen Draperie umgeben war. Gegenüber in einer anderen Ecke des Gefängnishofes hängt an einem Gerüst die Totenglocke. Um 6 Uhr 30 Minuten sind der gesamte Gerichtshof und sechs Pressevertreter, die zur Hinrichtung zugelassen wurden, versammelt. Um 6 Uhr 46 Minuten erscheint Oberstaatsanwalt Durdi.

Er nimmt eine Probe mit dem Fallbeil vor.

Vor das Hochgerüst wird nun ein Tisch gestellt, darauf kommt ein Kruzifix, flankiert von zwei Kerzen, die entzündet werden.

Um 6 Uhr 55 Minuten öffnen sich die Tore des Gefängnisses. Alle Augen sind gespannt auf das dunkle Tor gerichtet. Tetzner erscheint,

in ein schwarzes Totenhemd gehüllt,

geführt von einigen Justizbeamten. Er ist totenblaß und kann nur mühsam einen Fuß vor den anderen setzen. Er soll zunächst auf einem Stuhl vor dem Schafott Platz nehmen. Er kann sich nicht setzen. Er muß niedergedrückt werden. Seine Augen suchen die Anwesenden ab, irre geht sein Blick von einem zum anderen und bleibt schließlich an seinem Verteidiger Dr. Satter haften. Dann senkt Tetzner den Kopf. Gleich darauf wird das Urteil noch einmal verlesen und

dann beginnt der Geistliche ein Gebet, das er mit dem Vaterunser beschließt.

Unheimliche Stille lagert über dem Gerichtshof. Die Anwesenden haben alle Mühe, die Haltung zu bewahren. Besonders der Gefängnisdirektor Bauer kann sich kaum beherrschen. In diese atembeklemmende Stille fällt auf einmal der Klang der Totenglocke. Ihr helles Bimmeln dringt durch Mark und Bein. Und nun geht es rasch.

Die Henkersgehilfen nehmen Tetzner den schweren Kragen ab, fesseln ihm die Hände auf den Rücken und verbinden ihm die Augen mit einer schwarzen Binde.

Nun soll Tetzner den letzten Gang antreten. Er kann aber nicht aufstehen. Er versucht es und sinkt sofort in den Sessel zurück. Mit Hilfe der Henkersgehilfen steht er endlich. Kaum lassen sie ihn los, wankt er. Er kann nicht gehen. Er scheint zu Boden zu sinken.

Da packen ihn die Henkersknechte

unter den Armen und führen ihn auf das Schafott. Die Totenglocke läutet ununterbrochen. Neben dem Schafott steht der Scharfrichter. Er packt sofort Tetzner. Tetzner schreit auf, der Scharfrichter wirft blitzschnell Tetzner um, schnallt ihn auf ein Brett, das Brett wird unter das Fallbeil geschoben, Tetzner rührt sich nicht mehr.

Und nun eine kurze, atembeklemmende Pause. Sie mag vielleicht nur eine Sekunde währen und kommt doch den Anwesenden unendlich lange vor.

Die Totenglocke läutet noch immer.

Ein schwerer Fall: dumpf schlägt das Fallbeil auf, und das Blut strömt in Massen zu Boden. Die Totenglocke hört auf. Der Scharfrichter nimmt seinen Zylinder ab und meldet: „Urteil vollzogen". Der Oberstaatsanwalt fordert die Anwesenden auf, den Tod Tetzners festzustellen. Aber nur ein Teil der Anwesenden folgt dieser Aufforderung. Der Kopf Tetzners liegt in einem Netz. Er ist über und über mit Blut besudelt, die Augen sind weit aufgerissen. Der Körper wird dann in einen Sarg gelegt.

mit einem neuerlichen Gebet ist die Hinrichtung, die fünfundzwanzigste, die Scharfrichter Reichhardt vollzog, beendet."

Die Hinrichtung.

Bayern hat mit der Hinrichtung des Mörders Tetzner einen Schritt getan, der zur praktischen allgemeinen Wiedereinführung der Todesstrafe in Deutschland führen kann, wenn nicht die Gegner der Todesstrafe sich energisch zur Wehr setzen. Die Umstände dieser Hinrichtung sollten abschreckend genug wirken, um eine Wiederholung solchen Rückfalls des Staates in die Barbarei zu verhindern.

Der sehr fromme „Bayrische Kurier" hat in breitester Form seinen Lesern das folgende vorgesetzt:

„Ein Korrespondent unseres Blattes hatte am Donnerstagabend noch Gelegenheit, Tetzner zu sehen und zu sprechen. Tetzners Aussehen war bei dem Besuch vollkommen unverändert, sein Benehmen sehr freundlich und aufschlußwillig. Tetzner zeigte sich dann außerordentlich gefaßt und sah dem anderen Tag mit erstaunlicher Ruhe entgegen. Sein ganzes Sein hatte er in seines Schöpfers Hand gelegt, jedes Wort bekundete ein felsenfestes, tiefes Gottvertrauen. Als Sühne gebe ich mein Leben, sagte er, und so will ich dann wieder rein vor meinen höchsten Richter, meinen Gott, treten. Am Donnerstag hatte er, um Buße zu tun, gefastet und das Abendmahl empfangen. Am Freitag hat er gut gegessen. Er bekam Nierenbraten mit gemischtem Salat und Bier sowie Zigaretten und abends Zwiebelfleisch mit gleichen Zutaten. Es habe ihm gut geschmeckt, **die Liebespakete, die er von Unbekannten erhalten hat, kann er nicht aufessen."**

Das ist für jene Spießbürger, denen man zugleich mit der rührseligen Erzählung vom vollen Gottvertrauen des Mörders erzählt, daß er Nierenbraten mit gemischtem Salat gegessen und dazu Bier getrunken hat. Wir wünschen jenen Spießbürgern, die nach seinem Kopf geschrien haben, und die zu ihrem Morgenkaffee mit Begierde lesen, was er zuletzt noch gegessen hat, daß sie niemals mehr Nierenbraten mit gemischtem Salat essen können, ohne daß sie dabei denken müssen: danach haben sie ihm den Kopf abgeschlagen!

Die klerikale Propaganda in diesem Blatt benutzt die schauerliche Tatsache einer Hinrichtung, sie dient anderseits der Propaganda für die Todesstrafe. Ein Wort aber noch: Tetzner hat ein schweres Verbrechen begangen. Er hat einen armen Handwerksburschen eingeladen, er hat ihn gespeist und ihn dann ermordet. Muß der Staat auf das Niveau des Tetzner sinken? Muß er ihm Nierenbraten mit gemischtem Salat vorsetzen, um ihn dann mit schauerlichem, Zeremoniell gesetzlich zu morden

Rosa Luxemburg zum 60. Geburtstage

Rosa Luxemburg wurde am 5. Mai 1871 in Zamość in Russisch-Polen geboren. Das blutige Wüten einer rachedürstigen Soldateska hat ihrem Leben, während der Revolutionskämpfe ein vorzeitiges Ende bereitet. Eben deswegen und wegen ihres entschiedenen Eintretens für die Interessen der Arbeiterklasse lebt ihr Andenken heute noch in den Liedern der Arbeiterjugend fort.

Rosa Luxemburg war Polin und Jüdin. Aus ihrer Abstammung resultiert zum guten Teil die Rebellennatur, die ihr eigen war. Sie wuchs in Warschau auf, absolvierte in Zürich ihre nationalökonomischen Studien. Später führte sie in Polen einen unterirdischen Kampf gegen den Zarismus, bis sie in der deutschen Sozialdemokratie beheimatet ward. Bereits frühzeitig räumte ihr Karl Kautsky in den Spalten der Neuen Zeit den Platz für ihre Mitarbeit ein. Durch den Briefwechsel, den Rosa Luxemburg jahrelang mit Karl und Luise Kautsky geführt hat, wurde breiteren Kreisen Einblick in ihre Persönlichkeit gewährt, die durchaus nicht nur engherzig auf politische Dinge eingeschworen war. Die Interessen Rosa Luxemburgs waren so vielseitig, daß nur beste Kenner ihrer Persönlichkeit imstande waren, zu schildern, was mit dieser Vorkämpferin für die internationale Arbeiterklasse verloren gegangen ist.

Als im Jahre 1905 die Revolution den russischen Zarismus bedrohte, eilte Rosa Luxemburg in ihr Vaterland zurück. Dort stand sie damals bereits in Opposition zu den heutigen Vertretern des Pilsudikismus. Im Gegensatz zu diesen vertrat sie die Auffassung, daß Polen seiner Industrie wegen immer mit Rußland verbunden bleiben müsse.

Nach dem Zusammenbruch der russischen Revolution gelang es nur mit Mühe, Rosa Luxemburg aus den Kerkern des Zarismus loszureißen. Hochgetragen durch die russische Revolution, die ihre Wellenkreise damals über ganz Europa zog, war sie eine der Befürworterinnen des neuen Kampfmittels, das man unter dem Namen „Massenstreik" verfocht. Ihre Reden auf den damaligen Parteitagen, unter anderem in Jena, haben noch jahrelang nachgewirkt. Der Parteivorstand berief Rosa Luxemburg auf die neugegründete Parteischule, in der sie durch Jahre hindurch tätig war. Zahllosen Genossen, darunter auch Tarnow, gab sie das geistige Rüstzeug für ihre späteren Kämpfe.

In den letzten Jahren vor dem Weltkrieg trennten sich ihre Wege von denen der Zentristen, die sich um Karl Kautsky und die führenden österreichischen Genossen gruppierten. Im Gefängnis schrieb Rosa Luxemburg kurz nach Ausbruch des Weltkrieges ihre Junius-Broschüre, die eine so wesentliche Bedeutung für die taktischen Kämpfe, die im Laufe des Krieges zur Spaltung der Partei führten, haben sollte. Ihr ökonomisches Hauptwerk, die Akkumulation des Kapitals, lebt noch heute immer wieder in den Debatten auf, die über die imperialistischen Probleme der Gegenwart in den Reihen der Arbeiterbewegung geführt werden.

Trotz ihrer radikalen Einstellung hat Rosa Luxemburg bereits in seinen Anfängen gegen den Bolschewismus Stellung genommen. Rosa Luxemburg war eine entschiedene Verfechterin des demokratischen Prinzips. Deshalb trat sie bereits in den ersten Monaten der bolschewistischen Herrschaft in Rußland zu ihr in Opposition. Die Entwicklung hat Rosa Luxemburg völlig recht gegeben. Rosa Luxemburgs Gegnerschaft zu den taktischen Grundsätzen des Bolschewismus kam auch auf dem Gründungskongreß der Kommunistischen Partei in Deutschland um die Jahreswende 1918/1919 zum Ausdruck. Dort war es Rosa Luxemburg, die neben Karl Liebknecht für die Beteiligung an den Wahlen zur Nationalversammlung eingetreten ist, trotz der starken Strömungen, die die bolschewistischen Methoden zur Anwendung bringen wollten. Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht blieben in der Minderheit.

Wenige Tage später, nach Abschluß der Januarkämpfe, wurden Rosa Luxemburg und Karl Liebknecht durch die Soldateska aus ihrem Versteck aufgespürt. Ihr tragisches Ende ist von der gesamten Arbeiterschaft aufs tiefste betrauert worden.

Rosa Luxemburg hat durch ihren regen Geist den Befreiungskampf der Arbeiterklasse reich befruchtet. Darum gedenken wir heute, an ihrem 60. Jahrestag, der Verdienste, die sie sich, ungeachtet aller taktischen Gegensätze, um das internationale Proletariat erworben hat.

Vom Vater der Psychoanalyse

Am 6. Mai war **Sigmund Freud** ein **Dreivierteljahrhundert** alt. Unser Zeitalter besitzt wohl wenig Gelehrte, deren Lebenswerk derart revolutionierend auf die zeitgenössische Wissenschaft gewirkt hat. Die Anerkennung, die ihm im Vorjahre in Gestalt des Goethe-Preises der Stadt Frankfurt zuteil wurde — eine Ehrung, die die Wut aller Dunkelmänner hervorrief —, ist lediglich ein Zeichen, daß selbst offizielle Kreise sich der Ideenwelt jenes Mannes, der in mehrfacher Beziehung ein „außerordentlicher" Professor ist, nicht mehr verschließen können.

Ein ungeheures Lebenswerk Freuds als Arzt, Seelenforscher und Wissenschafter liegt bis jetzt vor uns. Auf Völkerkunde und Religionswissenschaft, auf die Gebiete der Kunst und der Aesthetik, ganz zu schweigen von der Erziehungswissenschaft und der Psychologie und der Philosophie, hat die Psychoanalyse beunruhigend, revolutionierend gewirkt. Sie ist eingedrungen in die Strafgesetzgebung, und der öffentliche Widerhall, den die Prozeßführung im Falle Kürten einschließlich der fast unmöglich unkundigen Gutachten der veralteten psychiatrischen Schulen zugehörigen Sachverständigen gefunden hat, beweist, daß sich die Ahnung von unbewußtem Seelenleben trotz aller Widerstände zu verbreiten beginnt.

Freud selbst hat die „**Widerstände gegen die Psychoanalyse**" einmal in einem Aufsatz behandelt. Er meint, daß sich gegenüber der Psychoanalyse die Menschheit in ähnlicher Situation befinde wie gegenüber den Entdeckungen Kopernikus' und Darwins. Zuerst wurde die Erde als Mittelpunkt der Welt entthront; dann der Mensch von der gottähnlichen Krone der Schöpfung zu einem Gliede der tierischen Entwicklungskette degradiert; die Psychoanalyse fügte der astronomischen und biologischen Kränkung der Menschheit die psychologische hinzu, indem sie die Seelenwissenschaft aus philosophisch-theologischen Nebeln herunterholte und zur Naturwissenschaft machte.

Seine tiefsten, reifsten — und revolutionärsten Schriften schrieb er in den letzten Jahren. Der 70jährige Freud erklärte 1926 (in Hemmung, Angst, Symptom): „Ich bin überhaupt nicht für die Fabrikation von Weltanschauungen. Die überlasse man den Philosophen, die eingestandenermaßen die Lebensreise ohne einen solchen Bädeker, der über alles Auskunft gibt, nicht ausführbar finden. ... Wenn der Wanderer in der Dunkelheit singt, verleugnet er seine Aengstlichkeit, aber er sieht um nichts heller." Diese Grundeinstellung klar sehen, die Wirklichkeit erkennen, um sie umzugestalten, Einsicht nehmen in die Realität, auch wo die Erkenntnis der Wahrheit unangenehmer ist als schöne Illusion — diese Grundhaltung geht durch das Lebenswerk dieses genialen Forschers. Wer, vor Jahrzehnten, „**Totem und Tabu**" las, jenes Werk, mit dem die ältere Völkerkunde auch heute noch nichts Rechtes anzufangen weiß, der mußte, bei konsequentem Denken, schon vorausahnen, was Freud, zur Ueberraschung von Freund und Feind, 1927 in der „**Zukunft einer Illusion**" vollbrachte: die **radikale Absage an die religiöse Illusion**, die beste und vernichtendste Kritik der Religion, die in unserem Jahrhundert bisher geschrieben wurde. Wer bis dahin noch versuchen konnte, die Methoden und Befunde psychoanalytischer Forschungsarbeit im Dienste kleinbürgerlicher Ideologien zu verniedlichen und so zur Aufrechterhaltung des Burgfriedens zwischen den Klassen zu mißbrauchen, dem hatte hier der Altmeister selbst die Waffen aus der Hand geschlagen. 1930 folgte „**Das Unbehagen in der Kultur**", den Faden dort weiterspinnend, wo die Illusion abbrach. Statt im Alter versöhnlicher, kompromißlicher zu werden, wird Freud womöglich noch schärfer, klarer, härter.

Bernfeld hat einmal in einem Aufsatz die Frage geklärt: „Ist die Psychoanalyse eine Weltanschauung?" Er antwortet: Nein, als Naturwissenschaft liefert sie nur Material; aber dieses Material ist in der Hand der Revolutionäre eine Waffe gegen alle jene, die die herrschende Gesellschaftsordnung konservieren möchten. Daher im „linken" Lager bedeutend größere Freude über die Psychoanalyse herrschte und noch herrscht als im „rechten".

Das Lebenswerk Freuds ist nicht allein seinem geistigen Gehalt nach eine gewaltige Leistung; die „Gesammelten Schriften" sind auch dem Umfange nach eine stattliche Bibliothek. Gerade jetzt, zum 75. Geburtstage, bringt der „**Internationale Psychoanalytische Verlag**" einen Band „**Theoretische Schriften**" Freuds heraus, der eine beachtliche Zahl von Schriften mit grundlegender theoretischer Bedeutung enthält, so „Das Ich und das Es", „Jenseits des Lustprinzips", „Massenpsychologie und Ichanalyse" (in Ganzleinen 9 Mark). Dem theoretisch an der Psychoanalyse interessierten Laien kann dieser Band empfohlen werden.

Richard Lehmann-Leipzig.

Oswald Spenglers neue Weisheit

Die **Jahresversammlung des Deutschen Museums**, zu der rund 400 geladene Gäste aus Kreisen der in- und ausländischen Wissenschaft und Wirtschaft in München eingetroffen sind, begann im Ehrensaal des Museums mit einem sensationell wirkenden Vortrag von **Oswald Spengler** über „**Kultur und Technik**". Seine Gedanken, die er vortrug, rüttelten in einem geradezu revolutionären Tempo an dem alten Gebäude der zünftigen Wissenschaft.

In den Mittelpunkt seiner Ausführungen stellte Spengler die Behauptung, daß der Mensch der höchstentwickelte Typus der Raubtiere sei, die auf der Erde leben. In der heutigen Entwicklung der Menschheit sei die seelische Verwandtschaft zwischen den besten Menschen und den besten Raubtierexemplaren im Tierreich ungeheuer groß. Der Unterschied zwischen beiden Gattungen bestehe nur darin, daß mit dieser Art Mensch die individuelle Technik in die Welt gekommen sei, die ihn bevorzugt habe, das größte aller Raubtiere zu werden. Das Alter der Menschheit schätzt Spengler auf etwa 150 000 Jahre. Die Entwicklung zur Technik habe im fünften Jahrtausend vor Christus begonnen, wo in einem kurzen Prozeß dem Menschen die Hand geworden sei, und er dazu die Werkzeuge zur Technik erfunden habe. Seit diesem Zeitpunkt, in dem auch die menschliche Sprache entstanden sei, habe sich die Seele des Menschen über die Seele des Raubtieres hinaus entwickelt, denn Arbeit und Handarbeit, Führerarbeit und Ausführerarbeit hätten sich getrennt und bildeten von nun an die Basis für die Kultur der Technik. Eine zweite Zäsur der Menschheit verlegt Spengler in den Anfang des zweiten Jahrtausends nach Christus. Es beginne mit der Gotik und sei die letzte Epoche des nordischen Menschen, in der der Kampf des Lebens und ein unbegrenzter Wille zur Macht zum obersten Prinzip gemacht worden seien. In diesem Zeitraum eingeschlossen liege die ungeheure Entwicklung der Technik im Kampfe gegen die Natur, die heute als im wesentlichen abgeschlossen bezeichnet werden müsse. Denn der Mensch sei zum Sklaven seiner eigenen Schöpfungen geworden, und die weiße Rasse, zu der er bemerkenswerter Weise die Russen nicht zählt, stehe unmittelbar vor ihrem Untergang. Das letzte, was noch zu tun übrig bleibe, sei, diesen Untergang mit Heroismus zu ertragen.

Die Zuhörer waren von dem Pessimismus der Spenglerschen Spekulationen sichtlich erschöpft, so daß Dr. Schacht als Vorsitzender in einem kurzen Schlußwort versuchte, durch einen Appell an die göttliche Sendung des Menschen den Alpdruck etwas abzuschwächen. Die Koryphäen der Wissenschaft und der Wirtschaft gingen wie geprügelte Hunde auseinander.

* * *

A. Kr. Man kann den vorstehenden Bericht nur mit einem behaglichen Schmunzeln lesen. Wir können uns lebhaft vorstellen, wie die würdigen Vertreter der Wissenschaft entsetzt gewesen sind über das, was ihr Heiliger Oswald Spengler ihnen da vorgesetzt hat. Aber im Grunde ist ihnen ganz recht geschehen. Wie können auch ernsthafte Männer, Vertreter eines bedeutenden wissenschaftlichen Instituts, einen solchen ausgemachten dilettantischen Schwätzer auf der Jahresversammlung dieses Instituts, die eine der repräsentativen Kundgebungen der Wissenschaft ist, sprechen lassen! Wenn diese Gelehrten immer noch nicht gemerkt haben, daß das ganze Auftreten Spenglers nichts weiter ist als ein hohles Phrasendreschen ohne jede sachliche Unterlage und unter Vergewaltigung aller von der Wissenschaft festgestellten historischen Tatsachen, dann können sie uns nur leid tun. Spengler schätzt das Alter der Menschheit auf etwa 150 000 Jahre. Fabelhaft! Er hat niemals eine eigene Untersuchung über diesen Gegenstand durchgeführt. Was er über das Alter der Menschheit sagt, ist lediglich anderen Forschern auf diesem Gebiete nachgeredet. Und so ist sein ganzes Werk nichts weiter als eine Kompilation der Forschungsergebnisse anderer nur mit der Besonderheit, daß seine Kenntnisse teilweise völlig veraltet, außerordentlich lückenhaft sind und daß er gar nicht übersieht, welche von den Feststellungen einwandfrei sind und welche noch umstritten. Spengler hält den Menschen für den höchstentwickelten Typus der Raubtiere. Die seelische Verwandtschaft zwischen den besten Menschen und den besten Raubtierexemplaren im Tierreich sei ungeheuer groß. Zwar weiß niemand in der Welt, ob die Raubtiere eine Seele haben, und noch weniger weiß jemand in der Welt, wie diese beschaffen ist. Aber was stört das Herrn Spengler?! Er fühlt eben in sich als den besten Menschen eine Raubtiernatur, so wie sie sich der kleine Max vorstellt, und deshalb wird diese fulminante Sentenz in die Welt geschleudert. Vielleicht hat er in Bezug auf gewisse Menschen recht, z. B. auf seine Freunde bei den Nazis und beim Stahlhelm. In diesen Verbänden sind ja die menschlichen Bestien gar nicht selten, ja da werden sie noch verherrlicht. Wenn er also damit eine Selbstcharakteristik der faschistischen Kreise und seiner selbst im Auge hat, so mag Spenglers lapidarer Satz wohl zutreffen. Daß in seinem Vortrag natürlich auch der nordische Mensch eine Rolle spielt, ist selbstverständlich. Von den wirklichen Erkenntnissen der echten anthropologischen Wissenschaft weiß Spengler zwar ebenso wenig wie der berühmte Professor Günther in Jena. Aber es ist ja für solche Menschen auch nicht nötig, klare Begriffe zu haben und die Tatsachen und tatsächlichen Zusammenhänge positiv festzustellen. Einen besonderen nordischen Menschen gibt es zwar nach den Feststellungen der Wissenschaft nicht, aber für Leute, die wie Spengler in dem unartikulierten Stammeln die höchste Kundgebung menschlichen Seelenlebens sehen (vergleiche den ersten Band seines „Unterganges des Abendlandes"), können ja auch ruhig reine Phantasien an die Stelle der Tatsachen treten. Wie sehr dieser Spengler wissenschaftlich ernst zu nehmen ist, zeigt weiter, daß er die Russen nicht zur weißen Rasse rechnet. Da kann man nur sagen: nebbich! werden sich die Russen darüber aufregen. Das hochberühmte Deutsche Museum aber als den Schauplatz einer solchen Schwätzerei zu sehen, tut den wirklichen Freunden echter Kultur wahrlich in der Seele weh.

Die „Magdeburgische Hochzeit"

Die „Bartholomäusnacht" zu Magdeburg — 30 000 Menschen durch Pappenheims Soldateska hingeschlachtet — Die völlige Zerstörung der Stadt

Zum 300. Gedenktag der Zerstörung der Stadt am 20. Mai 1631

Von Phönix

Eine der fürchterlichsten Episoden des an solchen überreichen dreißigjährigen Krieges ist die Zerstörung der Stadt Magdeburg, die seit jeher schon zu den Zeiten des Schmalkaldischen Krieges eine Vorkämpferin der Sache des Protestantismus gewesen war. Das Restitutionsedikt Ferdinand II. hatte alle evangelischen Fürsten aufgeschreckt; ging es doch nicht bloß um Glaubensfreiheit, sondern auch darum, ob Habsburg-Spanien die herrschende Vormacht in Deutschland bleiben solle oder nicht. Der Schwedenkönig Gustav Adolf war bereits auf den Plan getreten, die Sache der Glaubensfreiheit — und so nebenbei die seines persönlichen Ehrgeizes! — zu vertreten. Er hatte Sachsen und Brandenburg ein Bündnis vorgeschlagen. Beide Kurfürsten zögerten. Und diese Unentschlossenheit ward Ursache, daß die uralte Stadt Magdeburg so schmählich fallen mußte.

Gemäß dem Restitutionsedikt wollte Ferdinand II. seinen Sohn Leopold Wilhelm der Stadt als Erzbischof aufdrängen und ließ ihn vom Papste hierzu erklären. Das Domkapitel aber widersetzte sich mit allen Kräften. Diese Unbotmäßigkeit wollte der Kaiser rächen, und zugleich die allen Katholischen verhaßte evangelische Stadt treffen. Daß an ihr ein Exempel statuiert werden müsse, war allgemeine Forderung unter den Katholiken. Ein hessischer Edelmann, Dietrich von Falkenberg, von Gustav Adolf zum Kommandanten von Magdeburg ernannt, hielt den wichtigen Platz mannhaft fest. Seit dem Winter lag Pappenheim, der katholisch Gewordene, nun kaiserlicher Feldmarschall und Graf, mit 10 000 Mann vor der Stadt. Er versuchte, Falkenberg zu bestechen, ihm die Stadt zu übergeben. Doch dieser ließ ihm sagen: „Braucht der Pappenheim einen Schelmen, so suche er ihn im eigenen Busen suchen!" —

So standen die Dinge, als Tilly, der Oberbefehlshaber der kaiserlichen und bayrischen Truppen, gegen die Stadt anrückte. Johann Claes Graf von Tilly entstammte dem wallonischen Adel. Er war 1559 in der Lütticher Gegend geboren. Er war Soldat und durch Jesuitenschüler wie Kriegsmann. Der alte, kleine, hagere Mann war nie krank gewesen. In einer ausschweifenden Zeit durfte er sich rühmen, daß er nie Wein getrunken und nie ein Weib berührt habe.

Er war düster, streng und schweigsam und derartig bigott, daß ihn Gustav Adolf nur den Pfaffenknecht zu nennen pflegte. Dazu zeichnete ihn aber Uneigennützigkeit und großes strategisches Wissen, verbunden mit unermüdlicher Tatkraft, aus. Seine seltsame Erscheinung — ein hellgrünes Seidenwams, eine Schärpe, Lederhosen und hohe Stiefeln, ein kleines hohes Hütchen mit einer roten Straußfeder, die bis über den Rücken herabhing — fiel auf. Ein Marschall Grammont, der bei ihm das Kriegshandwerk erlernen wollte, fragte ihn einst spöttisch, was denn das für eine Mode sei? Worauf Tilly sagte: „Das ist meine Mode und sie genügt mir!"

Das war der Feldherr, der jetzt Pappenheim zu Hilfe kam, den „Schrammhans", wie ihn die Soldaten nannten, weil er mit zwei roten Schrammen auf der Stirn, die wie gekreuzte Schwerter aussahen, zur Welt gekommen war. Am 5. April 1631 stand Tilly mit 30 000 Mann vor Magdeburg, und binnen vier Wochen waren alle Außenwerke genommen: der „Trutz Tilly", der „Trutz Pappenheim", der „Succurs" und die Schanzen auf den Elbinseln. Am 18. Mai ließ Tilly die Stadt zur Uebergabe auffordern. Er hätte sie gerne gehabt, mußte aber auch, daß Gustav Adolf bei Zerbst steht. Auch die Magdeburger wußten dies und hielten den Parlamentär bis zum Morgen des 20. Mai hin. Sie hofften auf die Hilfe des Schwedenkönigs. Aber diese Hilfe trog. Und im nächtlichen Kriegsrat drang der ungestüme Pappenheim mit einem letzten Generalsturm vorschlag durch. Sein Plan war auf die Beobachtung gegründet, daß die emsig wachenden Bürger am Morgen um Fünf ihre Posten verließen, um zu schlafen. Um Fünf also sollte es losgehen!

Drinnen im Rathaus überlegte man noch. Der Magistrat war halb und halb für die Uebergabe, Falkenberg bestimmt, auszuharren. Endlich lehnte man ab. Aber während der Trompeter bei dem einen Tor hinausritt, hatte Pappenheim an der Spitze etlicher Reiter bereits den Wall erstiegen und die kaiserliche Fahne aufgepflanzt. Falkenberg vermochte ihn nicht abzuwehren. Er ließ zwar das Banner herab, aber eine Kugel streckte ihn nieder. Tilly wußte von all dem offiziell nichts. Und war Pappenheim nicht mehr zu bändigen. Vier Regimenter führte er nach und nach auf den Wall, und nahm den protestantischen Administrator des Erzbistums, Christian Wilhelm von Brandenburg, den Bruder des Kurfürsten, mit eigener Hand gefangen. Und um 9 Uhr ertönte schon in allen Gassen das Siegesgeschrei der Kaiserlichen, die in hellen Haufen in die Stadt gedrungen waren: „All gewonnen, all gewonnen!" Alles verzweifelte Wehren der Bürger auf den Straßen und aus den Fenstern half nichts mehr.

Der eigentliche **Mordbrenner dieses Tages** war **Pappenheim**. Er hatte, um die Bürger zu vertreiben, etliche Häuser anzünden lassen. Nun blies ein Sturmwind hinein und der Brand griff fürchterlich um sich. Die kaiserliche Soldateska, wütend darüber, daß ihnen auf diese Art viel von der gehofften reichen Beute entging, begann niederzumetzeln, was ihnen in den Weg kam. Abends um zehn Uhr war Magdeburg ein rauchender Trümmerhaufen bis auf den Dom, das Liebfrauenkloster und etliche Fischerhütten am Wasser. Tilly, verärgert über Pappenheims Eigenmächtigkeit, kam erst nach zehn Uhr in die Stadt. **Hier fand er eine Hölle.** Wie die Teufel hauste die Soldateska der losgelassenen Wallonen, Kroaten und Ungarn. **Grauenhafter haben nie Mongolen und Türken** gehaust wie diese Scharen des katholischen Kaisers. Ueber 30 000 Menschen, darunter **Greise, Säuglinge, Frauen und Mädchen wurden ermordet, zu Tode gequält, vergewaltigt und lebendig verbrannt.** Und mit dem Geprassel der verzehrenden Flammen mischte sich das Wehgeschrei der Sterbenden zu schauerlichen Klängen.

Es waren Offiziere der Liga, die sich dagegen empörten und Tilly baten, Einhalt zu gebieten. Ruhig und finster antwortete der Feldherr von seinem kleinen Schimmel herab: „**Drei Stunden Plünderung ist die kürzeste Kriegsregel.** Der Soldat will für Mühe und Gefahr etwas haben. Was würde der Pappenheim sagen? Kommt in einer Stunde wieder, ich will dann sehen, was zu tun ist." Und die Schändung des Menschennamens ging weiter.

Am 24. Mai zog Tilly feierlich in den eroberten Trümmerhaufen ein. Da lebten noch, halb tot vor Angst und Grauen, 5000 Menschen, davon 1000 im Dom, und ihnen ward vom siegreichen Feldherrn Pardon gegeben, ja sogar Speise, nachdem sie Tage und Nächte der Todesangst durchlitten hatten. Und am 25. ward im Dome feierliche Messe und Tedeum abgehalten, und das kaiserliche Kriegsvolk sang dazu:

> „Magdeburg, du stolze Magd,
> Hast dem Kaiser den Tanz versagt;
> Jetzt tanze mit dem alten Knecht,
> Geschieht dir eben recht!"

Also endete die „**Magdeburgische Hochzeit**", wie die kaiserlichen Horden sie nannten. Es war eine Art Bartholomäusnacht.

Pappenheim schrieb über diesen Tag nach München: „Magdeburgs Jungfrauschaft ist hinweg. Wir haben's mit stürmender Hand gestern um 8 Uhr vormittags erobert, über zwei Stunden gefochten, den Bischof habe ich gefangen, Falkenberg ist niedergehauen, samt aller Soldateska und Bürgern, so in der Wehr gewesen. Als nun die Grausamkeit der Soldateska aufgehört, hat erst der gerechte Zorn und Strafe Gottes angefangen, sind mehrere Feuer aufgegangen, zugleich etliche Minen, so sie gemacht haben, die haben in wenig Stunden diese schöne **Stadt mit allen ihren Reichtümern in die Asche gelegt.** Was sich nun von Menschen in die Keller oder sonst versteckt hatte, ist alles verbrannt. Ich halt, es seien über 20 000 Menschen darüber gegangen und es **ist gewiß seit der Zerstörung von Jerusalem kein gräulicher Werk und Strafe Gottes gesehen worden.** Alle unsere Soldaten sind reich geworden." Und weil letzterer Umstand den tapferen Helden doch einigermaßen mit dem „gräulichen Werk" ausgesöhnt zu haben scheint — er selber wird wohl auch nicht zu kurz gekommen sein! — schrieb er ein paar Monate später nach Wien: „Es ist mir und meinen redlichen, tapferen Gesellen bei dieser wunderbaren Victori nichts abgegangen, als daß wir nit J. Kais. Maj. und dero kaiserliches Frauenzimmer selber zu Zuschauern gehabt!" —

Es ist schon möglich, daß einem kaiserlichen Publikum das Schauspiel zugesagt hätte.

ARBEIT UND WIRTSCHAFT

Das ist alles?

Gutachten der Braunskommission zur Arbeitslosenfrage eine Riesenenttäuschung

Die Braunskommission hat am Mittwoch ihr eites Teilgutachten zur Arbeitslosenfrage Presse übergeben. Eine größere Enttäuschung als dieses achten ist nicht gut denkbar. Auch die Trostworte, die Brauns bei der Erläuterung des neuen Gutachtens sprach, ern nichts an der niederschmetternden Tatsache, daß mit der setzung der Gutachterkommission große Hoffnungen erweckt den, die nunmehr von einer neuen Enttäuschung abgelöst den. Die Gewerkschaften hatten rechtzeitig gewarnt. Sie haben der recht behalten.

Was bringt das neue Gutachten? Die Antwort ist mit zwei en zegeben: Empfehlung von Arbeitsbeschaffung und bau der Notstandsarbeiten. Die Arbeitsbeschaffung durch Heranziehung von Auslandskapital finanziert den — vorausgesetzt, daß es zu erträglichem Zinsfuß zu er- en sei. Aehnliche Wege seien auch in früheren Jahren vor der schärfung der Krise beschritten worden. Der grundlegende erschied zu Gunsten der gegenwärtigen Lage beruhe auf enden Gesichtspunkten: Einmal würden die aus den Anleihen zufließenden Devisen voraussichtlich nicht wie früher sofort Bezahlung einer steigenden Einfuhr, sondern bei Fortdauer zur Zeit günstigen Zahlungsbilanz in erheblichem Maße zur ckung kurzfristiger Auslandsschulden dienen können, deren enwärtige Höhe lähmend auf die deutsche Wirtschaft, ins- ondere auf die deutsche Bankpolitik, wirke. Das hindere natür- nicht, daß bei fortschreitender Konjunktur auch der inter- ionale Warenaustausch eine entsprechende Steigerung erfahre. ner falle heute günstig ins Gewicht der planmäßig eingeleitete bau der überhöhten Produktionskosten und der Tiefstand der pression, der einer Belebung der Wirtschaft bessere Aussichten e, als sie in den vorhergehenden Jahren bestanden hätten. organisatorische Voraussetzung dieser Finanzierung seien in n Einzelheiten auszuarbeitende Pläne für die Durchführung Arbeiten, die wirtschaftlich wertschaffend seien und beim ditgeber das nötige Vertrauen erweckten. Weitere Voraus- ungen für die Finanzierung und Durchführung einer um- enden Arbeitsbeschaffung seien: geordnete öffentliche Finanzen, arsamkeit in der öffentlichen und privaten Wirtschaft und in Lebenshaltung, Aufrechterhaltung der deutschen Währung und ubigung unserer innerpolitischen Verhältnisse.

Als förderungswürdige Arbeitsgebiete werden dem Gutachten genannt: Energiewirtschaft, Verkehrswesen, dwirtschaftliche Meliorationen, landwirtschaftliche Siedlung und beschränktem Umfang Wohnungswirtschaft. Die Elektrizitäts- tschaft biete z. B. durchaus Raum für weitere wirtschaftlich dmäßige Investitionen, ebenso seien auf dem Gebiete der Gas- tschaft große Entwicklungsmöglichkeiten vorhanden, da hier Anlagen zum Teil veraltet seien, bei der Reichsbahn böten sich erhalb des bestehenden Bahnnetzes auch neben der Elektri- erung zahlreiche andere Möglichkeiten wirtschaftlich zweckvoller beitsbeschaffung. Bei der Reichspost gebe es eine Reihe von rtschaftlich wertvollen Arbeiten zum Ausbau der Verkehrs- richtungen, förderungswürdig sei vor allem die Verbesserung alten Straßennetzes usw. usw.

Die Kommission hat die Frage geprüft, wie die Mittel zur rderung von Notstandsarbeiten verstärkt werden nen. Die Kommission billigte den Plan der Aufnahme einer leihe, der mit nur mittelbarem Einsatz der Reichsbürgschaft er die Deutsche Gesellschaft für öffentliche Arbeiten AG. ver- rklicht werden soll. Wenn der Plan bis heute noch nicht habe geführt werden können, so sei dies auf die bedauerliche rung des deutschen Auslandskredits infolge r innerpolitischen Entwicklung in Deutschland rückzuführen. Unter den gegebenen Verhältnissen sei es als ein folg anzuerkennen, daß die Gesellschaft seit ihrer Gründung ein tzliches Programm für Notstandsarbeiten in Höhe von 70 illionen Mark in Gang gebracht habe. Davon seien rund 58 illionen bereits für bestimmte Projekte, in der Hauptsache rbende Anlagen, bewilligt. Im ganzen sei dadurch einschließlich Darlehn der Länder und der Zuschüsse der Reichsanstalt für beitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung sowie der eigenen wendungen der Träger ein Kapital von mehr als 250 Millionen die wertschaffende Arbeitslosenfürsorge innerhalb von neun onaten in Fluß gebracht worden.

Den Schluß des Gutachtens bildet eine Empfehlung s Freiwilligen Arbeitsdienstes, der sich in zwei rmen verwirklichen lasse: einmal Arbeitsleistung am Unter- tzungsort oder in dessen Nähe unter Fortbezug der Unterstützung d zweitens Aufnahme von zusätzlichen Außenarbeiten auf dem nd durch junge Arbeitslose unter Loslösung vom bisherigen beitsort, wobei sich gesinnungsgemäß verbundene kleine uppen zu Arbeitsgemeinschaften zusammenschließen könnten. ne Förderung des Freiwilligen Arbeitsdienstes aus öffentlichen itteln sei dann ausgeschlossen, wenn die Gefahr bestehe, daß die sammenfassung solcher Arbeitsgruppen für politische oder gar atsfeindliche Propaganda mißbraucht werde. Eine Fortzahlung r Arbeitslosenunterstützung für die zweite Form des Arbeits- enstes könne wahrscheinlich nicht in Betracht kommen. Wohl er werde geprüft werden müssen, ob die Verpflichtung des ge- einnützigen Trägers für Unterhalt usw. zu sorgen, nicht durch schüsse aus etwaigen Ersparnissen der Reichsanstalt, der Krisen- rsorge und der öffentlichen Fürsorge erleichtert werden könne.

Das ist alles. Es ist wenig genug. Nachdem also der Ver- ch der Regierung, im Bunde mit den Arbeitgebern die Wirt- haft von innen heraus — wie das schöne Schlagwort lautet — h. durch Lohn- und Preisabbau zu sanieren, Fiasko gemacht t, kommt man wieder zur Arbeitsbeschaffung zurück. Als die Ge- rkschaften seinerzeit darauf hinwiesen, daß die Abdrosselung des emden Kredits sich verhängnisvoll auswirken müsse, wurden re Warnungen in den Wind geschlagen. Dann kamen die Hitler- ahlen, und die Hoffnungen, mit fremden Geld etwas zur An- rbelung der deutschen Wirtschaft tun zu können, wurden be- aben. Dann kam der Lohnabbau, und heute steht man also glück- ch wieder, wo man bereits vor mehr als Jahresfrist stand. Und m das nun festzustellen, hat man eine besondere Kommission ein- esetzt. Tragödie!

Schiedsspruch im Rahmentarif für den Ruhrbergbau

Unter dem Vorsitz des Schlichters Prof. Dr. Brahn fanden erhandlungen über die Erneuerung des Rahmentarifes für den Ruhrbergbau statt. Es wurde ein Schiedsspruch gefällt, wonach ch der Urlaub bei einer Tätigkeit von mehr als zwei Jahren im Bergbau für jedes Urlaubsjahr um einen Urlaubstag verlängert. Ferner wurde festgesetzt, daß, wenn während der Dauer dieses neuen Tarifes die Urlaubszeiten geändert werden sollten, über die Löhne neu verhandelt werden darf. Weiter wurde das Hausstandsgeld von 16 auf 10 Pfennige gesenkt. Der Vertrag tritt am 1. Juni 1931 in Kraft und ist bis zum 31. Mai 1932 unkündbar. Die Parteien haben sich bis zum 11. Mai abends 6 Uhr über die Annahme oder Ablehnung zu erklären.

Der Kampf um den Brotpreis

Wie Reichsernährungsminister Schiele am Mittwoch mitgeteilt hat, hat der Durchschnittsbrotpreis im April den Stand in der Zeit von Oktober 1930 bis März 1931 nicht überschritten. Danach, so folgert der Reichsernährungsminister, liege für ihn die gesetzliche Verpflichtung nicht vor, sofort Maßnahmen zu ergreifen, um den Brotpreis auf den alten Stand zu drücken.

Alle Welt hat diese Mitteilung mit Staunen aufgenommen. Tatsache ist, daß der Brotpreis in den wichtigsten Wirtschaftsbezirken gestiegen ist. Wie reimt sich das mit den Berechnungen des Reichsstatistischen Amts zusammen? Die Statistik soll immer eine wächserne Nase haben, die man nach Belieben formen kann. Daran muß man angesichts der Berechnungen des Statistischen Amtes denken. Die Berechnungen stützen sich auf die Erfassung des Brotpreises in 72 deutschen Städten. Unter diesen 72 Städten sind aber in der Hauptsache Mittel- und Kleinstädte vertreten. In den Mittel- und Kleinstädten blieb jedoch der Brotpreis verhältnismäßig stabil, während die starken Steigerungen in den Großstädten eintraten. Die Berechnungen auf Grundlage der Preisbewegung in den 72 Städten führten also zu einem falschen Ergebnis.

Andererseits muß man überlegen, daß die sprunghafte Brotpreissteigerung erst in der zweiten Hälfte des April eingetreten ist. Die Periode der sprunghaften Preissteigerung hätte also gesondert berechnet werden müssen. Das hat das Reichsstatistische Amt nicht getan; es hat vielmehr rein schematisch den Monatsdurchschnitt genommen. Damit sind die Preissteigerungen statistisch nicht so stark in Erscheinung getreten, wie das in Wirklichkeit der Fall ist.

Auf der Grundlage der gekennzeichneten Rechnung ist das Reichsstatistische Amt zu seinem überraschenden Resultat gekommen. Dieses Resultat entspricht aber nicht den wirklichen Verhältnissen und es ist ein Unding, wenn sich der Reichsernährungsminister auf die wächserne Nase der Statistik in einer so lebenswichtigen Frage wie der Brotpreissenkung beruft.

Das, was wir über die Preisentwicklung gesagt haben, geht aus einer Statistik hervor, die das Preußische Statistische Landesamt über die Bewegung des Brotpreises im Monat April für 51 preußische Städte durchgeführt hat. Danach haben 60 Prozent der Städte Brotpreiserhöhungen zu verzeichnen. In Frage kommen hauptsächlich Großstädte. Der Jahresdurchschnitt 1930 ist erheblich überschritten. Brotpreiserhöhungen hatten 30 von 51 Städten. Das Ausmaß der Brotpreiserhöhung ist ungeheuer groß. Die Steigerung beträgt in Liegnitz 21,4, in Cottbus 13,3, in Kassel 12,9, in Königsberg Pr. 11,1, in Duisburg-Hamborn 9,1, in Paderborn 9,1, in Potsdam 8,3, in Halle 7,7, in Wiesbaden 7,5, in Magdeburg 7,4, in Aachen 6,7, in Breslau 6,3, Allenstein 6,3, Braunsberg 6,3, Köslin 6, Koblenz 5,7, Dortmund 5,6, Berlin 5,6, Stettin 5,4, Altona 5,3, Erfurt 4,6, Köln 4,3, Hagen 4,3, Düsseldorf 4,2, Neuß 4,2, Waldenburg Schles. 4,1, Hannover 4, Hildesheim 4, Stralsund 2,6 und in Kiel 2,4 Prozent.

Ausschußtagung des Internationalen Gewerkschaftsbundes

Wirtschaftskrise Arbeitslosigkeit

Die Forderung zu ihrer Beseitigung: Internationaler Zollfrieden — Revision der Reparationen — 40-stündige Arbeitswoche

Der **Internationale Gewerkschaftsbund** hielt dieser Tage in Madrid unter dem Vorsitz von Citrine (England) eine Ausschußsitzung ab. Von der deutschen Landeszentrale waren Leipart, Graßmann, Aufhäuser, von verschiedenen Berufssekretariaten: Tarnow, Simon, Bernhardi, Urban, Müntner entsandt worden. Die Sozialistische Internationale war durch Vandervelde vertreten. Dem in den Ruhestand getretenen bisherigen Sekretär Sassenbach wurde für seine erfolgreiche Tätigkeit Dank und hohe Anerkennung ausgesprochen.

Aus dem Tätigkeitsbericht des neuen Generalsekretärs Schevenels ging hervor, daß die **Sitzverlegung des IGB. nach Berlin am 1. Juli d. J.** erfolgen soll. Das Organisationsgebiet wurde durch Neuanschlüsse von Landeszentralen erheblich erweitert. Der IGB. wird künftig mehr als bisher sein Interesse auch dem fernen Osten zuwenden. Im Mittelpunkt des Tätigkeitsberichtes stand der **Kampf gegen die Reaktion.** Das Aktionsprogramm für 1931 und 1932, das die aktuellen Wirtschaftsfragen, Sozialpolitik, Arbeiterbildung und den Kampf gegen den Krieg enthält, wurde eingehend erörtert und angenommen.

Das Hauptreferat über **„Wirtschaftskrise und Arbeitslosigkeit"** erstattete Leipart, der nach Prüfung der Ursachen die im Januar d. J. von der gemeinsamen Kommission des IGB. und der SAI. zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit aufgestellten Forderungen eingehend begründete. **Internationaler Zollfrieden, Revision der Reparationen und 40stündige Arbeitswoche** wurden vom Referenten mit besonderem Nachdruck vertreten. In der Aussprache wurde der internationale Charakter der gegenwärtigen Krise von den Vertretern der einzelnen Länder mit reichem Material bestätigt. Der Ausschuß genehmigte das Züricher Programm. Damit ist die **40-Stunden-Arbeitswoche nunmehr zur Forderung des Internationalen Gewerkschaftsbundes** erhoben und seine Vertreter werden bereits die nächste Arbeitskonferenz in Genf benutzen, dort in gleicher Weise in Aktion zu treten.

Ueber die Abrüstungsfrage berichtete Jouhaux-Frankreich, um die Unzufriedenheit des IGB. mit den Ergebnissen der bisherigen Regierungskonferenzen deutlich auszusprechen. An die Stelle des nationalen müsse die internationale Souveränität treten. Erst die Abrüstung könne den Staaten die Sicherheit bringen. Neben der nationalen Beeinflussung der Regierungen und dem Zusammenwirken mit der Sozialistischen Arbeiter-Internationale soll die Antikriegskommission, die eine Kontrolle der Rüstungsindustrie zur besonderen Aufgabe hat, erneut eingesetzt werden.

Ueber die internationalen **Konventionen des Genfer Arbeitsamts** berichtete Mertens-Belgien. An die Ausschußsitzung schloß sich eine Tagung der Internationalen Berufssekretariate an, die sich im wesentlichen mit den gleichen Fragen befaßte.

Die Madrider Verhandlungen des IGB., zu denen Vertreter aus 17 Ländern erschienen und die von außerordentlichem Ernst getragen waren, haben immer wieder geradezu zwingend erwiesen, daß die herrschende Wirtschaftskrise nur durch internationale Abkommen und Verständigung zur Entspannung gebracht werden kann.

Ein Jahr Abwehrkampf

Rückblick der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter

Der Vorstand des Verbandes der Nahrungsmittel- und Getränkearbeiter hat seinen Tätigkeitsbericht für das letzte Jahr fertiggestellt. Dieser Bericht ist ein starkes Zeugnis für den Wert und die Macht der gewerkschaftlichen Konzentration.

Nur durch die mit der Zusammenfassung der Kräfte verbundene Stärkung konnte die Organisation die furchtbaren Auswirkungen des Krisenjahres verhältnismäßig gut überstehen. Bei Jahresbeginn betrug der Gesamtmitgliederbestand 179 067 — darunter 36 263 weibliche Mitglieder — und am Jahresschluß konnte ein Jahresdurchschnitt von 177 167 Mitgliedern — darunter 34 540 weibliche — festgestellt werden.

Stark in Mitleidenschaft gezogen wurden vor allem die Berufsgruppen, die unter dem Agrarprotektionismus der Regierung zu leiden haben. So sind in der Getränkeindustrie durch die weitere Besteuerung Arbeitslosigkeit und Kurzarbeit rapid gestiegen. Sehr hart wurde die Brauindustrie betroffen. Sie wies am Jahresschluß 7389 Arbeitslose und 21 373 Kurzarbeiter auf. In der Süßwarenindustrie war das ganze Jahr hindurch ein sehr niedriger Beschäftigungsgrad zu verzeichnen; hier wurden im Dezember des Vorjahres 6625 Arbeitslose und über 6000 Kurzarbeiter festgestellt. Verheerend wirkte die Krise in den Handwerksberufen Bäckerei, Konditorei und Fleischerei, bei denen außerdem noch die starke Ueberfüllung mit Lehrlingen in Betracht gezogen werden muß. Nach den amtlichen Feststellungen der Arbeitsnachweise waren Ende Dezember 42 579 arbeitslose Bäcker- und Konditorengehilfen gezählt. Hundert offenen Stellen standen 1334 Arbeitsgesuche gegenüber. Im Fleischergewerbe waren am Jahresende 20 850 Arbeitsuchende vorhanden und hier entfielen auf je hundert offene Stellen 1706 Arbeitsgesuche. Auch die Mühlenindustrie wurde durch die Hochschutzpolitik heimgesucht. Auch hier Kurzarbeit und große Arbeitslosigkeit. Die Böttcherei und Weinküferei mußten infolge des sinkenden Einkommens einen starken Umsatzrückgang feststellen.

Trotz dieser fürchterlichen Zustände hat sich die Organisation glänzend gehalten. Ihr Mitgliederstand weist nur einen geringen Rückgang auf, an dem auch die Jugendlichen beteiligt sind. Die Zahl der organisierten Lehrlinge konnte sich jedoch auf der Höhe des Vorjahres halten, trotz der enormen Hindernisse, die der gewerkschaftlichen Aufklärungsarbeit von den Lehrmeistern in den Weg gelegt werden.

Die Verbandsleitung stand das ganze Jahr über in Abwehr gegen die Angriffe auf die Sozialgesetzgebung. Die Bäcker- und Konditorenmeister versuchten erneut, das Verbot der Nacht- und Sonntagsarbeit zu Fall zu bringen. Durch die tatkräftige Unterstützung des ADGB. und der Sozialdemokratischen Reichstagsfraktion wurde dieser reaktionäre Plan zurückgewiesen.

Die Kassenverhältnisse weisen bei einer Einnahme von 10,158 Millionen Mark 5,283 Millionen Mark Ausgaben für Unterstützungen auf; davon wurden für die Invalidenunterstützung 1,97 Millionen aufgewendet. Die Arbeitslosenunterstützung kostete 1,856 Millionen. Von den vereinnahmten Beitragsgeldern wurden 65,7 Prozent für Unterstützungszwecke ausgegeben.

Trotz der wirtschaftlichen Hemmungen kann von einer lebhaften Tätigkeit bei der Lohn- und Tarifbewegung berichtet werden. Es wurden durchgeführt 323 Angriffsbewegungen und 90 Abwehrbewegungen für 35 095 Betriebe mit 98 551 Personen. Erreicht wurde eine wöchentliche Lohnerhöhung von 70 588 Mark oder 3 670 576 Mark jährlich, eine Verkürzung der Arbeitszeit für 5469 Personen von 38 226 Stunden, Erhöhung der Ueberstundenbezahlung, Sonntags- und Nachtarbeitszuschläge, Erhöhung der Lohnbezahlung bei Krankheit und Ferien, Beseitigung des Kost- und Logiszwanges. Neu vereinbart wurden 174 Tarife, die 21 944 Betriebe mit 34 476 beschäftigten Personen umfassen. Am Jahresschluß bestanden 1094 Tarife, die sich auf 80 202 Betriebe und 280 296 Personen erstrecken.

Dieser prächtige Fortschritt trotz der Krise konnte zweifellos nur durch die Machterweiterung infolge der Verschmelzung erreicht werden. Das Unternehmertum in der Nahrungsmittel- und Getränkeindustrie wird wohl einsehen müssen, daß es sein Ziel, die Beseitigung der gewerkschaftlichen Errungenschaften, nie erreichen wird.

AUS ALLER WELT

Schwere Unwetterkatastrophe in Süddeutschland

Riesiges Hochwasser mit Menschenverlust

Im Anschluß an Nachtgewitter gab es gestern früh und während des ganzen Vormittags in Württemberg außerordentlich starke Niederschläge. Aus verschiedenen Gegenden des Landes wird Hochwasser gemeldet. So aus Zelldeslingen, wo die Staatsstraße teilweise unter Wasser gesetzt ist und Ortsteile überschwemmt wurden. Auch die Fils führt Hochwasser. Die schwäbischen Textilwerke und andere an der Fils liegende Betriebe in Ebersbach mußten schließen, ebenso mußte der Schulunterricht abgebrochen werden. Aus Kirchheim unterm Teck wird berichtet, daß die Lauter große Verheerungen angerichtet hat. Groß- und Kleinvieh konnte vielfach nicht mehr gerettet werden. An mehreren Orten des Kirchheimer Oberamtes mußte die Feuerwehr zur Hilfeleistung ausrücken. Der Straßenverkehr ist teilweise unterbunden.

In Baden hat wolkenbruchartiger Regen, der früh um 8 Uhr einsetzte und noch in der 5. Nachmittagsstunde anhielt, den Saalbach über die Ufer treten lassen. In Bretten steht das Wasser auf den Straßen und Plätzen stellenweise ½ Meter. Die Feuerwehr hat alle Hände voll zu tun, um die Fluten, die in die Keller eingedrungen sind, auszupumpen. Viele Gärten und weite Flurstrecken sind überflutet. In Richtung Pforzheim ist die Staatsstraße überschwemmt. Aehnliche Unwettermeldungen liegen aus der Maulbronner und Dietlinger Gegend vor. Allerorts sind Wachen an den Brücken aufgestellt, um Unheil abzuwenden. Seit Menschengedenken hat man in dieser Gegend kein derartiges Hochwasser mehr erlebt.

In Bruchsal hat das Hochwasser des Saalbaches ebenfalls schweren Schaden angerichtet. Viele niedrig gelegene Häuser stehen inmitten der Fluten. Das Wasser steht meterhoch in den Kellern. Die Wiesen in Karlsdorf sind überschwemmt. Im Nagoldtal ist infolge des Hochwassers der Eisenbahndamm unterhöhlt und an drei Stellen abgerutscht. Der Zug- und Postomnibusverkehr ist seit gestern mittag unterbrochen. In Ettlingen hat der wolkenbruchartige Regen dazu geführt, daß die Alb über das Ufer getreten ist. Der Hochwasserstand von 1919 ist überschritten. Gegen ½13 Uhr mußte die Feuerwehr alarmiert werden.

Ueber das durch das Unwetter verursachte Unglück bei Aschaffenburg wird gemeldet: Heute nachmittag zwischen 4 und 5 Uhr entlud sich über dem nahe bei Aschaffenburg gelegenen 3000 Einwohner zählenden Hösbach ein ungewöhnlich starker Wolkenbruch. Ungeheure Wassermassen gingen von den Spessartbergen zu Tal. Auf einer etwa 200 Meter von dem Zentrum der Ortschaft gelegenen 5 Meter breiten Sandsteinbrücke standen um ½5 Uhr sieben Leute, um die herankommenden Wassermengen zu beobachten. Unter dem ungeheuren Druck der Flut stürzte plötzlich die Brücke ein und begrub die sieben Menschen. Einige davon, zum größten Teil junge Leute, konnten sich retten, während der neun Jahre alte Helmut Völker, die zehn Jahre alte Frieda Rettinger und der 20 Jahre alte Landwirt Anton Stab ertranken. Der 60 Jahre alte Konrad Rausch, der ebenfalls von den Fluten weggerissen wurde, blieb an einer Pappel hängen, wurde aber schwer verletzt und starb abends um 8 Uhr. Die Leiche des jungen Völker konnte sofort geborgen werden, während die Leichen der anderen beiden Verunglückten erst abends 8 Uhr von der Feuerwehr, etwa 200 Meter von der Unfallstelle entfernt, geborgen werden konnten.

Die Hochwasserkatastrophe, die über Süddeutschland hereingebrochen ist, ist eine der größten, die diesen Teil Deutschlands seit langer Zeit heimgesucht hat. Nach den bisher eingegangenen Berichten läßt sich folgendes Bild von der Lage im Ueberschwemmungsgebiet gewinnen: In Baden sind besonders heimgesucht: Bruchsal, das Oostal, Karlsruhe, Durlach und Pforzheim, ferner die Gegend von Bretten, Maulbronn und Dietlingen. In Württemberg wird Hochwasser aus Ettlingen, Zell bei Eßlingen, Ebersbach und Kirchheim gemeldet. Schwer betroffen sind ferner große Teile von Unterfranken, besonders die Ortschaften Hundsbach, Bannland, Harrbach, Dettelbach, Castfell, Gelchsheim, Bödigheim und Stadtprozelten. Schwere Hochwasserverwüstungen werden schließlich aus dem Taunus gemeldet, wo die Stadt Homburg v. d. H. aufs schwerste betroffen ist. Aus allen Meldungen geht hervor, daß die Bach- und Flußbetten, die ungeheuren Wassermengen, die im Gefolge von Gewittern niedergegangen sind, nicht mehr fassen konnten. Die Gewalt der Fluten riß Dämme ein und drang über die Straßen hinweg in die Häuser. Aus einigen Ortschaften wird gemeldet, daß der Wasserstand auf den Straßen Manneshöhe erreicht habe. Die Wassermengen bilden in einzelnen überschwemmten Gegenden eine riesige Seenfläche. Die Bewohner haben sich im großen und ganzen in Sicherheit bringen können. Dagegen ist viel Vieh, das nicht mehr hat gerettet werden können, ertrunken, so beispielsweise in Bannland allein etwa 100 Schafe. Einer Anzahl von Häusern droht Einsturzgefahr. Der Verkehr ist überall schwer gefährdet oder gänzlich unterbunden. Auch der Eisenbahnverkehr hat in Baden und Württemberg Störungen erlitten. In Homburg v. d. H. sind zahlreiche Brunnenanlagen überflutet, wodurch die Brunnen ernstlich gefährdet werden.

Internationale Kolonialausstellung in Paris

Am Mittwoch wurde in Paris die internationale Kolonialausstellung durch den Präsidenten der Republik feierlich eröffnet.

Die Ausstellung ist an der südöstlichen Pariser Stadtgrenze auf einem 120 Hektar umfassenden Park errichtet. Jedes französische Kolonial-, Protektorats- und Mandatsgebiet ist durch einen eigenen Pavillon vertreten. Man sieht unter anderem die Nachbildung eines alten Königspalastes von Madagaskar, der von seiner erhöhten Lage aus ein Eingeborenendorf beherrscht. Die Kolonie Réunion zeigt das Haus eines vornehmen Kreolen. Französisch-Westafrika hat ein umfangreiches festungsartiges Gebäude, das von wuchtigen Türmen flankiert wird, errichtet. Es zeigt außerdem ein kleines Pfahlbaudorf. Tunesien, Algerien und Marokko sind durch besonders große Gebäudekomplexe vertreten, von denen das in einem langgestreckten Innenhof angelegte marokkanische Palais sehenswert ist. Syrien und der Libanonstaat sind in einem Gebäude vereinigt, dessen Aeußeres die herrlichen Architekturen des Azem-Palastes in Damaskus und der Residenz des Emirs von Beyt-ed-Dine zeigt. Togo und Kamerun, die jetzt unter französischem Mandat stehen, sind durch eine Siedlung aus Holzhäusern mit Strohdach im Baustil des Bamunlandes vertreten. Ueberragend ist die indochinesische Abteilung, die im Mittelpunkte des französischen Teils der Ausstellung liegt. Hier befindet sich das Glanzstück der Ausstellung, eine getreue Nachbildung des berühmten Tempels von Angkor. Dieser Bau macht mit seiner etwa 75 Meter hohen Mittelkuppel und seinen vier Ecktürmen einen imposanten Eindruck. Er bedeckt eine Fläche von nicht weniger als 3000 Quadratmetern.

Außer den Pavillons der einzelnen Kolonien umfaßt die Ausstellung unter anderem noch das an dem Ehrenportal gelegene Kolonialmuseum, das eine Schau von Kunsterzeugnissen der Kolonialbevölkerung enthält und ein riesiges Informationspalais. Es besteht aus einem hohen Kuppelgebäude mit einem Theatersaal und einem Kinosaal, an dem sich zwei lange Galerien mit Auskunftsbüros anschließen. Hier sollen während der Ausstellung zahlreiche Kongresse stattfinden. In zwei großen Hallen, von denen eine mit einem riesigen Leuchtturm versehen ist, sind Erzeugnisse der französischen Industrie ausgestellt, die entweder mit Kolonialprodukten hergestellt oder für die Verwendung in den Kolonien bestimmt sind. Den internationalen Charakter erhält die Ausstellung durch die Beteiligung Belgiens, Italiens, Hollands, Portugals, Dänemarks und der Vereinigten Staaten, die eigene Pavillons errichtet haben. Großbritannien, Griechenland, Argentinien und andere zeigen nur statistisches und photographisches Material. Deutschland ist nicht vertreten. An dem Aufbau der Ausstellung waren jedoch deutsche Architekten und Arbeiter beteiligt. Hagenbeck hat Tiere für den nach dem Muster Stellingens in der Ausstellung angelegten Tierpark geliefert. Außerdem hat der deutsche Architekt Kasina zusammen mit einem französischen Architekten ein Aluminium-Wohnhaus für die Kolonien ausgestellt, das in Frankreich große Aufmerksamkeit erregt. Von den ausländischen Abteilungen ist die holländische die weitaus sehenswerteste. Italien zeigt die Nachbildung einer tripolitanischen Oasis und Amerika die Nachbildung des Geburtshauses Washingtons in Mount Vernon.

Die französische Regierung hat für die Einrichtung des Ausstellungsgeländes und für die Bauten nicht weniger als 300 Millionen Francs ausgegeben. Außerdem haben die französischen Kolonien einen Betrag von 90 Millionen Francs zur Verfügung gestellt.

Geständnis des Briefträgermörders

Der in Genua verhaftete Berliner Briefträgermörder Reins hat am Donnerstag vormittag ein umfassendes Geständnis abgelegt. Er erzählte, daß er zwei Tage vor der Ermordung Schwans das Zimmer in Berlin-Schöneberg, in dem er den Geldbriefträger abpaßte, gemietet hatte. Die Wirtin habe er am Mordtage unter einem Vorwand fortgeschickt. Als der Geldbriefträger erschienen sei, um ihm die 5 Mark, die Reins an sich abgeschickt hatte, auszuzahlen, habe er Schwan von hinten überfallen und gewürgt. Im Laufe eines hartnäckigen Kampfes habe er den Beamten mit einem mit Sand gefüllten Bleirohr über das Gesicht geschlagen, wodurch der Geldbriefträger betäubt worden sei. Dann habe er Schwan überwältigen können. Die Schwestern des Reins, die ebenfalls in Genua verhaftet wurden, sollen nach der Angabe ihres Bruders vor der Tat von dem Mordplan nichts gewußt haben. Von den geraubten 6000 Mark fand die italienische Polizei noch 3500 Mark im Besitz des Mörders.

Die Auslieferung der Geschwister Reins, deren Vernehmung in Gegenwart eines Vertreters des deutschen Generalkonsulats in Genua den ganzen Donnerstag über erfolgte, ist in die Wege geleitet und dürfte in etwa einer Woche erfolgen. Die Mutter der Geschwister, die von der Berliner Kriminalpolizei unter dem Verdacht der Mitwisserschaft verhaftet worden war, ist inzwischen wieder aus der Haft entlassen worden, da Verdunkelungsgefahr und Fluchtverdacht nicht mehr besteht. Frau Reins will gleichfalls erst nach der Mordtat von dem Verbrechen durch ihren Sohn selbst informiert worden sein. Sie hat sich insofern strafbar gemacht, als sie von dem geraubten Geld 80 Mk. „für die Miete" erhalten hat. Sie ist damit der Hehlerei schuldig.

Am Donnerstag nachmittag wurde der Geldbriefträger Schwan zur letzten Ruhe geleitet. Der Trauerzug, in dem mehrere tausend uniformierte Postbeamte marschierten, gestaltete sich zu einer eindrucksvollen Kundgebung. Den langen Weg vom Leichenschauhaus bis zum Wilmersdorfer Gemeindefriedhof säumte eine dichte Menschenkette.

450 Pianos verbrannt

In Berlin-Grünau brach am Mittwoch gegen ... in einer Pianofabrik ein Großfeuer aus. Es verbrannte rund 450 Pianos. Das Feuer ist wahrscheinlich durch Ueberlaufen von kochendem Leim aus einem Leimofen entstanden.

Gefährliches Reinemachen im ehemals besetzten Gebiet

Bei der Absuchung des Exerzierplatzes auf dem Grunder ... Trier wurden von deutschen Feuerwerks-Suchtrupps mehrere hundert nichtkreppierte Artilleriegeschosse verschiedenen Kalibers von teilweise sehr hoher Sprengwirkung gefunden. Sie wurden an Ort und Stelle von den deutschen Kommandos gesprengt. Sie rühren aus Artillerieschießübungen, die die Franzosen auf diesem Platz abgehalten hatten. Daß viele derartige Geschosse dort aufgefunden werden konnten, daß die Franzosen beim Einsammeln solcher nichtkreppierten Geschosse außerordentlich leichtfertig vorgegangen sind. Für die deutschen Suchkommandos mußten von den Behörden besondere Versicherungen abgeschlossen werden, um im Falle eines Unglücks beim Suchen und bei den Sprengungen die Ansprüche sicherzustellen. Nunmehr wird auch der Schießplatz Pellingen in gleicher Weise nach Geschossen abgesucht. Letzterer bestand aus angebautem Land und war erst von den Franzosen trotz deutschen Protestes angelegt worden.

Die Pirmasenser Bombenhersteller vor Gericht

Wegen Verbrechens gegen das Sprengstoffgesetz verurteilte das Schöffengericht Pirmasens, das seit mehreren Tagen im Gerichtsgebäude von Zweibrücken tagt, den dreißigjährigen Schlosser Johann Schwehm aus Kaiserslautern zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, den 21 Jahre alten Fabrikarbeiter Albert Renneis aus Pirmasens zu einem Jahr fünf Monaten Zuchthaus, den 51 Jahre alten Schreiner Ludwig Klopp aus Pirmasens zu einem Jahr drei Monaten Zuchthaus, den 20 Jahre alten Techniker Albert Rübel aus Kaiserslautern zu einem Jahr sechs Monaten Zuchthaus, den 24 Jahre alten Fabrikarbeiter Hermann Renneis aus Pirmasens zu einem Jahr Zuchthaus und den 32 Jahre alten Fabrikarbeiter Julius Bopp aus Pirmasens zu sechs Monaten Gefängnis. Mit Ausnahme des letztgenannten Bopp wurde für alle Angeklagten die Stellung unter Polizeiaufsicht für berechtigt erklärt. Die Haftbefehle bleiben aufrecht erhalten. Die Verurteilten, fast alle der KPD. angehörend, hatten aus einem Weiher in der Umgebung von Pirmasens Granaten, die beim Rückzug von deutschen Artillerietruppen in den Weiher versenkt waren, herausgeholt, die Geschosse entladen und waren dann behilflich, aus dem gewonnenen Sprengstoff Bomben herzustellen. Die Hauptbeteiligten an dieser Affäre werden sich demnächst vor dem Zweibrücker Schwurgericht zu verantworten haben.

Ahrenbergs Flug zu Courtauld

Ahrenberg ist in Begleitung des englischen Fliegers Courtauld in Angmagsalik (Grönland) gestartet. Er landete 3 Stunden später auf dem Inlandeis, von wo aus die Nachforschungen nach Courtauld ihren Anfang nehmen werden, sobald die Witterungsverhältnisse es gestatten. Die Verwaltung der dänischen Kolonie Grönland hat gestern spät abends ein Telegramm aus Lemon Base Station erhalten, wonach sich der seit längerer Zeit vermißte englische Forscher in Sicherheit befindet. Er ist in guter Verfassung und im Begriff, mit einer Schlittenexpedition Watkins zurückzukehren.

Ein Brand durch Explosion gelöscht

Ein Brand, der vor neun Tagen in Texas in einem Petroleumschacht der Sinclair Oil Co. im Anschluß an eine Explosion ausgebrochen war, die zehn Arbeitern das Leben kostete, ist jetzt dadurch gelöscht worden, daß man eine Ladung Nitroglycerin zur Explosion brachte. Die Explosion des Sprengstoffs rief eine erdbebenähnliche Erschütterung hervor.

Blutige Hochzeit

In Lesnitz (Mähren) kam es nach einer Zigeunerhochzeit zwischen den Hochzeitsgästen zu einer blutigen Schlägerei. Zwei Zigeuner wurden getötet, acht schwer verletzt.

Flugzeugzusammenstoß

Zwei englische Kampfflugzeuge stießen über dem Londoner Truppenübungsplatz Aldershot in etwa 1000 Meter Höhe zusammen. Die Maschinen stürzten ab und wurden zertrümmert, die Piloten konnten sich mit Hilfe von Fallschirmen retten.

Eröffnung des preußischen Polizei-Instituts in Berlin

In Berlin wurde unter der unmittelbaren Leitung des Ministers des Innern eine zentrale Bildungs- und Forschungsstätte für die gesamte Polizei eröffnet, in der eine systematische Durchbildung der Polizeibeamten in der Kriminalistik erfolgen soll. — Links: Unterricht über Schußwirkungen. — Mitte: Beamte beim Anfertigen des Gipsabdruckes von Fußspuren. — Rechts: Ein Beilhieb wird am Schädel des Ermordeten untersucht.